www.biblische-lehre-wm.de
Version 18. August 2022

Einführung in das fünfte Buch Mose

William Kelly

© Werner Mücher
Erstausgabe April 2022
wmuecher@pm.me

Inhalt

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches 5
Vorwort der englischen Ausgabe 6
Kapitel 1–16 7
Einleitung 7
Kapitel 1 13
Kapitel 2 23
Kapitel 3 31
Kapitel 4 32
Kapitel 5 34
Kapitel 6 40
Kapitel 7 44
Kapitel 8 46
Kapitel 9 47
Kapitel 10 48
Kapitel 11 50
Kapitel 12 51
Kapitel 13 54
Kapitel 14 und 15 56
Kapitel 16,1–17 58
5. Mose 16,18–34,12 62
Kapitel 16,18–22 62
Kapitel 17 63
Kapitel 18 69
Kapitel 19 74

Kapitel 20 76
Kapitel 21 80
Kapitel 22 84
Kapitel 23 85
Kapitel 24 und 25 89
Kapitel 26 93
Kapitel 27 98
Kapitel 28 101
Kapitel 29 103
Kapitel 30 105
Kapitel 31 und 32 107
Kapitel 33 112
Kapitel 34 117

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches

Diese Einführung in das vierte Buch Mose erschien zum ersten Mal in englischer Sprache 1871 bei dem Herausgeber W. H. Broom, London. Hiermit erscheint nun diese Auslegung erstmalig auf Deutsch. Die Übersetzung dieses Buches habe ich mit einem Computerprogramm angefertigt. Sie ist lektoriert, also auch teilweise mit dem Original verglichen.[1] Der Bibeltext ist der durchgesehen Ausgabe der Elberfelder Bibelausgabe (CSV-Verlag Hückeswagen) angepasst..

Ich wünsche dem Leser einen reichen Segen beim Lesen dieser Auslegung und ein besseres Verständnis des Wortes Gottes.

Marienheide, April 2022
Werner Mücher

[1] https://stempublishing.com/authors/kelly/1Oldtest/deutrnmy.html

Vorwort der englischen Ausgabe

Die folgenden Vorträge wurden im Mai 1870 in London gehalten und nach stenografischen Notizen mit Ergänzungen abgefasst. Es mag für einige schmerzlich sein, dass so viele skeptische Angriffe auf die fünf Bücher Mose nicht zur Kenntnis genommen werden. Mein Ziel ist es jedoch nicht nur, die unmittelbare Erbauung der Christen zu fördern, die von solchen armseligen Bemühungen des Unglaubens völlig unberührt sind, sondern auch hilfreiche Hinweise für die zu geben, die entweder das Bedürfnis nach einer offenen Antwort auf verfängliche Einwände verspüren oder den Wunsch haben, den Schwachen zu helfen, die in solche Schlingen des Feindes verstrickt sind. Diese Bemerkungen, hauptsächlich in Form von Fußnoten, werden, wenn ich mich nicht sehr irre, für viele nicht unwillkommen sein, denn meiner Meinung nach ist die Verteidigung, die von denen, die der Offenbarung freundlich gesinnt sind, gemacht wird, im Allgemeinen fast so schwach und in vielen Fällen ebenso peinlich wie die Angriffe ihrer Feinde. Möge Er, dessen Gnade reich ist für alle, die Ihn anrufen, jeden Leser segnen, so wie Er meine Unzulänglichkeiten erträgt, obwohl er ernsthaft danach strebt, sich selbst und sein Wort zu verherrlichen!

Guernsey, Dezember, 1870
William Kelly

Kapitel 1–16

Einleitung

Bei den Betrachtungen von 2.–4. Mose haben wir etwas gefunden, was man ein abstraktes System der Vorbilder nennen kann. Das heißt, wir sehen in den Büchern eine Reihe von Anordnungen, die vom HERRN festgelegt wurden und deren Muster auf dem Berg gezeigt wurde. Diese Abbilder empfing Mose durch Inspiration, damit er sie dem Volk als Ganzes gebe, völlig unabhängig von der Frage, ob sie auf dem Weg durch die Wüste buchstabengetreu ausgeführt wurden oder werden konnten. Ich nenne es deshalb ein abstraktes System der Vorbilder. Der Wert dieses Systems hängt überhaupt nicht von der Treue des Volkes dazu ab. Es ist sehr gut möglich, dass nicht eine einzige Einrichtung in dieser Zeit streng durchgesetzt oder vom Volk befolgt wurde.

So wissen wir mit Sicherheit, dass die grundlegendste Forderung von allen, das Ritual der Leviten, nicht praktiziert wurde; und wenn sie sich nicht als treu in dem erwiesen haben, was sowohl am dringlichsten als auch am wenigsten schwierig in Bezug auf die Mittel zu seiner Ausführung war, können wir kaum annehmen, dass sie ihren Gehorsam in einer Umgebung mit unermesslichen, wenn nicht unüberwindlichen Hindernissen ausgeführt haben. Sogar vor dem Gesetz in Abrahams Tagen gab es sicherlich keine feierlichere oder verpflichtendere Vorschrift als die Beschneidung jedes männlichen Kindes; dennoch sind wir sicher, dass während der vierzigjährigen Wanderung Israels durch die Wüste kein einziger Mann beschnitten wurde. Diese Tatsache scheint von einiger Wichtigkeit zu sein, weil bekanntermaßen Schwierigkeiten in Bezug auf die verschiedenen Verordnungen aufgeworfen wurden, die Opfer und Gaben verlangten, wo die Mittel nicht vorhanden waren. Wir hören von Sünd- und Schuldopfern, Friedens- und Brandopfern, Speisopfern und Trank-

opfern, ganz zu schweigen von den täglichen Lämmern und Gelegenheitsopfern. Die Menschen haben, besonders in den letzten Jahren, sehr ausführlich darüber nachgedacht, wie all dies in der Wüste von einem Volk aufgeführt werden konnte, das es selbst schwer genug fand, unbeschadet hindurchzukommen, obwohl sie den HERRN, ihren Gott, bei sich hatten, der sie mit dem Brot der Engel und notfalls mit Wasser aus dem Felsen versorgte. Aber Gott wird in der Tat immer aus den Berechnungen des Unglaubens herausgelassen. Denn wenn auch auf Befehl des HERRN Schafe und Rinder mit den Kindern Israels in die Wüste geführt wurden und sie vielleicht noch mehr von den eroberten Feinden hinzufügten, so trifft und beseitigt die eben erwähnte Tatsache eine Menge von Einwänden, die dagegen erhoben wurden, und beweist, dass das Wesen dieser Verordnungen nicht verstanden worden ist.

Tatsache ist, dass Gott, ganz gleich wie groß das Ausmaß ihrer Durchführung in der Wüste sein mochte, durch sie die Schatten des kommenden Guten vorstellte. Das war ihr eigentliches Ziel. Es geht also nicht um die Frage, inwieweit die Opfergaben und dergleichen damals dargebracht wurden, sondern um eine riesige Menge systematisch geordneter Lehre durch Vorbilder. Was Gott durch sie darstellte, hat nun seine Erfüllung gefunden, da Christus offenbart und das gewaltige Erlösungswerk vollbracht wurde. Anders verhält es sich jedoch mit dem fünften Buch Mose; und das war der Grund, warum ich das an dieser Stelle erwähnt habe.

Das fünfte Buch Mose ist ein überaus praktisches Buch. Vorbilder werden nur spärlich in den vielen Belehrungen dargestellt, die seine Seiten füllt. Wir sind weit davon entfernt, uns auf dem Boden einer bloßen Wiederholung dessen zu befinden, was in den vorhergehenden Büchern gezeigt worden ist. Das fünfte Buch Mose ist trotz seines Titels in der Septuaginta keine solche Wiederholung; sondern der Geist Gottes hat uns durch Mose neben besonderen moralischen Ermahnungen solche Vorbilder gegeben, die auf die Lage des

Volkes am Rand des verheißenen Landes hinweisen. Sie waren auf der östlichen Seite des Jordans umhergezogen; sie befanden sich nun an dieser Grenze des Landes, nachdem Gottes lang andauernder Prozess des Umgangs mit ihnen in der Wüste sein volles Maß erreicht hatte. Und dieses Buch, während es nicht an Anspielungen auf das fehlt, was Gott in allen anderen Büchern gesagt hatte, hat nicht weniger als der Rest von ihnen, seinen eigenen eigentümlichen Charakter. Es handelt sich also nicht um eine Gruppierung von Vorbildern, was auch immer der besondere Umfang und das Ziel der verwendeten Vorbilder sein mag, wie wir es in verschiedenen Formen in den Büchern 2.–4. Mose gesehen haben; Aber hier scheint alles, was der Geist verwendet, ob es nun eine direkte moralische Anwendung ist, die den größeren Teil des Buches ausmacht, oder ob es eine Auswahl solcher Schatten ist, die zu seinem praktischen Ziel passen, von Anfang bis Ende eine Aufforderung zum Gehorsams zu sein, die auf der Beziehung zwischen dem HERRN, ihrem Gott, und Israel beruht, das Er gerade als sein Volk in sein Land bringen wollte. Dementsprechend ist die sehr ausführliche Einleitung eine Ansprache an das Volk, um diesen Ansprüchen Nachdruck zu verleihen.

Es gibt noch eine weitere Besonderheit im fünften Buch Mose, die wir kurz darstellen sollten, bevor wir zu den Einzelheiten kommen. Sie setzt das Versagen des Volkes voraus. Es war nach dem goldenen Kalb, ja mehr als das; es war, nachdem das ganze erzieherische Handeln des HERRN zu Ende gekommen war. Sie hatten reichlich Einblick in ihr eigenes Herz gehabt, und sie hatten reichlich Erfahrung mit Gottes Wegen in geduldiger und gnädiger Regierung gemacht. All dies war nun abgeschlossen. Das gibt also dem Buch seine besondere Note. Der Gesetzgeber, der im Begriff stand, von ihnen weggenommen zu werden, blickt auf die ganze Vergangenheit zurück; aber er blickt auch auf das Land voraus, das sie betreten würden. Daher gibt es einen Ton von außerordentlicher Ernsthaftigkeit sowie von verhaltener Zuneigung; es gibt einen Ernst, der auf

den großen Handlungen eines Gottes beruht, dessen treue und heilige Hand sie jetzt in sein Land führt. Vor allem geht es darum, dem Volk den Gehorsam Gottes einzuschärfen, aber den Gehorsam eines Volkes, das bereits erfahren hatte, was es heißt, an seiner eigenen übernommenen Verantwortung völlig gescheitert zu sein. Diese Generation war zweifellos verstorben. Die Frage war, ob die gegenwärtige Generation, die in das Heilige Land gebracht werden sollte, von der Vergangenheit profitierte. Der greise Gesetzgeber wurde in diesen letzten Worten vom Heiligen Geist geleitet, um zu ihnen zu reden.

Dies erklärt auch, warum das fünfte Buch Mose im Neuen Testament in so auffallender Weise und bei äußerst kritischen Umständen verwendet wird. Es ist das Buch, das unser Herr in seinen Versuchungen mit Satan zitiert. Er zitiert aus keinem anderen. Bei allen drei Gelegenheiten bezieht der Herr Jesus seine Antworten aus dem fünften Buch Mose. Das ist sehr bedeutsam. Er hätte aus jedem anderen zitieren können, wenn ein anderes in jeder Hinsicht so passend für die Gelegenheit gewesen wäre. Ich denke, es lag nicht unbedingt daran, dass es an anderer Stelle keine Worte gab, die für diesen Fall geeignet waren. Darf ich nicht den Gedanken wagen, dass andere Erwägungen eine Rolle spielten und dass seine Zitate aus dem fünften Buch Mose keineswegs dazu gedacht sind, passende Worte, die anderswo gefunden wurden, herabzusetzen? Es ist nicht zu bezweifeln, dass die aus dem fünften Buch Mose zitierten Worte die besten waren und dass sie gemäß der göttlichen Vollkommenheit ausgewählt wurden. Aber es hat auch den Anschein, dass die tiefste Weisheit darin lag, aus diesem Buch zu zitieren, ebenso wie seine treffendsten Worte. Das Buch, aus dem sie ausgewählt wurden, hatte eine besondere Eignung für den Anlass, wie wir sehen werden: Kann man daran zweifeln, dass der gepriesene Herr dies unendlich gut wusste, als es ihm gefiel, es zu benutzen?

Worin lag nun diese Eignung nicht nur in den Worten, die zitiert wurden, sondern in dem besonderen Buch, aus dem sie entnommen wurden? Worin lag die überlegene Eignung des fünften Buches Mose, an diesem Punkt Antworten für Christus zu geben, im Vergleich zu irgendeinem anderen Buch der Schrift? Ich zögere nicht, die Meinung zu unterschreiben, dass unser Herr Jesus sie nicht nur deshalb auswählte, weil sie in sich selbst genau solche waren, die den Versuchungen Satans perfekt begegneten, sondern weil es eine moralische Eignung in der Tatsache gab, dass es die Worte waren, die an das Volk gerichtet waren, als das Verderben bereits eingetreten war, als nichts als die Gnade Gottes neu an sie appellierte, bevor sie in das Heilige Land gebracht wurden. Der Herr gibt durch die einfache Tatsache, dass Er das fünfte Buch Mose zitiert, den Beweis, dass Er den Zustand des Volkes Gottes vor Augen hatte, was auch immer ihre eigene Stumpfheit sein mochte. Der Herr sagte nicht nur das Richtige, sondern der Grund, die Linie und der Geist des Buches, aus dem Er seine Antworten wählte, waren solche, die unter solchen Umständen vor Gott den passenden Platz einnahmen. Je weniger Israel das Gefühl hatte, versagt zu haben, desto mehr fühlte Jesus es für sie. Wenn sie sich an Riten und Zeremonien hielten, um Gott zu gefallen, so gab sich Jesus dem rückhaltlosen Gehorsam hin. Er war selbst das ständige Muster dessen, der niemals seinen eigenen Willen suchte. In der Tat fand Er seinen moralischen Ruhm gerade in dieser Tatsache, dass Er allein von allen Menschen, die jemals gelebt haben, nie in einem einzigen Punkt von dem abwich, was schließlich das Beste, Liebste, Höchste im Menschen hier auf der Erde ist: absolute Hingabe an einen anderen, indem Er den Willen seines Gottes und Vaters tat. So war der einheitliche Wandel Jesu.

Nun hatte Israel an seiner Stelle völlig versagt. Das fünfte Buch Mose erkennt dieses Versagen an und stellt sich nicht nur auf den Standpunkt, dass es unmöglich zu leugnen war, sondern auch auf die Pflicht, es zu bekennen. Gleichzeitig gibt es die gnädige Heimsu-

chung Gottes und dessen, was dem Volk Gottes angemessen war, als das Verderben da war. Das setzt ein Herz voraus, das Gott kennt; und so ist es sicherlich auch bei Mose. Wir wissen wohl: Wenn Gott Israel seine Taten bekanntmachte, machte Er auch Mose seine Wege bekannt. Aber Jesus kannte Gott selbst, wie Mose Ihn nie kannte hat, und hat dadurch dem Buch Ehre gemacht, das deutlich macht, dass in einem Zustand des Verderbens das einzige rettende Prinzip der Gehorsam ist. Wir werden noch mehr finden, bevor wir mit dem fünfte Buch Mose fertig sind, obwohl wir in diesem Vortrag nicht ganz auf einen besonderen Charakter des Buches eingehen können, der im letzten Teil des Buches dargestellt wird, wo bewiesen werden wird, dass auch das Neue Testament es in einer sehr auffallenden Weise verwendet. Aber da die drei Antworten des Herrn dem ersten Teil des fünften Buches Mose entnommen sind, der bei dieser Gelegenheit vor uns steht, habe ich bereits jetzt auf diese offenkundige Tatsache hingewiesen. Wir können das Alte Testament nie richtig verstehen, wenn wir es nicht im Licht des Neuen verstehen; und wenn es jemanden gibt, der persönlich und nachdrücklich „das Licht“ ist, muss man nicht sagen, dass es Jesus ist? Das vergessen die Menschen. Kein Wunder also, dass 5. Mose allgemein wenig verstanden wurde, sogar von den Kindern Gottes; dass die Gedanken der Ausleger bei der Erklärung verhältnismäßig vage sind und dass die Menschen dazu neigen, es mit so wenig Einsicht in seine Bedeutung zu lesen, dass der Verlust verhältnismäßig gering erscheinen könnte, wenn es überhaupt nicht gelesen würde. Kurzum, wie könnte es so respektiert werden, wie es verdient, wenn man es als eine fast geschwätzige Wiederholung des Gesetzes betrachtet? Nun, abgesehen von der Respektlosigkeit, ein inspiriertes Buch so zu behandeln, ist ein solcher Eindruck so weit wie möglich von der Tatsache entfernt. Das fünfte Buch Mose hat einen ganz eigenen Charakter, der sich von dem seiner Vorgänger unterscheidet, wie bereits dargelegt wurde und noch ausführlicher sichtbar wird.

Kapitel 1

Schauen wir uns nun die Einzelheiten an, soweit das in einem so kurzen Überblick möglich ist, wie wir ihn jetzt geben können.

Zuerst wird hier ist die Tatsache angeführt, dass der HERR am Horeb zu ihnen gesprochen hatte und sagte: „Lange genug seid ihr an diesem Berg geblieben; wendet euch und brecht auf und zieht zum Gebirge der Amoriter und zu allen ihren Anwohnern in der Ebene, auf dem Gebirge und in der Niederung und im Süden und am Ufer des Meeres, in das Land der Kanaaniter und zum Libanon, bis zu dem großen Strom, dem Strom Euphrat. Siehe, ich habe das Land vor euch gestellt; geht hinein und nehmt das Land in Besitz, das der HERR euren Vätern Abraham, Isaak und Jakob geschworen hat, ihnen zu geben und ihren Nachkommen nach ihnen. Und ich sprach in jener Zeit zu euch und sagte: Ich allein kann euch nicht tragen. Der HERR, euer Gott, hat euch zahlreich werden lassen, und siehe, ihr seid heute wie die Sterne des Himmels an Menge“ (V. 6–10). Mose erinnert sie daran, wie er die Last der Sorge für sie mit anderen geteilt hatte. „Nehmt euch weise und verständige und bekannte Männer, nach euren Stämmen, damit ich sie zu Häuptern über euch setze“ (V. 13). So geschah es; aber es wird hinzugefügt, dass, als sie vom Horeb aufbrachen und durch die Wüste zogen, „die ihr gesehen habt, den Weg zum Gebirge der Amoriter, so wie der HERR, unser Gott, uns geboten hatte; und wir kamen bis Kades-Barnea. Und ich sprach zu euch: Ihr seid bis zum Gebirge der Amoriter gekommen, das der HERR, unser Gott, uns gibt. Siehe, der HERR, dein Gott, hat das Land vor dich gestellt; zieh hinauf, nimm in Besitz, so wie der HERR, der Gott deiner Väter, zu dir geredet hat; fürchte dich nicht und verzage nicht!“ (V. 19–21).

Dann folgt (V. 21ff.) die Schilderung der inneren Beweggründe für die Aussendung der Kundschafter.[2] Das ist gut zu bemerken, da

---

[2] Dr. Davidson (*Introd. O. T.* i. S. 235) wagt es, Teile dieses Kapitels zwei anderen gegenüberzustellen, um zu zeigen, dass das Reden Gottes zu dem inspirierten Schreiber einfach sein eigener Verstand und sein Gewissen war, erleuchtet von oben. Er und andere heilige Autoren sind nichts anderes als Vertreter der Intelligenz ihres Zeitalters in Bezug auf die Gottheit zu betrachten. „Der Deuteronomist, der zu einem späteren Zeitpunkt der gleichen Anordnung [der Mission der Spione in 4. Mose] schreibt, stellt das Volk dar, das Mose die Maßnahme vorschlug, der nach Überlegung beschloss, sie auszuführen, weil sie seinem Herzen und Gewissen gefiel: ‚Ihr kamt zu mir, ein jeder von euch, und spracht: Wir wollen Männer vor uns herschicken, und sie sollen uns das Land erforschen; und das Wort gefiel mir gut, und ich nahm zwölf Männer von euch, einen aus einem Stamm' (5Mo 1,22.23) Auf dieselbe Weise wird eine wichtige soziale Vereinbarung erklärt, die Mose auf den Vorschlag seines Schwagers Jethro hin getroffen hat, der prophezeit: ‚Wenn du dies tust und *Gott dir so gebietet*, dann wirst du fähig sein' und so weiter (2Mo 18,23). Aber in 5. Mose 1,9 und so weiter spricht Mose von der gleichen Einsetzung als seiner eigenen, ohne irgendeinen Hinweis auf Jethro oder den Befehl Gottes, von dem Jethro sprach." Das ist der klägliche Versuch des Skeptikers, den Charakter und das Ansehen der Schrift herabzusetzen. Aber der Gläubige sieht Weisheit und Gnade, wenn er die erste historische Aussage mit dem feierlichen Gebrauch vergleicht, den der Gesetzgeber gegenüber der Generation macht, die im Begriff ist, das Land zu betreten, und die hinzugefügte Information ist von großer Bedeutung.

4. Mose 13 gibt die Tatsache an, als Gott Mose die Aussendung der Kundschafter bewilligte; 5. Mose liefert die Beweggründe, die das Volk dazu brachten, sie zu begehren. Denn er selbst hatte ihnen gesagt, sie sollten in das Land hinaufziehen; aber sie baten die Kundschafter, es zuerst zu erforschen. Der Wunsch ging weder von Gott noch von seinem Diener aus, sondern vom Volk, obwohl Mose sie auf Gottes Befehl hin in das Verderben jener Generation schickte, wie sich herausstellte. Und es ist gut bemerkt worden, dass er es einerseits gnädig unterlässt, das Angebot Gottes zu wiederholen, sich nach ihrem Untergang ohne seine Fürbitte einen neuen Stamm zu schaffen, während er andererseits bekennt, wie er, nicht weniger als ihre Väter, den HERRN gekränkt hatte, so dass er sie nicht mehr ins Land führen, sondern diesen Ehrenplatz Josua überlassen sollte. Man stelle sich den Geisteszustand vor, der sagen könnte, dass in 5. Mose öfter wiederholt und dem Volk die Schuld an seiner Ausweisung auf das Volk legt (5Mo 1,37; 3,26; 4,21); doch nach 4. Mose 20,12 bestrafte Gott ihn so,

wir es aus dem vierten Buch Mose nicht erfahren hätten. Was wir hier haben, ist keine Wiederholung. Es führt uns in die geheimen Dinge, was im Volk wirkte und seinen Segen verhinderte. Der wichtigste Punkt, den es zu beachten gilt, ist, dass es im Volk keine Gesinnung des Gehorsams gab, und diese fehlte ihnen, weil es keinen Glauben an Gott gab. Das wird deutlich gezeigt. Folglich ist es nicht eine Tatsache für sich, dass sie Kundschafter wünschten, oder dass der HERR ihrem Wunsch nachkam, sie zu haben (das haben wir bereits gesehen), sondern hier heißt es: „Und ihr tratet alle zu mir und spracht: Lasst uns Männer vor uns hersenden, damit sie uns das Land erkunden und uns Bericht erstatten über den Weg, auf dem wir hinaufziehen, und über die Städte, zu denen wir kommen sollen“ (V. 22). Mose erwähnt, wie ihm der Ausspruch gefiel: Hier werden die Dinge genauso gesagt, wie sie waren. Vielleicht hat er in dem Moment gar nicht verstanden, was in dem Volk vor sich ging; aber es wird alles gesagt: „Und die Sache war gut in meinen Augen; und ich nahm von euch zwölf Männer, je einen Mann für den Stamm. Und sie wandten sich und zogen ins Gebirge hinauf, und sie kamen bis zum Tal Eskol und kundschafteten es aus. Und sie nahmen von der Frucht des Landes in ihre Hand und brachten sie zu uns herab. Und sie erstatteten uns Bericht und sprachen: Das Land ist gut, das der HERR, unser Gott, uns gibt. Aber ihr wolltet nicht hinauf-

---

weil er ihm nicht glaubte, während in 4. Mose 27,14 seine Bestrafung durch den eigenen Ungehorsam des Gesetzgebers veranlasst wurde“! (*Dr. D.’s Introd. O. T.* i. 367).

Und was könnte einfacher und angemessener sein, als dass Mose zum Schluss den Namen und den Rat Jethros weglässt und das Volk bei der Wahl der Herrscher stärker in den Vordergrund rückt als sich selbst? Dies hatte er in der Geschichte ausführlich dargelegt. Jetzt geht er vor allem auf ihre Rolle in dieser Angelegenheit ein und gesteht, dass er selbst nicht in der Lage war, mit ihrem großen Zuwachs fertig zu werden, wenn er Gott in rührender Weise darum bittet, ihn tausendfach zu vergrößern, aber gleichzeitig die Herrscher auffordert, gerecht zu richten.

ziehen und wart widerspenstig gegen den Befehl des HERRN, eures Gottes. Und ihr murrtet in euren Zelten und spracht: Weil der HERR uns hasste“ (V. 23–27). War das ihr Vertrauen? „Weil der HERR uns hasste, hat er uns aus dem Land Ägypten herausgeführt“ (V. 27). War das nicht die Kleinlichkeit ungehorsamer Kinder, wenn es solche je gab? „Weil der HERR uns hasste, hat er uns aus dem Land Ägypten herausgeführt, um uns in die Hand der Amoriter zu geben, damit sie uns vertilgen. Wohin sollen wir hinaufziehen? Unsere Brüder haben unser Herz verzagt gemacht, indem sie sagten: Ein Volk, größer und höher als wir“ (V. 27.28).

Das war das wahre Ergebnis der Aussendung der Kundschafter. „Ein Volk, größer und höher als wir, Städte, groß und befestigt bis an den Himmel, und auch die Kinder der Enakim haben wir dort gesehen! Da sprach ich zu euch: Erschreckt nicht und fürchtet euch nicht vor ihnen! Der HERR, euer Gott, der vor euch herzieht, er wird für euch kämpfen, nach allem, was er in Ägypten vor euren Augen für euch getan hat, und in der Wüste, wo du gesehen hast, dass der HERR, dein Gott, dich getragen hat, wie ein Mann seinen Sohn trägt, auf dem ganzen Weg, den ihr gezogen seid, bis ihr an diesen Ort kamt. Aber in dieser Sache glaubtet ihr nicht dem HERRN, eurem Gott, der auf dem Weg vor euch herzog, um euch einen Ort zu erkunden, damit ihr lagern konntet: in der Nacht im Feuer, dass ihr auf dem Weg sehen konntet, auf dem ihr zogt, und am Tag in der Wolke“ (V. 28–33). Dann kamen die bitteren Folgen. „Und der HERR hörte die Stimme eurer Reden und wurde zornig und schwor und sprach: Wenn ein Mann unter diesen Männern, diesem bösen Geschlecht, das gute Land sehen wird, das ich euren Vätern zu geben geschworen habe“ (V. 34.35).

Dies waren ernste Worte, die den Israeliten vor Augen geführt wurden, als sie kurz davor waren, das gute Land zu betreten. Wir können ohne Schwierigkeit die bewundernswerte Angemessenheit einer solchen Einleitung erkennen. Sie waren im Begriff, es durch

besondere Gnade zu betreten; denn es ist wichtig, sich vor Augen zu halten, dass es nicht durch den Bund geschah, der am Horeb geschlossen wurde, dass die Kinder Israels das Land überhaupt betraten. Wenn Gott an den Bedingungen dieses Bundes festgehalten hätte, hätte das Volk niemals den Weg nach Kanaan finden können; aber Gott war erfreut, neue Bedingungen auf eine Weise einzubringen, die wir noch zeigen werden, bevor wir mit dieser Beschreibung des fünften Buches Moses fertig sind; und es war einfach und ausschließlich wegen dieser neuen Bedingungen der Gnade, die Gott selbst aus seiner eigenen Gnade einbrachte, dass Israel dort eintrat. Gleichzeitig erinnert Mose sie, obwohl er sich dessen wohl bewusst ist, an die wahre Quelle ihres Elends und an das Gericht, das Gott über sie gebracht hatte.

Es ist daher offensichtlich, dass sich dieses Buch am deutlichsten von allen vorangegangenen unterscheidet. Die Moral des Buches ist Folgende: Die einzig mögliche Art und Weise, die Beziehung zu Gott aufrechtzuerhalten, ist nur durch Gehorsam möglich; was die Natur dieses Gehorsams ist und wie er verändert wird; wie Gott die Schwäche derer, die in diese Beziehung gebracht werden, gnädig berücksichtigt und wie Er dabei für seine eigene Herrlichkeit sorgt. Auf jeden Fall ist der Gehorsam, was auch immer seine Gnade sein mag, was auch immer seine Wege mit seinem Volk sein mögen, das, worauf Er nicht verzichten kann. Deshalb war der erste Umstand in ihrer Geschichte, der ihnen vor Augen geführt wurde, dass Gott ihnen sagte, sie sollten nicht auf das Gebirge der Amoriter hinaufziehen; aber sie zogen dennoch in ihrem Eigenwillen und Selbstvertrauen hinauf und versagten völlig vor ihren Feinden. Das Land lag direkt vor ihnen, und sie hätten, was das betraf, sofort hinaufziehen und es in Besitz nehmen können. Warum taten sie es nicht? Das fünfte Buch Mose verrät es. Weil sie keinen Funken Vertrauen auf Gott hatten. Deshalb weigerten sie sich, als Gott ihnen befahl, hinaufzuziehen. Daher mussten sie die Folgen ihres Ungehorsams tragen.

Dies ist also sozusagen der entscheidende Test, den Mose durchgehend anwendet; dies ist die Predigt; denn in der Tat können wir das fünfte Buch Mose in dieser Hinsicht ein Buch göttlicher Predigten nennen. Es besteht aus moralischen Ansprachen und Appellen in einem Ton, der in allen fünf Büchern Mose ziemlich beispiellos ist. Muss man darauf hinweisen, wie passend all dies für die letzten Worte eines Menschen ist, der gerade im Begriff war, abzuscheiden? Sie besitzen jenen unnachahmlichen Ernst, der sich nicht so sehr in Worten ausdrücken lässt, als vielmehr in der allgemeinen Haltung des Buches zu spüren ist. Mose selbst hatte ein tiefes Empfinden für die Situation, aber keineswegs als jemand, der dem HERRN misstraute, denn er hatte gelernt, auf seine Liebe zu zählen. Er wusste ganz genau, dass der HERR nichts anderes tat als das, was zu seiner eigenen Ehre diente; wie konnte sein Diener dann einen Fehler finden? Es gab Gründe, die in Gottes Charakter begründet waren, warum Mose das Volk nicht in das Land bringen sollte. Er war bei einer kritischen Gelegenheit ungehorsam, und er konnte nicht anders, als zu empfinden, dass es so war. Nicht, dass dies die kleinste Wolke zwischen dem Meister und dem Diener bildete. Wie Gott Mose liebte, so vertraute Mose Gott. Doch der Umstand, dass auch er es versäumt hatte, den HERRN, ihren Gott, in seinem Herzen zu heiligen, wie er es hätte tun sollen und dass auch er Ihn falsch dargestellt hatte, als es vor allem Gott gebührte, dass seine Gnade deutlich zu sehen war, all das fügte den Worten und dem Stil des scheidenden Gottesmannes zusätzliche Bedeutung hinzu.

So waren denn die Umstände Moses wie auch des Volkes genau die, die geeignet waren, die Lektion des Gehorsams einzuprägen. Für ein Volk, das in einer Beziehung zu Gott steht, ist dies der einzig mögliche Weg, entweder Ihm zu gefallen oder die Freude des HERRN zu schmecken, die die Stärke seines Volkes ist.

Gehorsam ist die wahre Quelle des Segens, während Ungehorsam der sichere Weg zum Verderben ist. Das ist das fruchtbare Thema, das wir in diesem Buch finden.

Daher wird die Geschichte der Amoriter, wie wir gesehen haben, berichtet. Während er also nicht versäumt zu zeigen, dass der HERR bei ihnen war und wie Josua ihn ausrotten sollte, zögert er nicht, vor allem die Geschichte seiner eigenen Schande sozusagen voranzustellen. Was für eine Liebe lag darin, wenn er das Volk, das gerade in das Land einzog, mit irgendeinem Mittel zum Gehorsam bewegen konnte! Wie gut sind die Wege und die Worte Gottes! So gibt uns das Neue Testament das Versagen des Apostels Petrus, nicht nur am Anfang, sondern auch mitten in seiner Laufbahn. So verschweigt es uns auch nicht die Hitzigkeit eines Paulus und die Schwäche eines Barnabas. Es berichtet uns vom Stolpern des Thomas und des Markus: Alles wird offen zu unserer Belehrung mitgeteilt. Die erste Pflicht für jedes Geschöpf, ob Jude oder Christ, ist der Gehorsam. Dies ist also die führende Wahrheit von 5. Mose. Nachdem sie uns also von Anfang an vor Augen geführt wurde, finden wir, dass ihr Versagen, dem HERRN zu vertrauen, zu einem neuen Befehl führt. Sie sollen nicht mehr hinaufziehen und das Land in Besitz nehmen, sondern umkehren und ihre Reise in der Wüste fortsetzen. Dem wollten sie keineswegs nachkommen; und so weigert sich dieselbe Gesinnung, die sich weigerte, im Gehorsam gegenüber dem HERRN hinaufzuziehen, in Unterordnung zu ihm zurückzukehren.

„Da antwortetet ihr und spracht zu mir: Wir haben gegen den HERRN gesündigt; wir wollen hinaufziehen und kämpfen“ (V. 41). Ja, es ist eine leichte Sache zu sagen: „Wir haben gesündigt“, aber wie oft müssen wir lernen, dass nicht das schnelle, plötzliche Bekenntnis der Sünde der Beweis dafür ist, dass die Sünde empfunden wird! Es ist vielmehr ein Beweis für die Härte des Herzens. Das Gewissen empfindet, dass eine gewisse Handlung des Bekennens der Sünde notwendig ist, aber vielleicht gibt es kaum etwas, das das Herz mehr

verhärtet als die Gewohnheit, die Sünde zu bekennen, ohne sie zu empfinden. Das ist, glaube ich, einer der großen Fallstricke des Christentums früher und jetzt, nämlich das stereotype Bekenntnis der Sünde, die bloße Gewohnheit, eine Bekenntnisformel vor Gott auszusprechen. Ich wage zu behaupten, dass wir das fast alle getan haben, ohne uns auf einen bestimmten Modus zu berufen. Es gibt leider genügend Formalitäten, und auch ohne geschriebene Formen zu haben, kann das Herz eigene Formen entwerfen, wie wir es vielleicht beobachtet haben, wenn wir es nicht aus eigener Erfahrung kennen, ohne an anderen Menschen etwas auszusetzen. Denn notorisch sind die Menschen in einem gesetzlichen Geisteszustand geneigt, das Eingeständnis der Sünde in dem, von dem sie wissen, dass es den Herrn betrübt hat, durchzusetzen; aber selbst dann fehlt es an der Beugung vor seinem Willen. Hier haben wir also alles dargelegt. Die Israeliten dachten, die ganze Angelegenheit mit Gott zu regeln, indem sie sagten: „Wir haben gesündigt“; aber dann bewiesen sie, dass nichts geregelt, nichts richtig war; denn was Gott wirklich gefällt, ist dies: Die Annahme seines guten Willens, was immer es auch sein mag. Der Glaube führt zum Gehorsam: Zuerst bringt die Annahme seines Wortes durch den Glauben Segen für uns; und dann, nachdem wir es empfangen haben, ergeben wir uns seinem Willen. Denn wozu sind wir hier, wenn nicht, Gott zu gefallen? Die Israeliten erkannten nichts dergleichen. Es fehlte die Quelle des Gehorsams. Das ist es, was Mose durch jede mögliche Art von Erklärung und Motiv erzwingt; durch sein eigenes Beispiel und durch das der Israeliten, sowie durch das Beispiel der anderen Israeliten. All dies wird auf die Kinder gemünzt. Er wollte ihnen seinen Segen hinterlassen, nein, er wollte, dass sie den besten Segen hätten, den Gott ihnen geben konnte. Es reicht nicht, dass man Christus hat, wir müssen auch seinen Schritten nachfolgen. Was für ein besserer Segen kann schließlich auf der Erde sein, außer Christus selbst, wenn

es nicht ein Teil von Christus ist, als das Leben Christi, das im Gehorsam wandelt?

Dies ist es also, worauf er drängte. Aber ihre Väter wollten zu jener Zeit nicht gehorchen. Sie wollten nicht hinaufgehen, als der HERR sie aufforderte, und als Er ihnen befahl, umzukehren, wollten sie weitergehen. Sie sagten: „Wir haben gegen den HERRN gesündigt; wir wollen hinaufziehen und kämpfen, nach allem, was der HERR, unser Gott, uns geboten hat“ (V. 41).

Es ist eine ernste Lektion, dass es einen gründlichen Geist des Ungehorsams geben kann, gerade dann, wenn die Menschen davon reden, alles zu tun, was Gott zu befehlen beliebt. Und es ist offensichtlich, liebe Freunde, dass der Gehorsam davon abhängt, dass wir wirklich das tun, was Gott uns *jetzt* befiehlt und dass wir das tun, was unserer gegenwärtigen Stellung und unserem Zustand angemessen ist. Was Gott dem einen auferlegt, gebietet Er nicht unbedingt dem anderen. Zum Beispiel ist nicht jeder dazu berufen, Gott in der Öffentlichkeit zu dienen. Auch ist nicht jeder dazu berufen, einen bestimmten Schritt oder Kurs zu gehen, der ihn in Schwierigkeiten und Verfolgung bringen könnte. Wir müssen abwägen, ob wir es aus einem menschlichen Wunsch nach Heldentum tun.

Wie viele hat man gekannt, die sehr gern Märtyrer geworden wären! Ich halte das nicht für den Geist des Gehorsams, sondern eher für eine Würze des Selbstbewusstseins. Wenn ein solcher Tod im Dienst wirklich vor einem steht, dann würden die Schwierigkeiten vielleicht unvergleichlich mehr empfunden werden; denn der Herr ruft nicht zu einem solchen Weg oder Ende, um die menschliche Natur zu befriedigen oder eine Gelegenheit zur Verherrlichung des Menschen zu geben, sondern immer zu seiner eigenen Ehre. In einem solchen Fall gibt es keinen Raum für den Willen, noch für die Schonung des Herzens. Jeder Schritt, Gott wirklich zu gehorchen, stellt den Menschen moralisch auf die Probe und ist mehr oder weniger mit schweren Prüfungen verbunden. Wo die Welt oder das

Fleisch regiert, wird die Prüfung nicht empfunden. Der Mann, der sagte: „Lehrer, ich will dir nachfolgen, wohin irgend du gehst“ (Mt 8,19), hatte überhaupt keinen Glauben. Der andere, den Jesus rief, dachte an seinen Vater und seine Mutter; er würde sie gern zuerst sehen. So ist es gewöhnlich, wo der Glaube wirklich ist; aber die Natur ist noch nicht mit Wurzel und Zweig gerichtet. Das Herz mag bereit sein, dem Herrn zu folgen, aber die Schwierigkeiten werden noch sehr empfunden. Wohingegen der Mensch, der nur theoretisiert, in seiner eigenen Einbildung, wenigstens in Worten, zu allem bereit ist; aber es ist kein Ernst des Geistes da: Er kennt sich selbst noch nicht. Was es auch kosten mag, er nimmt an, dass er den Willen des Herrn sofort erfüllen wird. Genauso ist es auch hier.

Das ist also die frühe und auffallende Einleitung zu diesem Buch.

Als nächstes sehen wir, was geschah, als sie trotz der Warnung Gottes hinaufzogen, um gegen die Amoriter zu kämpfen. „Und der HERR sprach zu mir: Sprich zu ihnen: Zieht nicht hinauf und kämpft nicht, denn ich bin nicht in eurer Mitte; dass ihr nicht vor euren Feinden geschlagen werdet! Und ich redete zu euch, aber ihr hörtet nicht; und ihr wart widerspenstig gegen den Befehl des HERRN und handeltet vermessen und zogt in das Gebirge hinauf. Und die Amoriter, die auf jenem Gebirge wohnten, zogen aus, euch entgegen, und verfolgten euch, wie die Bienen tun“ (V. 42–44a) – es war eine schändliche Flucht – „und zersprengten euch in Seir bis Horma. Und ihr kehrtet zurück und weintet vor dem HERRN; aber der HERR hörte nicht auf eure Stimme und neigte sein Ohr nicht zu euch. – Und ihr bliebt viele Tage in Kades, nach den Tagen, die ihr bliebt“ (V. 44b–46). Ich fürchte, das Weinen war nicht viel mehr als das Eingestehen der Sünde.

Kapitel 2

In diesem Kapitel erinnert der Gesetzgeber die Israeliten daran, wie sie ihre beschwerliche Reise antraten. Aber welch wunderbare Gnade! Der HERR ging mit ihnen. Und natürlich wandten sich die Gläubigen genauso um wie die Ungläubigen. Wie gut ist der HERR! Dies wird nun entwickelt. Moses sagt: „und wir wandten uns um“, nicht nur „ihr“. „Und wir wandten uns und brachen auf in die Wüste, den Weg zum Schilfmeer, wie der HERR zu mir geredet hatte; und wir umzogen das Gebirge Seir viele Tage. Und der HERR redete zu mir und sprach: Lange genug habt ihr dieses Gebirge umzogen; wendet euch nach Norden. Und gebiete dem Volk und sprich: Ihr werdet nun durch das Gebiet eurer Brüder, der Kinder Esau, ziehen, die in Seir wohnen, und sie werden sich vor euch fürchten. Aber hütet euch sehr! Lasst euch nicht in Streit mit ihnen ein, denn ich werde euch von ihrem Land auch nicht den Tritt einer Fußsohle geben; denn das Gebirge Seir habe ich Esau als Besitztum gegeben“ (V. 1–5). So lehrte der HERR sie von Anfang an, dass sie nicht zu einer wahllosen Eroberung herausgerufen wurden. Es war nicht in seinem Sinn, den Menschen sein Gesetz oder das Schwert anzubieten. Sie durften sich kein Land nach eigenem Gutdünken aneignen. Der HERR gab ihnen nicht das Recht, andere zu erschlagen, zu verbrennen oder zu plündern, wie es ihnen beliebte. Es ging einfach darum, sich Gott unterzuordnen und Ihm zu gehorchen, der von Anfang an einen Plan für die Nationen um Israel als ihren Mittelpunkt hatte. „Als der Höchste den Nationen das Erbe austeilte, als er voneinander schied die Menschenkinder, da stellte er die Grenzen der Völker fest nach der Zahl der Kinder Israel“ (5Mo 32,8).

Es ist hier wieder das gleiche Prinzip wie anderswo. Der Mensch darf sich nicht anmaßen, zu wählen. Israel wurde in allem aufgerufen, sich dem HERRN anzuvertrauen und zu gehorchen. Gibt es etwas so Heilsames? Ich bin überzeugt, dass vor allem der Christ, der eine

noch engere Beziehung zu Gott hat, der allerletzte Mensch ist, der eine Wahl aus Eigenwillen treffen sollte. Wie groß ist der Segen eines Menschen, wenn er wie Christus in Abhängigkeit von Gott wandelt, der Ihn nicht nur befragt, wenn er gezwungen wird, sondern der bereit ist, sich zu entscheiden, und der sicher ist, dass Er durch seinen Geist und durch das geschriebene Wort jeden Schritt des Weges leitet, wenn jemand sich selbst beurteilt. Der Herr wird den rechten Weg mit einer Einfachheit geben. Diese Einfachheit ist unvergleichlich besser als alle Weisheit, die die Welt bieten könnte, wenn man in Unabhängigkeit versuchen würde, für sich selbst zu entscheiden!

Dies scheint mir in der Frage des Landes Edom die Erprobung zu sein. Es bestand kein Zweifel, dass Esau sich so schlecht verhalten hatte, dass die Kinder Israels dies nicht vergessen konnten. Wir wissen, wie sich diese Traditionen unter den Menschen halten, besonders im Osten. Aber nein, Gott wollte nicht, dass sie sich einmischten. „Denn ich werde euch von ihrem Land auch nicht den Tritt einer Fußsohle geben“ (V. 5). Der HERR war genau dort am meisten vorsichtig, wo Er am wenigsten Mitgefühl hatte. Die Tatsache, dass Esau stolz war und Israel verachtete, gab ihnen keinen Freibrief, ihr Land zu nehmen; „denn das Gebirge Seir habe ich Esau als Besitztum gegeben“ (V. 5). Gott hält immer an seinen eigenen Prinzipien fest, und er lehrt uns, sie bei anderen zu respektieren. „Speise sollt ihr für Geld von ihnen kaufen, dass ihr esst, und auch Wasser sollt ihr für Geld von ihnen kaufen, dass ihr trinkt. Denn der HERR, dein Gott, hat dich gesegnet in allem Werk deiner Hand. Er kannte dein Wandern durch diese große Wüste: Diese vierzig Jahre ist der HERR, dein Gott, mit dir gewesen; es hat dir an nichts gefehlt“ (V. 6.7).

Warum sollten sie begehren? Sie müssen lernen, nichts zu suchen, was Gott ihnen nicht geben würde. Das ist der Punkt: Gottes Willen zu tun. Der HERR hatte Israel gesegnet und wollte, dass sie zufrieden und dankbar waren, anstatt die Güter ihres Nachbarn zu be-

gehren. Er war es auch, der Esau den Berg gegeben hatte: Das war genug. Und Israel beugte sich dem Willen seines Gottes. „Und wir zogen weiter, an unseren Brüdern, den Kindern Esau, vorüber, die in Seir wohnen, vom Weg der Ebene, von Elat und von Ezjon-Geber her; und wir wandten uns und zogen den Weg in die Wüste von Moab“ (V. 8).

Dann wird ein weiteres Beispiel genannt. Sollten sie Hand an die Moabiter legen, die nicht so nah mit ihnen verwandt waren wie die Edomiter? Nicht so. „Befeinde Moab nicht und lass dich nicht in Streit mit ihnen ein, denn ich werde dir von seinem Land kein Besitztum geben; denn Ar habe ich den Kindern Lot als Besitztum gegeben“ (V. 9). Wir sehen also, dass die zweite Ermahnung eine Lehre über andere Menschen enthält, so wie die erste die Gefahr ihres Ungehorsams war. Was wir hier finden, ist eine Warnung, nicht dem Blick der Augen oder der Gewalt der Hände nachzugeben und sich vor einem begehrlichen Geist zu hüten, der das, was Gott anderen zugeteilt hatte, geringschätzt. Es ist immer die gleiche Pflicht der Unterwerfung unter Gottes Willen. Das erste Kapitel nimmt sie für sich selbst in Anspruch; das zweite Kapitel stellt sie in Gegenwart anderer Menschen auf die Probe. Es änderte nichts an ihrer Pflicht, wenn die Vorgeschichte Moabs und Ammons, ebenso wie die Esaus, alles andere als gut war. Wir kennen das ungöttliche Wesen Esaus. Wir kennen die ernsten Umstände Moabs und Ammons, was ihren Ursprung betrifft; trotz alledem würde Gott seinem Volk nicht erlauben, sich mit etwas zu beschäftigen, was nicht zu Ihm selbst passte, wie schwach es auch war und durch Israel repräsentiert wurde. Dies ist der klare Kern des Buches. Es ist das gebührende Verhalten eines Volkes, das eine Beziehung zum HERRN hat; nicht mehr das Schaffen vorbildlicher Einrichtungen, sondern die Entwicklung der moralischen Wege, die dem Volk entsprechen, mit dem der HERR auf der Erde eine Beziehung und Umgang hatte. Die große Pflicht und Festigkeit bestehen darin, immer auf sein Wort zu hören

und Ihn nicht nur für den eigenen Weg, sondern auch in Bezug auf andere zu befragen. Das gleiche Prinzip wird auf allen Seiten beständig verfolgt.

Danach wurden sie durch einen weiteren Fall von Nachsicht versucht: „Und es geschah, als sämtliche Kriegsleute aus der Mitte des Volkes weggestorben waren, da redete der HERR zu mir und sprach: Du wirst heute die Grenze von Moab, von Ar, überschreiten, und wirst in die Nähe der Kinder Ammon kommen; du sollst sie nicht befeinden und dich nicht in Streit mit ihnen einlassen“ (V. 16–19). Aber die gleiche Pflicht bleibt für sie bestehen. Daraus sehen wir, dass es bloße Unwissenheit ist, anzunehmen, dass es in dem Buch keine göttliche Ordnung gibt; und dies ist, denke ich, im fünften Buch Mose, wenn möglich, deutlicher zu erkennen als in den vorhergehenden Büchern. Wir können alle eine passende Anordnung verstehen, wo es Vorbilder gibt, die alle in einer aufeinanderfolgenden Weise angeordnet sind; aber hier in diesen moralischen Ermahnungen ist es, wenn auch auf eine andere Weise, genauso sinnvoll. Auch in diesem Fall haben wir die Tatsache, dass es in den vorangegangenen Tagen viele Kämpfe gegeben hatte. Die Kinder Moabs hatten ihre Kriege gehabt. Gab es da irgendeinen Grund, dass die Kinder Israels jetzt mit ihnen Krieg führen sollten? Und was die Kinder Ammons betrifft, so hatten auch sie ähnliche Erfahrungen gemacht. In früheren Zeiten hatten dort Riesen gewohnt, und die Ammoniter nannten sie *Samsummim*. Sie waren „ein großes und zahlreiches und hochgewachsenes Volk, wie die Enakim; und der HERR vertilgte sie vor ihnen, und sie vertrieben sie und wohnten an ihrer statt“ (V. 21). Aber das war kein Grund, warum sie erwarten sollten, dass der HERR jetzt die Ammoniter vernichten würde. Beides waren starke Anreize, sich nicht vor den kanaanitischen Völkern zu fürchten, die zur Ausrottung bestimmt waren.

So wurde ein ausgeprägter Sinn für Disziplin im Volk aufrechterhalten, und vor allem die Abhängigkeit von dem und das Vertrau-

en auf den HERRN. Sie sollten sich einfach nicht von dem leiten lassen, was der HERR in seiner Vorsehung mit Ammon, Moab oder Esau getan hatte, sondern von seinem Willen in Bezug auf sie selbst. Das war für Israel eine Lektion von größter Wichtigkeit. Mögen wir sie selbst nicht vergessen! Die Gunst des Bundes würde sicherlich genauso viel für Israel tun, wie die Vorsehung für Moab und Ammon getan hatte!

All dies geht einer weiteren Lektion voraus. Es ist gut, hier anzumerken, dass Vers 24 genau parallel zu Vers 13 ist; dass es nicht Mose in Vers 13 ist, sondern der HERR, der in beiden Fällen „macht euch auf“ und so weiter befiehlt; und dass die Verse 10–12 eine Klammer mit lehrreicher Vorgeschichte zum moralischen Gewinn sind, wie die Verse 20–23. „Macht euch auf, brecht auf und zieht über den Bach Arnon“ (V. 24a). Nun kommt eine weitere Verheißung: „Siehe, ich habe Sihon, den König von Hesbon, den Amoriter, und sein Land in deine Hand gegeben“ (V. 24b). Hier werden sie also zum Handeln aufgefordert. Es fällt auf, dass es in diesem Kapitel zunächst nicht um Aktivität, sondern um Unterwerfung geht. Es mag für Israel anstrengend genug sein und war es zweifellos auch, die Unfreundlichkeit der Edomiter, Ammoniter und Moabiter gelassen hinzunehmen; aber ganz gleich, welche Provokation es gab, ganz gleich, wie sehr sie von ihnen beleidigt wurden (und das wurden sie), Israel darf die Hand nicht gegen seine Brüder erheben; denn der HERR erinnert sie an den Zusammenhang und gibt diesen Völkern den engsten Namen, der möglich ist – ihre Brüder. Edomiter oder Moabiter oder Ammoniter, gefühllos und geneigt, Israel zu verletzen, dennoch würde Gott sein Volk dazu erziehen, sich an die natürliche Verbundenheit zu erinnern: Wenn Schläge kamen, würde Gott den Übeltäter nicht vergessen. Bis dahin sollten sie sich nicht bei ihren Verwandten einmischen, auch wenn sie eifersüchtig und unfreundlich waren.

Aber Israel wird zum Handeln aufgerufen: „Macht euch auf, brecht auf und zieht über den Bach Arnon. Siehe, ich habe Sihon, den König von Hesbon, den Amoriter, und sein Land in deine Hand gegeben; beginne, nimm in Besitz und bekriege ihn! An diesem Tag will ich beginnen, deinen Schrecken und deine Furcht auf die Völker unter dem ganzen Himmel zu legen, die die Kunde von dir hören und vor dir zittern und beben werden. Und ich sandte Boten aus der Wüste Kedemot zu Sihon, dem König von Hesbon, mit Worten des Friedens“ (V. 24–26). Ist das nicht sehr bemerkenswert? Welch ein Unterschied zwischen Gottes Verhalten gegenüber seinem Volk und dem Verderben, das der Mensch bewirkt! Wenn wir zum Beispiel die Art und Weise vergleichen, in der Mose unter der Leitung Gottes die Israeliten führen sollte, und die Art und Weise, in der Mohammed das Wort zu einer Fabel für ehrgeizige Ziele und die Zulassung menschlicher Begierden und Leidenschaften pervertierte, wer sieht da nicht den Unterschied? In dem einen Fall gab es die gründliche Sichtung und Prüfung seitens Gott – bei wem am meisten? Mit den Feinden? Überhaupt nicht, sondern mit seinem eigenen Volk. Im Umgang mit ihm legte Er einen höheren Standard und gebrauchte weitaus mehr Strenge. Es gab eine unvergleichlich größere Strenge des Gerichts bei den Kindern Israels als bei allen ihren Feinden zusammen. Man beachte die Tatsache, die uns hier vor Augen geführt wird: Nicht ein einziger Mann aus der Gemeinde des HERRN, die Ägypten verließ, zog in das Heilige Land ein, außer zwei Personen, die sich von Anfang an durch den Glauben mit der Herrlichkeit des HERRN identifizierten. Wo sonst findet man eine solch eifrige Sorgfalt wie diese? Es ist zugegeben, dass sie nicht alle auf dieselbe Weise umkamen, aber sie fielen alle in der Wüste. Was auch immer die Schläge waren, die auf Sihon oder auf Og oder auf irgendeinen der anderen fielen; was auch immer die Wege Gottes mit Moab und Ammon danach oder sogar mit Ägypten waren, nie wurde eine solch schonungslose Strenge gesehen wie bei Israel.

Wenn der Mensch eine Gesellschaft aufbaut, wenn er eine Religion oder ein anderes System gründet, wie ganz anders ist dann sein Vorgehen! Welch geringe Zensuren, wenn überhaupt, welche offenkundige Bevorzugung der eigenen Partei, wo sie am meisten Tadel und Zurechtweisung oder vielleicht noch strengere Maßnahmen verdient! Auf der anderen Seite gibt es keine Barmherzigkeit, sondern unbarmherzige Strenge, die immer denen auferlegt wird, die sich wieder verbrüdern, ganz zu schweigen von der unaufhörlichen Feindschaft gegenüber denen, die verdammen und sich widersetzen. Aber im Fall Israels erzwang Gott eine weitaus gründlichere Disziplin auf allen ihren Wegen. Gegenüber den Völkern draußen wurde kein Zwang ausgeübt. In besonderen Fällen nahm das Gericht in vollem Umfang seinen Lauf. War so etwas auch dort die Regel, wo der Mensch die Bibel für seine eigenen Zwecke in Anspruch nahm? Bei Mohammed war es anders. Er mochte anderen kein so freizügiges Zugeständnis gewähren, wie er es sich selbst zugestand. Ich will nicht näher darauf eingehen. Wir alle wissen, dass es für den unglücklichen, eigensinnigen Menschen natürlich ist. Aber es gab nie ein System, das dem bösen Herzen des Menschen mehr entgegenkam und es in seiner Gewalttätigkeit gegen andere und in seinen verdorbenen Begierden für sich selbst befriedigte, als diese furchtbare Hochstapelei. Während es sogar in Gottes Umgang mit einer Nation nach dem Fleisch (und das ist die Wahrheit in Bezug auf Israel hier) eine bewundernswerte Kontrolle des Menschen und ein Zeugnis der göttlichen Regierung gab, obwohl das Gesetz nichts zur Vollkommenheit brachte. Christus war noch nicht offenbart, sondern der Mensch unter der Prüfung des Gesetzes und seiner Verordnungen und Beschränkungen, behandelt als in der Welt lebend und im Hinblick auf dieses gegenwärtige Leben unterwiesen. Doch trotz alledem, obwohl es nur die Darstellung der Regierung Gottes mit einer Nation war (nicht vollständig wie bei Christus, sondern provisorisch durch Mose), gibt es keinen Bruchteil davon, der nicht,

wenn er offen untersucht wird, die Güte und die Heiligkeit Gottes beweist, so sehr wie er auch auf der anderen Seite die Widerspenstigkeit des Menschen, des auserwählten Menschen, sogar des Volkes Gottes, illustriert.

Schauen wir uns in diesem Fall die Grundsätze der Zucht des HERRN an. Hat Er Israel dazu ermächtigt, Sihon mit Rachedrohungen zu zwingen oder durch Schmeicheleien zu gewinnen? Hat Er ihm das Buch des Gesetzes mit der einen Hand und das Schwert mit der anderen angeboten? Nichts dergleichen. Sieh, wie der HERR selbst diese Feinde Israels behandelt hat. „Lass mich durch dein Land ziehen! Nur auf der Straße will ich gehen, ich will weder nach rechts noch nach links abbiegen; Speise sollst du mir für Geld verkaufen, dass ich esse, und Wasser sollst du mir für Geld geben, dass ich trinke. Nur mit meinen Füßen will ich durchziehen“ (V. 27.28). Doch es heißt: „Aber Sihon, der König von Hesbon, wollte uns nicht bei sich durchziehen lassen; denn der HERR, dein Gott, hatte seinen Geist verhärtet und sein Herz verstockt, damit er ihn in deine Hand gäbe, wie es an diesem Tag ist. Und der HERR sprach zu mir: Siehe, ich habe begonnen, Sihon und sein Land vor dir hinzugeben; beginne, nimm in Besitz, damit du sein Land besitzest. Und Sihon zog aus, uns entgegen, er und sein ganzes Volk, zum Kampf nach Jahaz. Aber der HERR, unser Gott, gab ihn vor uns hin; und wir schlugen ihn und seine Söhne und sein ganzes Volk“ (V. 30–33). Israel blieb auf dem Weg des Rechts und der Höflichkeit. Sihon stürzte sich auf sie zu seinem eigenen Verderben; und nur so schlug und enteignete Israel den König von Hesbon.

Kapitel 3

Dieses Kapitel ist mit Basan im Wesentlichen ähnlich. Og, der König, kam heraus, und wie mit Hesbon, so mit Basan. „Und der HERR sprach zu mir: Fürchte ihn nicht! Denn in deine Hand habe ich ihn und sein ganzes Volk und sein Land gegeben; und tu ihm, wie du Sihon, dem König der Amoriter, getan hast, der in Hesbon wohnte. Und der HERR, unser Gott, gab auch Og, den König von Basan, und sein ganzes Volk in unsere Hand“ (V. 2.3). All dies wird Israel als die Frucht des Gehorsams gegenüber dem HERRN vor Augen geführt.

Kapitel 1 lässt uns das Ende des Ungehorsams sehen; Kapitel 2 und 3 geben uns ebenso deutlich das Ergebnis des Gehorsams zu erkennen. Nichts kann deutlicher sein als die moralische Grundlage, die Moses für den Rest des folgenden Buches vorbereitet.

Kapitel 4

In 5. Mose 4 finden wir eine andere Linie von Dingen. Der Gesetzgeber stellt ihnen die Art und Weise vor, wie das Gesetz mit ihnen selbst umging, und zwar in einem Punkt, den er besonders betont. „Und nun, Israel, höre“ (V. 1). Es scheint in gewisser Weise eine neue Rede zu sein. „Und nun, Israel, höre auf die Satzungen und auf die Rechte, die ich euch zu tun lehre, damit ihr lebt und hineinkommt und das Land in Besitz nehmt, das der HERR, der Gott eurer Väter, euch gibt. Ihr sollt nichts hinzutun zu dem Wort, das ich euch gebiete, und sollt nichts davon wegnehmen, damit ihr die Gebote des HERRN, eures Gottes, haltet, die ich euch gebiete“ (V. 1.2). Das macht es doch wieder zu deutlich, als dass es vieler Worte bedürfte, um darzulegen, was Mose, oder vielmehr Gott selbst, in all diesen Kapiteln im Blick hat. Es ist der Gehorsam. „Eure Augen haben gesehen, was der HERR wegen Baal-Peor getan hat; denn alle Männer, die Baal-Peor nachgegangen sind, hat der HERR, dein Gott, aus deiner Mitte vertilgt; ihr aber, die ihr dem HERRN, eurem Gott, anhingt, seid heute alle am Leben“ (V. 3.4). So wird auch diese Tatsache verwendet. Der HERR hatte die frühere Generation wegen ihres Ungehorsams erschlagen. „Siehe, ich habe euch Satzungen und Rechte gelehrt, so wie der HERR, mein Gott, mir geboten hat, damit ihr so tut inmitten des Landes, wohin ihr kommt, um es in Besitz zu nehmen. Und so haltet sie und tut sie! Denn das wird eure Weisheit und euer Verstand sein vor den Augen der Völker, die alle diese Satzungen hören und sagen werden: Diese große Nation ist ein wahrhaft weises und verständiges Volk“ (V. 5.6).

Als nächstes betont er ihr einzigartiges Vorrecht, dass der HERR bei ihnen gegenwärtig war. Welches Volk hatte ein solches Wunder wie Gott selbst in seiner Mitte – Gott selbst in der Nähe der Geringsten von ihnen? „Denn welche große Nation gibt es, die Götter hätte, die ihr so nahe wären wie der HERR, unser Gott, in al-

lem, worin wir zu ihm rufen? Und welche große Nation gibt es, die so gerechte Satzungen und Rechte hätte wie dieses ganze Gesetz, das ich euch heute vorlege?“ (V. 7.8). Es war nicht nur ein Anblick Gottes, sondern jemand, der sich für sein Volk Israel auf das Lebendigste und Innigste interessierte. „Nur hüte dich und hüte deine Seele sehr, dass du die Dinge nicht vergisst, die deine Augen gesehen haben, und dass sie nicht aus deinem Herzen weichen alle Tage deines Lebens! Und tu sie deinen Kindern und deinen Kindeskindern kund!“ (V. 9).

Der Punkt, der hier nachdrücklich betont wird, ist, dass sie, als sie kamen und, soweit man damals stehen konnte, in der Gegenwart Gottes standen, kein Abbild des HERRN gesehen hatten. Was für ein Schutz war das gegen den Missbrauch äußerer Formen! Gott selbst offenbarte sich nicht durch eine äußere Gestalt eines Geschöpfes. Der HERR, ihr Gott, machte sich ihnen nicht durch ein Gleichnis sichtbar. Folglich wird hier ein schwerer Schlag gegen die Neigung zur Abgötterei geführt. Denn wenn man sich von Christus trennt, werden dies Ordnungen nur eine Schlinge für die Menschen. Noch mehr seit Christus: Missbrauchte Ordnungen sind im Prinzip dasselbe, wie Galater 4 lehrt. Davor wurde von Anfang an durch die Tatsache gewarnt, dass kein Gleichnis mit Gott gegeben war. „… da tratet ihr hinzu und standet unten am Berg; und der Berg brannte im Feuer bis ins Herz des Himmels: Finsternis, Gewölk und Dunkel. Und der HERR redete zu euch mitten aus dem Feuer; die Stimme der Worte hörtet ihr, aber eine Gestalt saht ihr nicht – nur eine Stimme. Und er verkündigte euch seinen Bund, den er euch zu tun gebot, die zehn Worte; und er schrieb sie auf zwei steinerne Tafeln“ (V. 11–13). Sie wurde aufgefordert, zu gehorchen. Und dann folgt die Ermahnung, sich davor zu hüten, sich durch Abgötterei zu verderben, durch das Gleichnis mit irgendeinem Geschöpf. Dies wird bis zum Ende des Kapitels fortgesetzt, mit der Einrichtung der Städte, in denen der Totschläger Zuflucht finden konnte.

Kapitel 5

In diesem Kapitel kommen wir zu einer noch tiefergehender Betrachtung. „Und Mose rief ganz Israel und sprach zu ihnen: Höre, Israel, die Satzungen und die Rechte, die ich heute vor euren Ohren rede; und lernt sie, und achtet darauf, sie zu tun“ (V. 1). Gehorsam ist der Anspruch. „Der HERR, unser Gott, hat am Horeb einen Bund mit uns geschlossen“ (V. 2). Wir werden einen neuen Bund finden, der im Land Moab geschlossen wird, aber zuerst werden sie an den Bund vom Sinai erinnert. „Nicht mit unseren Vätern hat der HERR diesen Bund geschlossen, sondern mit uns, die wir heute hier alle am Leben sind. Von Angesicht zu Angesicht hat der HERR auf dem Berg, mitten aus dem Feuer, mit euch geredet –ich stand zwischen dem HERRN und euch in jener Zeit, um euch das Wort des HERRN zu verkünden; denn ihr fürchtetet euch vor dem Feuer und stiegt nicht auf den Berg“ (V. 3–5). Dann wird das Gedächtnis niedergelegt, dass der HERR, der ihnen sein Gesetz gab, derselbe war, der sie aus dem Land Ägypten herausgeführt hatte. Sie waren ein Volk, das in eine Beziehung zu Gott gebracht worden war, und der Zweck seiner Worte war, sie vor praktischer Unvereinbarkeit mit dieser Beziehung zu bewahren.

Es ist bemerkenswert, dass Mos, obwohl er ihnen in diesem Zusammenhang das gibt, was man die Zehn Gebote nennt, es dennoch einen ausdrücklichen und offensichtlichen Unterschied in der Form im Vergleich zu 2. Mose gibt; so wenig ist das fünfte Buch Mose eine bloße Wiederholung der früheren Bücher.[3] Es ist ein Punkt, der vie-

---

[3] Es ist erschütternd, dass ein Mann, der den christlichen Namen trägt, so schreibt wie Dr. Davidson (*Introd. O. T.* i. S. 226–228.). „Beim Vergleich des Dekalogs, wie er in 2. Mose 20,2–17 und 5. Mose 5,6–21 aufgezeichnet ist, wird man feststellen:

1. „dass von beiden gesagt wird: „Gott hat alle diese Worte gesprochen“ (2Mo 20,1; 5Mo 5,22).

2. Ungeachtet dieser ausdrücklichen Erklärung treten die folgenden Abweichungen auf. In 5. Mose 5,12 entspricht das Wort „halten“ dem Wort „erinnern“ in 2. Mose 20,8, und der letzte Satz des ersten Verses, „wie der HERR, dein Gott, geboten hat“, fehlt in 2. In 5. Mose 5,14 steht der Zusatz: „dein Ochse und dein Esel“, sowie der Satz: „dass dein Knecht und deine Magd ruhen mögen wie du. Auch in 5. Mose werden zwei neue Klauseln eingefügt: „und dass es dir wohlgehe“ und „wie der Herr, dein Gott, dir geboten hat“. Die kopulative Konjunktion ist den letzten vier Geboten in 5. Mose vorangestellt. Im neunten und zehnten sind die Begriffe „Falschheit“ und „Begehren“ nicht die gleichen wie in 2. Mose. Das zehnte hat auch die ersten beiden Klauseln in einer anderen Reihenfolge als in Exodus und fügt *sein Feld* hinzu.
3. Die obigen Abweichungen zeigen, dass die von Gott gesprochene *ipsissima verba* nicht in beiden sein kann, weil beide nicht genau übereinstimmen.
4. Es ist jedoch möglich, dass die *ipsissima verba* in dem einen oder dem anderen steht. Dementsprechend nimmt die Mehrheit der Ausleger die Aufzeichnung im Exodus für die exakte, wobei sie annehmen, dass Mose im letzteren Fall zum Volk sprach und aus dem Gedächtnis rezitierte, nicht von den Steintafeln, und dass es daher eine gewisse Abweichung der Begriffe gibt. Einige wenige sind jedoch der Meinung, dass die Aufzeichnung in 5. Mose die genauere ist, denn als Mose die Worte in 2. Mose aufzeichnete, hatte er den Dekalog bereits verkündet gehört; als er ihn in 5. Mose wiederholte, hielt er ihn in seinen Händen und schrieb ihn in festen Buchstaben ein.
5. Wenn die streng wörtliche Bedeutung der Phrase „Gott sprach diese Worte“ im Fall der einen Aufzeichnung nicht eingehalten wird, muss sie es im Fall der anderen nicht. Oder wenn die in beiden Büchern verwendete verwandte Klausel, „dass Gott sie auf zwei steinerne Tafeln schrieb“, in einem Fall nicht wörtlich ausgedrückt wird, gibt es keine Notwendigkeit, dies im anderen Fall zu tun. Es scheint uns wahrscheinlich, dass die Aufzeichnung in 2. Mose die genauere ist. Diejenige in 5. Mose hat eine dem Stil des Buches entsprechende Vergrößerung.
6. Wir nehmen an, dass die Aufzeichnung im Exodus die ältere ist. Dennoch wäre es gewagt zu behaupten, dass es das exakte Original ist. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass beide von ein und demselben Schreiber stammen, denn nach dem Prinzip der strengen Buchstäblichkeit der Sprache widerspricht er sich selbst. Beide sind im Wesentlichen der Dekalog; aber Moses hat nicht beide geschrieben. In der Tat kann er keines von beiden in seiner

len vertraut ist, aber hier eine kurze Bemerkung verdient, besonders weil nicht alle seine Bedeutung in dem keineswegs am wenigsten auffälligen der Zehn Gebote sehen; ich spreche vom Sabbatgebot. Manche wundern sich, warum es mit den anderen Geboten verbunden werden soll. Doch der Sabbat ist hier umso wichtiger, weil er strenggenommen kein *moralisches* Gebot ist. Dadurch wird das Prinzip, um das es geht, umso deutlicher. Das Sabbatgesetz ruht ganz auf dem Wort Gottes selbst. Es ging um seine Autorität, nicht um das, was ein Mensch an sich erkennen könnte. Mit einem Sittengesetz ist das gemeint, was man von innen heraus auch ohne eine Vorschrift von Gott aussprechen kann. Zum Beispiel weiß ein Mensch ganz genau, dass er kein Recht hat zu stehlen. Wenn ein

---

jetzigen Form geschrieben haben, denn das in 2. Mose ist jehovistisch und älter als die Aufzeichnung in 5. Mose. Wenn wir haben“ und so weiter. In demselben skeptischen Geist folgt Dr. Colenso (*The Pent*. pt. ii., pp. 364-366).

Nun behaupte ich, dass angesichts der Schriften kein aufrichtiger Mensch leugnen kann, dass 2. Mose erklärtermaßen als die Geschichte der Sache gegeben wird; 5. Mose als eine nachträgliche Aufzählung an das Volk, ohne die geringste Absicht, die Worte zu wiederholen, was die einfachste Sache der Welt gewesen wäre; denn selbst diese Freidenker behaupten nicht, dass der Deuteronomist Exodus nicht besessen hat. Daher hätten sie, wenn die Dunkelheit ihre Augen nicht verschleiert hätte, gesehen, dass der letzte Satz von 5. Mose 5,12, der zitiert wird, nicht in 2. Mose stehen kann, und dass sein Vorhandensein 5. Mose beweist, dass wir hier einen ernsten und lehrreichen Hinweis auf die Gebote haben, die formell im zweiten Buch Mose gegeben werden. Solche moralischen Motive, die hinzugefügt werden, sind daher in 5. Mose so angebracht, wie sie im Exodus nicht sein konnten und sollten. Die Erinnerung an ihren eigenen Zustand als Sklaven in Ägypten, bis sie von Jehova befreit wurden, ist in Vers 15 sehr passend; aber es ist sicher, dass dies ein Appell an ihre Herzen ist, nicht der Grund, den Gott bei der Verkündigung des vierten Gebots angegeben hat. Alles ist vollkommen an seinem Platz, und die Unterstellung des Selbstwiderspruchs ist ebenso unbegründet wie bösartig und respektlos. Aber das muss man nur von Menschen erwarten, deren Ziel es ist, die inspirierten Schriftsteller auf ihr eigenes Niveau zu reduzieren, und die meinen, dass Frömmigkeit mit Betrug, ja mit betrügerischer Falschheit über Gott zusammen bestehen kann.

Mensch etwas nimmt, was ihm nicht gehört, kann jeder Mensch, auch ein Heide, das beurteilen. Es mag Länder geben, in denen alles sittlich auf dem niedrigsten Stand ist, und wo deshalb ein Unrecht weniger streng eingeschätzt wird als anderswo. Aber wo ist der Wilde selbst, der das Unrecht des Stehlens nicht kennt? Denn wenn er sich auch erlauben mag, andere zu bestehlen. Wenn jedoch ein anderer ihn bestiehlt, so wird sich bald zeigen, ob er das Unrecht nicht verurteilt. Der Wilde weiß also sehr wohl, dass es ungerechtfertigt ist, zu stehlen. Aber niemand weiß etwas über den Sabbat, es sei denn, der HERR befiehlt es. Dennoch verbindet er seine Einhaltung mit Verboten des Bösen, die der Mensch selbst beurteilen könnte. Es ist daher die stärkste Behauptung seiner Autorität.

Das wird beständig vergessen, wenn die Menschen über das Sittengesetz sprechen. Eine der wichtigsten Pflichten ist eigentlich gar keine moralische Frage, sondern hängt einfach vom Gebot Gottes ab. Nicht, dass ich bezweifle, dass der Sabbattag von tiefster Bedeutung ist und so dauerhaft in seinen Ansprüchen ist, dass, wenn das Friedensreich kommt, dieser Ruhetag wieder voll in Kraft treten wird. Es ist also nicht richtig, dass der Sabbattag abgeschafft ist: Viele Menschen in der Christenheit meinen das. Ich erlaube mir jedoch, eine stärkere Ansicht über den Sabbat zu haben als selbst die, die sich für die Stärksten halten. Viele meinen, dass er im Grab Christi begraben sei, aber das ist er nicht. Weit davon entfernt, abgeschafft zu sein, wissen wir aus dem Wort Gottes, dass Er die Sabbatruhe streng aufrechterhalten und in den Tagen des Königreichs fordern wird. Sollte ein Mensch sich dann seiner Autorität nicht beugen, wird er sicher von Gott gerichtet werden: So viel macht der HERR daraus an sich, und so viel wird Er daraus für den Gehorsam der anderen an dem Tag machen, der kommt.

Wir stehen jedoch nicht unter Gesetz, sondern unter der Gnade. Das Sabbatgebot ist den Christen nicht gegeben. Die Gnade hat uns aus dem Zustand eines Volkes im Fleisch oder von Menschen auf

der Erde herausgeführt. Der Christ ist nicht einfach ein Mensch, auch nicht ein Jude. Wäre er bloß ein Mensch, so hätte er es mit dem Ort und Zustand des gefallenen Adam zu tun. Für einen Juden gibt es zweifellos das Gesetz Moses. Aber für den Christen ist ein ganz wesentliches Merkmal seiner Stellung, dass er aus dem Status des Menschen oder Israels befreit und zu Christus und den himmlischen Dingen berufen ist. Er ist dem Gesetz gestorben, das bedeutet aber nicht, die Autorität des Gesetzes zu schwächen, sondern wegen der Prinzipien der göttlichen Gnade, die jetzt in dem von den Toten auferstandenen Christus zur Geltung kommen, auf seinem Tod beruhen, in seiner Auferstehung offenbar werden und durch den vom Himmel herabgesandten Heiligen Geist aufrechterhalten werden. Das ist der Grund, warum ein Christ schon jetzt auf der Erde in einen völlig neuen Zustand übergeht. Folglich wurde, als das Christentum begann, der erste Tag der Woche zum Unterscheidungsmerkmal gemacht, der Tag des Herrn, und nicht der Sabbat. Denn wir müssen uns daran erinnern, dass der Sabbat nicht *einen* siebten Tag bedeutet, wie einige Personen (leider) zweideutig meinen, sondern *den* siebten Tag und keinen anderen. Es ist so beschlossen, dass es im tausendjährigen Reich eine strenge Beachtung dieses Tages mit der ganzen Autorität Gottes selbst geben wird, die dem Messias verliehen und von Ihm ausgeübt wird, der Israel und die Erde regiert.

Lass mich noch einen Augenblick darauf eingehen, damit kein Irrtum darüber entsteht, was mir als die Wahrheit darüber erscheint. In dem Gebot, ihn zu halten, spricht der HERR, der Gott Israels, so: „Sechs Tage sollst du arbeiten und all dein Werk tun; aber der siebte Tag ist Sabbat dem HERRN, deinem Gott: Du sollst keinerlei Werk tun“ (V. 13.14). Aber das Motiv ist hier nicht, weil Gott an diesem Tag ruhte, sondern weil sie sich daran erinnern sollten, dass sie Knechte im Land Ägypten waren und dass der HERR sie durch eine mächtige Hand und durch einen ausgestreck-

ten Arm herausgeführt hatte: „Und erinnere dich daran, dass du ein Knecht gewesen bist im Land Ägypten und dass der HERR, dein Gott, dich mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arm von dort herausgeführt hat; darum hat der HERR, dein Gott, dir geboten, den Sabbattag zu feiern“ (V. 15). Dies ist sicherlich sehr bedeutsam und weist auf einen offensichtlichen Unterschied im Charakter, im Umfang und im Aufbau des fünften Buches Mose im Vergleich zum zweiten Buch Mose hin. In dem einen Fall gab es eine Erinnerung an die Schöpfung; in diesem Fall an die symbolische Erlösung, die Herausführung aus Ägypten.

Tatsache ist, dass die Erlösung, sogar im Vorbild, ein stärkeres Motiv für den Gehorsam ist als die Schöpfung selbst. Das scheint der Grund zu sein, warum sie hier erwähnt wird, denn die Zeit war lange vorbei, während in 2. Mose, wo wir die wichtigste Darstellung dieser Wahrheit finden, alles neu war. Wenn wir gesehen haben, dass der Zweck dieses ganzen Teils des fünften Buches Mose die starke Betonung des Gehorsams ist, so gibt es nichts, was den Gehorsam so sehr aufrechterhält wie die Erlösung; und wenn das der Fall war, als es nur eine äußere Befreiung war, wie viel mehr, wenn sie ewig ist?

Es wird freimütig zugegeben, dass die zehn Worte einen besonderen Charakter von tiefster Bedeutung für den Menschen auf der Erde haben, im Unterschied zu dem, was gerichtlich und zeremoniell war. Daher sagt Mose: „Diese Worte hat der HERR auf dem Berg zu eurer ganzen Versammlung geredet, mitten aus dem Feuer, dem Gewölk und dem Dunkel, mit starker Stimme, und er fügte nichts hinzu. Und er schrieb sie auf zwei steinerne Tafeln und gab sie mir“ (V. 22).

Als Nächstes folgt der Bericht über ihre Furcht vor Gottes ernsten Worten, ihr Versprechen, zu gehorchen, und die Vermittlerrolle, die das Volk wünschte und die Gott für Mose vorsah.

Kapitel 6

In diesem Kapitel finden wir den ersten der Texte, die unser Herr zitiert. Ich brauche nicht zu sagen, dass dieser Text einen besonders ernsten Charakter hat. Der Abschnitt besteht auf der Einheit des wahren Gottes. Dies war eine Wahrheit, die Israel am ehesten missachtete. Gerade der Punkt des Glaubens, für den wir besonders verantwortlich sind und bei dem wir am meisten in Gefahr stehen, ihn unter Druck oder aus Nachlässigkeit zu vergessen. Das, wozu wir berufen sind, ist das, was Satan zu zerstören sucht. Durch wen? Von unseren Widersachern? Nein, nicht nur, sondern auch durch uns selbst. Um das anzuwenden, was uns jetzt hier beschäftigt, nenne mir die wichtigsten, grundlegenden und hervorstechendsten Punkte des Christentums, und ich werde dir zeigen, dass dies genau die Wahrheiten sind, bei denen die Christen am meisten in Gefahr stehen, sie zu vergessen. Was charakterisiert denn das Christentum? Die Erlösung ist vollbracht; Christus ist das Haupt der Versammlung im Himmel; der Heilige Geist ist herniedergesandt; und all dies wird im Gottesdienst und in den Wegen der Christen und der Versammlung bezeugt. Ist es das, was du empfindest? Ist es das, was du liest? Ist es das, was du hörst? Nicht weniger. Das Schwierigste, was man heute bei einem Christen finden kann, ist echte Einsicht in das Christentum. In der Tat sehen wir häufig, dass Einsicht viel besser versteht, was die Juden hätten tun sollen, als was sie selbst tun sollten. Kurz gesagt, was auch immer es ist, zu dem Gott uns aufruft, es ist genau das, was der Teufel zu verdunkeln versucht; so will er unser Zeugnis behindern.

Für den Juden ging es also um den einen wahren Gott. „So hüte dich, dass du den HERRN nicht vergisst, der dich herausgeführt hat aus dem Land Ägypten, aus dem Haus der Knechtschaft“ (V. 12). Er war der einzige Gott. Worin bestand ihre beständige Neigung? In der Wüste andere Götter aufzustellen. Dementsprechend ist dies

die ernste und zentrale Wahrheit, die hier erwähnt wird. „Höre, Israel.“ Sie standen im Begriff, in das Land zu ziehen, um es zu genießen; aber: „Höre, Israel: Der HERR, unser Gott, ist *ein* HERR! Und du sollst den HERR, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollen auf deinem Herzen sein. Und du sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden“ (V. 4–7). Und sie sollten sie zum Zeichen binden; sie sollten sie an allen Stellen aushängen – draußen vor dem Haus und drinnen, und immer. Und dies wird durch die Worte unseres Heilandes bekräftigt. „Den HERRN, deinen Gott, sollst du fürchten und ihm dienen, und bei seinem Namen schwören“ (V. 13). Es sollte ein echtes Leben sein: Es war nicht nur ein reines Dogma, sondern sollte als Tatsache bekannt sein. Es wurde als die große, wirksame Wahrheit offenbart, die Israel ständig eingeprägt wurde – *ihr einzig wahrer Gott*.

Es scheint überflüssig zu sagen, dass dies ganz und gar nicht christlich ist; und so wie wir auf den Unterschied zwischen einem Juden und einem Christen in Bezug auf den Sabbat und den ersten Tag der Woche hingewiesen haben, so auch auf diesen. Die wesentliche Offenbarung Gottes an uns ist als Vater, Sohn und Heiliger Geist – der Vater dargestellt durch den Sohn und bekanntgemacht durch den Geist. Das ist für uns eine ebenso charakteristische Wahrheit, wie es der *eine HERR* für einen Juden war. Nun wird sie bekanntlich als Dogma überall in der Christenheit anerkannt, außer von Irrlehrern; aber in dem Augenblick, wo sie als praktische Tatsache anerkannt wird, treten die Menschen zurück und beginnen zu relativieren und zu verstümmeln. „Ist Er denn wirklich euer Vater?“ „Kannst du Ihn Vater nennen?“ „Oh, das könnte gefährlich sein, und das wäre anmaßend;“ und so reden die Menschen weiter. Das bedeutet, dass es in dem Moment eine echte, lebendige Wahrheit wird und nicht nur Worte auf dem Papier sind. Die Anerkennung in einem Glaubensbekenntnis ist schön und gut; aber wenn sie zur

Wahrheit für die eigene Seele wird und ihren Wert auf unsere Gemeinschaft und auch auf unsere Wege prägt, ziehen sich die Menschen sofort wieder in ein „schummriges religiöses Licht“ zurück, wo alles vergessen und verloren ist, nur verbal anerkannt, aber ohne Kraft für das Herz und das Leben.

Bevor wir zum nächsten Kapitel übergehen, wäre es gut, einen Moment lang die zweite Antwort unseres Herrn zu bedenken: „Du sollst den HERRN, deinen Gott, nicht versuchen“ (Mt 4,7). Was war damit gemeint? Nicht irgendeine gewöhnliche fleischliche Sünde unsererseits, wie viele vermuten. Gott zu versuchen bedeutete, an Ihm zu zweifeln, wie viele, wir alle, dazu neigen. Satan nutzte die Schriftstelle aus, die besagt, dass Er seinen Fuß nicht an einen Stein stoßen sollte. Er zitiert dementsprechend Psalm 91 und deutet Jesus an, dass, wenn Er der Sohn Gottes sei, Er sich nur von der Zinne des Tempels zu stürzen brauche, und alle müssten seinen Ansprüchen zustimmen. War dies nicht eine positive Verheißung? Gott würde „seinen Engeln über dir befehlen“ (Ps 91,11); und was für ein feiner Beweis wäre es, dass Er der wahre Messias war, wenn Er sich von einer solchen Höhe hinabstürzte und die Engel ihn dabei bewahrten! Aber Satan veränderte wie üblich das klare geschriebene Wort, sowohl mit seinem Buchstaben als auch mit seinem Geist; denn nach „dich zu bewahren“ ließ er „auf allen deinen Wegen“ aus. Dies versuchte er vor jemand zu verbergen, dessen Wege alle Gehorsam waren, indem er zu unterstellen wagte, was für eine edle Demonstration seiner Messiasschaft das wäre. Und was war die Antwort des Herrn? „Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen“ (Mt 4,7). Der wahre Israelit hat es nicht nötig, Gott auf die Probe zu stellen. Wenn du vermutest, dass ein Schurke bei dir arbeitet, kannst du ihn testen, indem du ein Geldstück markierst, um zu sehen, ob er stiehlt oder nicht: Soll ich dann etwas für Gott markieren, um zu sehen, ob Er sein Wort hält oder nicht? Ich weiß, dass Gott es tun wird; ich brauche Ihn nicht zu prüfen. Das ist der Sinn der Sache, und das ist

genau der Weg der Pflicht. Wer glaubt, kann sich Gott unter allen Umständen ruhig anvertrauen. Sein Vater wird für ihn sorgen. Ist das nicht in wunderbarer Harmonie mit dem Rest, der auf das Bekenntnis des einen wahren Gottes Israels folgt?

Kapitel 7

Dieses Kapitel kann man in sehr wenigen Worten zusammenfassen. Wir haben die Weihe des Volkes an Gott. Das ist der große Kern des Kapitels, wie es mir scheint. Es ist das Volk, das die Wege der Heiden verwirft und sich Gott weiht. Und das charakterisiert das fünfte Buch Mose. Es handelt sich keineswegs um ein Volk oder eine Klasse, die durch eingreifende Priester auf Distanz gehalten wird. Natürlich ist es eine Tatsache, dass die Priester da sind; aber eines der besonderen Merkmale dieses Buches ist, dass die Priester, obwohl der Sacerdotalismus[4] existierte, absichtlich mit den Leviten überschwemmt wurde, so wie das ganze Volk um den HERRN versammelt ist. Es ist also kein Buch, das den strengen kanonischen Brauch in diesen Dingen definiert. Der Zweck ist ein ganz anderer. Das andere hatte seinen Platz, als Gott das dritte Buch Mose gab. Dort wies er dieses als den Anteil des Hohenpriesters und seiner Söhne zu, jenes der Leviten, dieses wiederum des Volkes. Aber in 5. Mose geht es darum, sie alle um den HERRN selbst herum als Mittelpunkt zu versammeln. Das hat zur Folge, dass diese Unterscheidungen, obwohl sie alle ihren Platz haben, hier in der Tat klein erscheinen mögen. Wenn es um den Zugang zu Gott in seinem Heiligtum geht, werden definitiv die Priester hervorgehoben, und das richtige Buch dafür ist 3. Mose; aber es gibt eine größere Wahrheit als diese – dass Gott ein Volk hat, das Er an einen Platz der Weihe für sich selbst stellt. Das ist der Punkt hier in Kapitel 7. Wir werden sehen, wie gründlich dies durch das ganze Buch hindurch auf die Verwirrung des armen, stolzen Rationalismus zutrifft, aber an sich ist es eine einfache und doch sehr wichtige Wahrheit.[5] So schwierig ist es für den Unglau-

---

[4] Der Sacerdotalismus ist der Glaube einiger christlicher Kirchen, dass Priester Vermittler zwischen Gott und der Menschheit seien [WM].

[5] Nichts kann schwächer sein als das Hervorheben des Ausdrucks „die Priester, die Leviten“, wie in den Schriften von Davidson und Colenso (die dem oberfläch-

ben, dass einige als Begründung anführen, dass 5. Mose einem älteren Zeitalter zuzuordnen ist, als die Unterscheidung von Priestern und Leviten noch nicht eingeführt war. Noch mehr nehmen die gegenteilige Hypothese an und behaupten, seine Gesetzgebung sei von späterem Charakter als die des vorhergehenden Buches. Die Wahrheit ist, dass der Unterschied auf die moralische Entwicklung Israels gemäß der Weisheit des HERRN am Vorabend der Einführung seines Volkes in das Land und auf die sesshafteren und sozialeren Gewohnheiten zurückzuführen ist, die es dort pflegen sollte. Aber nirgends sind der Ton, der Geist und das Herz Moses so charakteristisch wie in diesen letzten Worten an das Volk des HERRN, das Er liebte.

---

lichen Skeptizismus ausländischer Autoren folgen, die ihrerseits den alten Deisten unseres eigenen Landes folgten). Der umfassendere Charakter des Buches mit seinem Ziel, das Volk und folglich die Stammesgliederungen und nicht einzelne Familien hervorzuheben, erklärt dies vollständig. Wäre der Satz in „die Leviten die Priester“ umgedreht worden (was nie vorkommt), hätte das Argument eine gewisse Kraft gehabt: So wie es ist, gibt es keine. Die Priester waren Leviten. Es ist der Aufbau des Buches, der die Beschreibung in jedem Fall bestimmt.

Kapitel 8

In diesem Kapitel haben wir einen ganz anderen Charakter. Es geht nicht um die Weihe des Volkes an Gott, sondern um seine Erziehung, die Prüfung des Herzens und die Übung, die das Volk dem HERRN unterwarf; und unter diesem Gesichtspunkt ist es ein sehr lehrreicher Abschnitt.

Und dies ist ein weiteres Kapitel, aus dem unser Herr zitiert, als er versucht wurde, und das wir im Vorbeigehen erwähnen können. „Und du sollst dich an den ganzen Weg erinnern, den der HERR, dein Gott, dich hat wandern lassen diese vierzig Jahre in der Wüste, um dich zu demütigen, um dich zu prüfen, um zu erkennen, was in deinem Herzen ist, ob du seine Gebote halten würdest oder nicht“ (V. 2). Wir sehen, dass genau das, was wir angemerkt haben, in diesem Vers ausgedrückt wird: „Und er demütigte dich und ließ dich hungern; und er speiste dich mit dem Man, das du nicht kanntest und das deine Väter nicht kannten, um dir kundzutun, dass der Mensch nicht von Brot allein lebt, sondern dass der Mensch von allem lebt, was aus dem Mund des HERRN hervorgeht“ (V. 3). Genau das ist es, was den Menschen moralisch auf die Probe stellt. Das Wort Gottes prüft, ob er sich ihm unterwirft, ob er davon lebt, ob er sich daran erfreut, ob es seine Speise ist, den Willen Gottes zu tun, wie der Herr Jesus bewiesen hat, dass es seine Speise war.

Durch diese Schrift hat der Herr, wie wir wissen, die erste Versuchung des Widersachers abgewehrt. Keiner hat jemals Gottes Wort so geehrt wie Christus.

Wir brauchen nicht auf das schöne Detail und zugleich die einfache Wahrheit dieses Kapitels einzugehen. Es zeichnet ganz klar die Erziehung des HERRN nach.

Kapitel 9

In diesem Kapitel steht ein anderes Thema im Vordergrund. Nicht das jüdische Volk ist in der Schule des HERRN, um zu zeigen, was in seinem Herzen war und wie Er zu ihm stand, sondern das Volk, das von dem HERRN gestärkt wurde angesichts einer Macht, die mächtiger war als ihre eigene. Das lag an der Tatsache, dass der HERR mit ihnen war. Was kümmerten sie sich um alle anderen? Sie mochten größer, stärker, weiser, mehr sein als die Israeliten; aber was war es, den HERRN bei sich zu haben? Das war ihr Ruhm. Konnten sie es mit Ihm aufnehmen? Gewiss konnten sie es nicht; das breitet der HERR auf die eindringlichste Weise vor seinem Volk aus, um es aufzumuntern und aufrechtzuhalten.

Aber wir dürfen einen anderen Teil des Kapitels nicht übersehen – nicht der HERR stärkt das Volk gegen den mächtigsten Widersacher, sondern Israel wird an sein rebellisches Herz gegen den HERRN erinnert, sogar unter solchen Umständen.

Kapitel 10

In diesem Kapitel finden wir die Fürsorge der Güte des HERRN auf eine sehr auffällige Weise dargestellt. Wenn also die Ereignisse ihres Aufruhrs erwähnt werden, veranlasst das Mose dazu, zurückzugehen und nachzuvollziehen, wie sich dieser Geist schon am Horeb gezeigt hat; wenn es nämlich um Auflehnung geht, muss man an die Wurzel gehen. Es wird uns auch die erstaunliche Geduld des HERRN vorgestellt, und zwar mit dem, was vielleicht schwer zu verstehen wäre, wenn wir nicht auf die moralische Tragweite des Buches schauen würden – die Zerstörung der ersten Tafeln, das Beschreiben neuer Tafeln und der Ort, an dem sie aufbewahrt werden sollten. Gleichzeitig wird uns berichtet, wie der Stamm Levi abgesondert wurde, nachdem wir (wiederholt) eine Anspielung auf Aarons Tod finden. Es scheint nur eine Einfügung zu sein und keine Frage der Chronologie.[6]

Es stellt sich für die, die das göttliche Wort ehren, die berechtigte Frage, warum zeitlich lange voneinander getrennte Ereignisse auf diese Weise scheinbar zusammengefügt werden. Zweifellos nimmt der böswillige Geist des Skeptikers dies zum Anlass, das, was er nicht zu verstehen sucht, zur Verunglimpfung der Inspiration zu machen. Aber es gibt keinerlei Unstimmigkeit, noch eine Verwechslung des Todes Aarons im letzten Jahr des Aufenthalts in der Wüste mit der Absonderung Levis etwa achtunddreißig Jahre zuvor. Die Wahrheit ist, dass die ernsten Umstände Mose an den schrecklichen Fehltritt Israels zu erinnern scheinen, als „sie das Kalb gemacht hatten,

---

6 Dr. D. (*Introd. O. T.*, S. 65) sagt: „Aus 5. Mose 10,8 ist klar, dass die Leviten nicht am Sinai, sondern später eingesetzt wurden; während wir aus 4. Mose 8. erfahren, dass ihre Einsetzung am Sinai stattfand.“ Eine schändliche Verdrehung; denn 5. Mose 10,6.7 ist offensichtlich eine Einfügung. Wenn man dies bedenkt, kann jeder Leser sehen, dass „zu jener Zeit“ in Vers 8 wirklich mit „zu jener Zeit“ in den Versen 1–6 zusammenhängt und daher in völliger Übereinstimmung mit 4. Mose 8 ist; und doch wird es auf Seite 336 wiederholt.

das Aaron gemacht hatte“ (2Mo 32,35), und Levi, von früher her treulos gegenüber dem Fremden um einer Schwester willen, sich dem HERRN im Blut ihrer götzendienerischen Brüder weihte; und Mose haut auf den Befehl des HERRN steinerne Tafeln aus, wie die ersten, und legt sie, beschrieben wie zuvor, in die Lade, die er gemacht hatte. Da und dort starb Aaron nicht, wie er es leider getan hatte. Die Fürsprache Moses wirkte für seinen Bruder und das Volk, dass der eine bis zum Ende der Wüstenwanderung lebte, und die anderen, anstatt als Ganzes auf einmal umzukommen, überlebten, um ihre Reise vom Land der Brunnen (Beerot) nach Mosera zu machen, wo Aaron am Berg Hor starb, und von dort nach Gudgoda und nach Jotbata, „einem Land von Wasserbächen“ (V. 7): Das war die geduldige Güte Gottes zu beiden, wie der lange Abstand noch deutlicher machte.[7]

---

[7] Siehe Dr. Lightfoot’s *Works*, ii. p. 136 (Pitman’s Edition).

Kapitel 11

In diesem Kapitel finden wir die Zusammenfassung der ganzen Angelegenheit, die praktische Schlussfolgerung, die der Gesetzgeber ihnen vor Augen führt. Sie sollten sich daran erinnern, wozu Auflehnung führen muss. Deshalb spielt er auf das Schicksal von Dathan und Abiram an, die infolge ihres schamlosen Abfalls und ihres Kampfes gegen Gott von der Erde verschlungen wurden. „Denn eure Augen haben das ganze große Werk des HERRN gesehen, das er getan hat. So haltet das ganze Gebot, das ich dir heute gebiete, damit ihr stark seid und hineinkommt und das Land besitzt, wohin ihr hinüberzieht, um es in Besitz zu nehmen; und damit ihr eure Tage verlängert in dem Land, das der HERR euren Vätern geschworen hat, ihnen und ihrer Nachkommenschaft zu geben, ein Land, das von Milch und Honig fließt“ (V. 7–9). Bis zum Ende des Kapitels folgen die eindringlichsten Warnungen, aber auch leuchtende Verheißungen: Ungehorsam oder Gehorsam würden den Wendepunkt im Land bedeuten. Der Berg des Segens und der Berg des Fluchs befanden sich auf der anderen Seite des Jordans.

Damit ist der erste Teil des fünften Buches Mose abgeschlossen. Ein paar Worte zu den nächsten Kapiteln werden für die Gegenwart genügen.

Kapitel 12

In 5. Mose 12 haben wir die Satzungen und die Rechte. Damit kommen wir zu dem, was man die direkte Anklage nennen könnte, nachdem wir den gesamten einleitenden Teil hinter uns gelassen haben. Der ganze vorherige Teil bereitet den Weg vor. Jetzt finden wir, was ihren Gehorsam prüfen würde. „Dies sind die Satzungen und die Rechte, die ihr halten sollt, sie zu tun in dem Land, das der HERR, der Gott deiner Väter, dir gegeben hat, es zu besitzen alle Tage, die ihr auf dem Erdboden lebt“ (V. 1). An allererster Stelle wird die völlige Zerstörung der Höhen angeordnet. Der Grund dafür ist offensichtlich. Das erste aller Rechte und die höchste unserer Pflichten ist, dass Gott seine Rechte bekommt. Damit beginnt Er also passenderweise. Es hat keinen Sinn, über Israel zu reden: Es geht zuerst einmal um Gott. Wenn Gott also durch die Höhen entehrt wurde, müssen sie alle zerstört werden. Außerdem, wenn diese Höhen heidnischen Göttern geweiht waren, darf Israel es nicht wagen, sie dem wahren Gott zu weihen. Eine solche Umkehr passt nicht zu Gott, der die Seinen für sich haben will.

Gott muss und wählt für sich selbst – eine einfache, aber höchst bedeutende Überlegung (V. 5.11.14.18.21.26). Die Anbetung des eigenen Willens ist nicht zu tolerieren. Sie sollte vor allem den Christen schockieren. Wenn es nur eine Frage des Menschen wäre, würde niemand auf die Idee kommen, sich für einen anderen zu entscheiden. Niemand mag das. Wenn Menschen es mögen, für sich selbst zu wählen, als bloße Menschen, was für eine schreckliche Täuschung ist es dann, für Gott zu wählen – in Sachen Religion wirklich von seinem eigenen Willen regiert zu werden! Wir können alle sehen, wie schlimm es in Israel war; aber haben wir das Empfinden, dass es beim Christen noch schlimmer ist? Er hat kein Recht gegeben, Lehren, Praktiken, Wege, Herrschaft oder irgendetwas anzunehmen, was nicht sein ausdrücklicher Wille für seine Kinder ist.

Zweifellos gibt es einige, die annehmen, dass Gott in diesen Dingen keinen eigenen Willen geäußert hat. Ich beneide sie nicht um den Gedanken, dass Gott seine Meinung über das, was Ihm selbst am nächsten ist und was vor allem mit seiner Herrlichkeit zusammenhängt, nicht offenbart hat! Es erniedrigt Gott unter einen Menschen; denn wenn er sich nicht damit begnügen konnte, wie viel weniger der lebendige Gott?

Hier sehen wir, dass Gott in den kleinsten wie in den größten Dingen eine eindeutig bewusste Wahl getroffen hat; aber Er beginnt mit dem, was seine Gegenwart am meisten betrifft. Er stellt sich gegen die Höhen; Er will sie nicht haben. Er wählte einen Ort, an den Er seinen Namen setzen wollte. Dies wird zum Zentrum für alles; und das fünfte Buch Mose gründet sich auf diese Tatsache, da Israel kurz davorstand, das Land zu betreten. Folglich ist es eine Vorwegnahme dessen, was vor ihnen lag. Es ist kein Buch für die Wüste, außer für ihre Herzen, um zurückzublicken, während sie an den Grenzen waren, bevor sie das Land betraten.

Und auch das große Prinzip dürfen wir nur am Rande bemerken: Der HERR erinnert sie durch Mose daran, dass Er ihnen, während sie in der Wüste waren, vieles erlaubt hatte, was jetzt nicht geduldet werden konnte (V. 8). Wenn sie das Land in Besitz nehmen wollten, sollten sie sich daran erinnern, dass es das Land *Gottes* war, nicht ihres. Er konnte und wollte es ihnen geben, aber dennoch behielt Er immer seinen Platz. Es war „das Land, das der HERR, dein Gott, dir gibt“. In der Tat war Er der Eigentümer. Sie waren nur Pächter und mussten ihm Miete zahlen. Das war die wesentliche Bedeutung des Zehnten und der anderen Abgaben (V. 11). Sie waren die Abgaben, die Er aufgrund seiner Stellung als Eigentümer der Menschen im Land verlangte. Deshalb können wir es so verstehen, als ob Er sagte: Als ihr in der Fremde wart, als ihr sie in Eile verlassen habt, um hier und dort in der Wüste umherzuziehen, gab es große Schwierigkeiten und viele Unannehmlichkeiten, die jetzt nicht erlaubt werden kön-

nen. Je größer der Segen Gottes ist, je gründlicher du auf die Grundlage gestellt bist, die Gott dir gegeben hat, desto mehr besteht Er auf gründlichem und beständigem Gehorsam. Das ist hier der Punkt, und so sehen wir den Zusammenhang mit allem, was vorher geschah.

Kapitel 13

Dann gibt es in 5. Mose 13 eine ähnliche Linie: Alle diese frühen Anordnungen sind das, was wir religiöse Satzungen nennen können. Wir werden bald auf andere stoßen, wir werden zu den zivilen Satzungen kommen, aber wir gehen im Moment nicht über die religiösen Anordnungen hinaus. Es ist offensichtlich, dass sie auf die eine oder andere Weise mit Gott verbunden sind und Dinge der Religion betreffen, wie die Menschen sagen würden. Israel darf die Ansprüche Gottes in allgemeinen Dingen nicht geringschätzen. So wie sie zum Beispiel nicht leichtfertig mit Blut umgehen dürfen, weil es Gott gehört (5Mo 12,16–25), muss der Träumer vor einem Traum bewahrt werden (5Mo 13,1–5). Er mag dem wahren Gott gehören; aber „du sollst nicht darauf hören“, wenn auch nur die geringste Gefahr bestünde, anderen Göttern nachzugehen. Übernatürliche Macht hat nicht den geringsten Wert, nein, sie ist strikt zu vermeiden, weil sie das Gewissen in Bezug auf den wahren Gott schwächt. Derselbe Geist, der die Macht der Wunder hat, ist der Geist der Wahrheit und der Heilige Geist. Wenn die Wahrheit aufgegeben wird, deutet das auf die Macht Satans als Quelle hin, und nicht auf den wahren Gott. Das ist das Prinzip: keine Verschonung von Freunden, Verwandten, der „eigenen Frau“, würde toleriert werden.

In den Versen 12–18 geht es darum, wie man mit einer Stadt handelt, die sich des Götzendienstes schuldig gemacht hat. „… und siehe, ist es Wahrheit, steht die Sache fest, ist dieser Gräuel in deiner Mitte verübt worden, so sollst du die Bewohner jener Stadt schlagen mit der Schärfe des Schwertes; du sollst sie verbannen und alles, was in ihr ist, und ihr Vieh, mit der Schärfe des Schwertes“ (V. 15.16), das Kleine wie das Große. Vertrauen in Gott zu haben ist hier einer der wichtigsten Punkte, volles Vertrauen zu haben, dass alles, was Er uns gibt, das Beste für uns ist. Das gilt für uns genauso

wie für sie, auch wenn es sich nicht auf dieselbe gesetzliche Art und Weise oder nach außen zeigt.

Kapitel 14 und 15

Dieses Kapitel besteht darauf, was zu den Kinder des HERRN, ihres Gottes, passte, indem sie sich unziemlicher Verstümmelungen oder Entstellungen für die Toten enthielten, ebenso wie von jeder Speise, die Er, der es besser wusste als sie, für abscheulich erklärte. Dann wird ihnen gezeigt, was gegessen werden darf und was nicht, ob Tiere, Fische oder Geflügel. Ein Volk, das dem HERRN heilig ist, darf nichts essen, was von selbst stirbt, und sich auch nicht an eine unschöne Handlung gewöhnen, sei es mit einem stummen und toten Zicklein und der Milch seiner Mutter.

Aber es gibt noch einen anderen Punkt, der diesem Buch entspricht. Außer dem Zehnten von ihrem wahrhaftigen Ertrag an Getreide, Wein, Öl und den Erstlingen, die, wenn sie weit von dem Ort entfernt waren, den der HERR zu seinem Zentrum der Anbetung erwählte, in Geld verwandelt und dort vor ihm mit einem fröhlichen Haus und dem Leviten, der nicht verlassen werden sollte, ausgegeben werden konnten, sollte es am Ende von drei Jahren einen Zehnten geben, der in den Versen 28 und 29 erwähnt wird: „Am Ende von drei Jahren sollst du allen Zehnten deines Ertrags in jenem Jahr aussondern und ihn in deinen Toren niederlegen“. Sie waren nicht gezwungen, dies an den einen Ort zu bringen, den Gott bestimmt hatte. Es hatte eher einen familiären Charakter; aber ein schönes Merkmal ist damit verbunden: „und der Levit – denn er hat weder Teil noch Erbe mit dir – und der Fremde und die Waise und die Witwe, die in deinen Toren sind, sollen kommen und essen und sich sättigen; damit der HERR, dein Gott, dich segne in allem Werk deiner Hand, das du tust.“ Sogar im Zeugnis des häuslichen Segens muss ein großes Herz für die da sein, die keine Freunde haben, die für sie sorgen. Wie gut ist unser Gott, und was für ein Zeugnis seiner Gnade! Wir wissen gut, wie die Familie dazu neigt, großzügige Empfindungen zu unterdrücken, und wie sie dazu neigt, sich zu nicht mehr

oder weniger als einem raffinierten Egoismus zu verschließen. Wo Gott regiert, ist das nicht so. Dort, selbst wenn es die Familie wäre, die so in ihren Toren versammelt ist, haben der Levit, der Fremde und die Waise alle ihren Anteil. Warum sollten sie sich nicht freuen? Es war Gott, der die Familie frohlocken ließ, und sie sollten zu denen hinausgehen, die ihr fremd waren. Ist das nicht ein schöner Hinweis darauf, was der wahre Gott ist, selbst in seinen geringsten Einrichtungen?[8]

In Kapitel 15 finden wir ein ähnliches Prinzip in Bezug auf das Jahr der Freilassung. Darauf brauchen wir nicht besonders einzugehen, aber sie werden an ihre eigene Stellung erinnert. Sie waren selbst Knechte gewesen; und wenn sie von Gott befreit worden waren, sollten sie dieselbe Gesinnung pflegen, die Er ihnen gezeigt hatte. Das war ihr Ziel, Gott nachzuahmen.

---

[8] Das Bemühen der Rationalisten zu zeigen, dass „der Deuteronomist“ lange nachdem Israel im Land war schrieb, ist bloßer Unwillen und Mangel an Tiefe. Gleichzeitig widerspricht es in keiner Weise den strengsten Ansichten der Inspiration zu behaupten, dass das Gesetz von einem inspirierten Mann redigiert wurde, sei es Esra (nach den Juden, wie Josephus usw.), Jeremia oder irgendein anderer Prophet. Der inspirierte Redakteur könnte spätere Namen gegeben und „wie es heute ist“ oder erklärende Bemerkungen hinzugefügt haben.

Kapitel 16,1–17

In Kapitel 16,1–17 (wo ich jetzt aufhöre) haben wir den Abschluss dieses ganzen Teils – das Ende der Satzungen, die mit der Religion zu tun hatten. Ich möchte fragen: Warum gab es diese drei Feste, und nur diese drei? Aus einem bereits genannten Grund. Diese Feste richteten sich an einen männlichen Israeliten, den niemand anderes sonst an sie richten konnte. Andere mögen freiwillig sein, aber diese Feste waren verpflichtend. Es ist ein Aufruf zum Gehorsam. Das ganze fünfte Buch Mose stellt in herausragender Weise die Autorität Gottes über ein Volk in Beziehung zu sich selbst vor, die sich im Gehorsam zeigt und bewährt. Was nicht so sehr den Gehorsam betraf, wird ausgelassen, obwohl es an seiner Stelle eine wichtige geistliche Bedeutung haben konnte; denn das hatten sicherlich andere Feste (wie beispielsweise das große Versöhnungsfest). Aber es ging hier nicht um die Wahrheit oder ihre Formen, sondern um den Gehorsam: Dieser steht immer im Blickfeld. Es geht nicht um das Zelt der Zusammenkunft, nicht um den Priester, nicht um die Wüste, sondern darum, Gott als sein Volk im Land zu gehorchen.

Es gibt noch eine weitere Bemerkung, die gemacht werden muss. Der Gehorsam, von dem in diesem Kapitel die Rede ist, der jedes männliche Wesen Israels dazu aufrief, an diesen drei Festen an den HERRN zu denken, versammelte sie an den Ort, den der HERR, ihr Gott, erwählen würde. Dann haben wir wieder das, was im fünften Buch Mose immer wieder hervorgehoben wird: Es ist der HERR, der das Volk um sich versammelt. Er erfreut sich an der Freude seines Volkes. Er möchte, dass sie in sich selbst glücklich sind und sich an allem erfreuen, was Er ihnen zum Genuss gegeben hat. Deshalb haben wir diese drei Feste, die besonders deutlich machen, wie der HERR das Herz seines Volkes mit Frieden und Freude bis zum Überfließen erfüllen will.

Doch beim ersten dieser Feste wurde Israel nicht aufgefordert, sich zu freuen. In gewissem Sinn war es eine Zeit, die zu gut und zu tief für Freude war. Der Charakter dieses Festes war so feierlich, dass es dies kaum zuließ. Es stellte den Tod dar, der dem Lamm widerfuhr, und hielt das Gericht Gottes auf, das wegen der Sünde gegen uns ausgegangen war. Wir können uns über den Gott freuen, der so mit uns gehandelt hat, aber ist es angemessen, dass der Tod Christi ein Aufruf zu besonderer Freude sein sollte? Es gibt tiefere Empfindungen im Herzen als Freude. Wir kennen Zeiten, in denen das Empfinden dessen, was wir gewesen sind, von dem, was wir sind, und davon, dass Gott all unser Böses durch den Tod seines eigenen Sohnes für immer weggetan hat, zu tiefer Freude führt, wenn nicht sogar zu Tränen. Ich meine nicht, dass es nicht das tiefste Empfinden der Dankbarkeit und den vollsten Ausdruck der Danksagung an Gott geben sollte. Dennoch ist es zu ernst, das zuzulassen, was so beschwingt ist, was seine eigene angemessene Ausübung hat.

Aber Gott ist sehr darauf bedacht, dass im Angesicht des Passahfestes nicht der Auszug vergessen wird, der sie damals zusammengeführt hat. Daher finden wir beim ersten Fest, dass sie ungesäuertes Brot essen sollten. „Du sollst kein Gesäuertes dazu essen; sieben Tage sollst du Ungesäuertes dazu essen, Brot des Elends – denn in Eile bist du aus dem Land Ägypten herausgezogen –, damit du des Tages deines Auszugs aus dem Land Ägypten gedenkst alle Tage deines Lebens“ (V. 3). Dann werden sie aufgefordert, das Fest nicht wahllos zu feiern, wo und wie es ihnen gefällt. „Du kannst das Passah nicht in einem deiner Tore schlachten, die der HERR, dein Gott, dir gibt; sondern an dem Ort, den der HERR, dein Gott, erwählen wird, um seinen Namen dort wohnen zu lassen, dort sollst du das Passah schlachten, am Abend, beim Untergang der Sonne, zur Zeit deines Auszugs aus Ägypten; und du sollst es braten und essen an

dem Ort, den der HERR, dein Gott, erwählen wird. Und am Morgen sollst du dich wenden und zu deinen Zelten gehen“ (V. 5–7).

Aber das zweite Fest bringt die Freude in einer sehr deutlichen und herrlichen Weise zum Ausdruck. „Sieben Wochen sollst du dir zählen; von da an, wo man beginnt, die Sichel an das Getreide zu legen, sollst du anfangen, sieben Wochen zu zählen. Und du sollst dem HERRN, deinem Gott, das Fest der Wochen feiern, je nach der freiwilligen Gabe deiner Hand, die du geben magst, so wie der HERR, dein Gott, dich segnen wird; und du sollst dich vor dem HERRN, deinem Gott, freuen, du und dein Sohn“ (V. 9–11). Es geht nicht um den Tod Christi mit all seinen ernsten, wenn auch gesegneten, Aspekten. Es ist auf das Leben Christi in der Auferstehung gegründet, wenn der Heilige Geist uns in die Kraft des Genusses bringt. Es ist das Pfingstfest. Folglich ist es jenes große Fest, das seine Antwort besonders im Christentum findet (wobei das Passahfest natürlich die Grundlage ist); aber dies ist vor allem sein Charakter als eine gegenwärtige Tatsache. Und man beachte, dass es nicht nur Freude im HERRN ist, sondern dass es andere zur Freude aufruft (V. 11). Außerdem: „Und du sollst dich daran erinnern, dass du ein Knecht in Ägypten gewesen bist, und sollst diese Satzungen halten und tun“ (V. 12). Wir waren Knechte und sind es nicht mehr. Wir sollen die Satzungen beachten und tun. Noch einmal geht es um Gehorsam, und zwar als Erlöste – einst Sklaven, jetzt aber frei zum Gehorsam.

Es gibt noch ein drittes Fest, das Laubhüttenfest. Es ist nicht die Freiheit der Gnade, die das Pfingstfest ist, sondern vielmehr die Epoche im Vorbild, in der die Freiheit der Herrlichkeit gekommen ist. Beachte, wie eindringlich dies gezeigt wird: „Das Fest der Laubhütten sollst du dir sieben Tage feiern, wenn du den Ertrag von deiner Tenne und von deiner Kelter einsammelst“ (V. 13). Zweifellos sind die Einsammlungen von Korn und Wein (d. h. die Ernte und die Weinlese) die wohlbekannten Vorbilder des letzten Handelns Gottes: die Ernte, wenn Er den Weizen von der Spreu trennt, oder je-

denfalls von dem, was kein Weizen ist; und die Weinlese, wenn Er ein schonungsloses Gericht über den Weinstock der Erde ausführt – über alle Religion, die eitel ist und den Himmel verleugnet. Bei der Weinlese wird keine Gnade gezeigt. In der Ernte gibt es das Einsammeln des Guten und das Auslöschen des Bösen; aber die Weinlese kennt nichts als die Rache Gottes. Erst danach kommt die volle Zeit der Freude für die Erde.

Der Segen für die Welt kommt, nachdem Gott auf diese Weise den Schauplatz gesäubert hat: In der Aussicht darauf ist der Christ aufgerufen, sich zu freuen – nicht nur über die Freiheit jetzt, sondern auch über die Herrlichkeit, die im Begriff ist, die Unterdrückung, den Kummer, das Elend und die Sünde dieser armen, langwierigen Erde zu verdrängen, wenn alles unter den Einzigen gestellt werden wird, der fähig ist, die Last zu tragen und sie zur Ehre Gottes zu regieren. Daher unterscheidet sich die Sprache auch sehr deutlich von der freudigen Segenszene, von der das Wochenfest so sehr durchdrungen war. Es heißt nicht nur: „du sollst dem HERRN, deinem Gott, das Fest der Wochen feiern, je nach der freiwilligen Gabe deiner Hand, die du geben magst, so wie der HERR, dein Gott, dich segnen wird“ (V. 10), sondern: „Sieben Tage sollst du dem HERRN, deinem Gott, das Fest feiern an dem Ort, den der HERR erwählen wird; denn der HERRN, dein Gott, wird dich segnen in all deinem Ertrag und in allem Werk deiner Hände, und du sollst nur fröhlich sein“ (V. 15).

Möge der Herr uns ein Herz schenken, dass wir uns an der Fülle seiner Gnade, Wahrheit und Herrlichkeit erfreuen können!

5. Mose 16,18–34,12

Kapitel 16,18–22

Es ist klar, dass mit den soeben gelesenen späteren Versen aus 5. Mose 16 eine neue Einteilung der Satzungen und Rechtsbestimmungen dieses Buches beginnt. Was zum religiösen Leben Israels gehörte, wurde mit den drei Festen abgeschlossen, die den vorherigen Teil des Kapitels ausfüllen.

Nun geht es um die Instrumente und Mittel, die der HERR für die Durchführung des Lebens des Volkes in gerichtlichen Angelegenheiten einsetzte. Richter und Beamte sollten im Überfluss vorhanden sein. Sie sollten in allen ihren Toren eingesetzt werden, und mit wachsamer Sorgfalt sollte gegen das Ansehen von Personen und alles, was darauf berechnet ist, das Urteil der Gerechtigkeit abzuwenden, vorgegangen werden. In dem Land, das der HERR, ihr Gott, gegeben hat, muss Gerechtigkeit herrschen, Güte und Barmherzigkeit zwischen Mensch und Mensch, und alle angenehmen Neigungen des Volkes dürfen sich in solchen Fragen nicht einmischen. Neben alledem finden wir plötzlich, was der Geist des Menschen nicht verstehen kann – die Einführung einer neuen Anspielung auf religiöse Angelegenheiten. „Du sollst dir keine Aschera pflanzen, irgendein Holz neben dem Altar des HERRN, deines Gottes, den du dir machen wirst. Und du sollst dir keine Bildsäule aufrichten, die der HERR, dein Gott, hasst. Du sollst dem HERRN, deinem Gott, kein Rind- oder Kleinvieh opfern, an dem ein Gebrechen ist, irgendetwas Schlimmes; denn es ist ein Gräuel für den HERRN, deinen Gott“ (16,21–17,1).

Kapitel 17

Zu Beginn dieses Kapitels gibt es eine starke Warnung vor jedem Mann oder jeder Frau, die in den Augen des HERRN Böses getan hatten, indem sie seinen Bund übertraten und zu anderen Göttern gingen und ihnen dienten, insbesondere dem Heer des Himmels. Es scheint mir, dass wir hier, so weit davon entfernt, die kleinste wirkliche Schwierigkeit darzustellen, so weit davon entfernt, eine Unterbrechung des großen Themas des gerichtlichen Lebens Israels zu sein. Wir werden mit der wichtigen Wahrheit konfrontiert, dass das, was Gott betrifft und was Ihn als Gott falsch darstellt, den direktesten Einfluss auf das tägliche Leben seines Volkes hat. Das betrifft sowohl ihre Häuser als auch die Angelegenheiten der öffentlichen Rechtsprechung. Wenn wir uns darin irren, was wir in Bezug auf Gott selbst zulassen, wenn es einen Eingriff darauf gibt, was seine Herrlichkeit befleckt, eine erlaubte Entehrung (zum Beispiel) seines Wesens, indem wir diese falschen Götter zulassen oder Geschöpfe an die Stelle Gottes selbst setzen, wird der ganze Leben eines Menschen sofort die entsprechenden zerstörerischen und verderblichen Folgen davon spüren.

Daher ist die Schwierigkeit der Theologen, in dem, was sie für die Wurzel zu den Dingen der früheren Religion hielten, in Wirklichkeit nur ihr Fehler, das zu trennen, was Gott zusammengefügt hat. Wir hatten ein vollständige direkte Anweisung über das, was seine eigene Herrlichkeit betraf, aber jetzt, wo Er das behandelt, was das Leben des Menschen betrifft, webt er religiöse Elemente ein, nicht als Wiederholung der Vergangenheit, sondern als Verbindung mit dem gegenwärtigen Thema. Außerdem finden wir, dass das Thema weiterverfolgt wird, um den Platz des Zeugnisses zu zeigen. Durch den Mund von zwei oder drei Zeugen wurde bestimmt, dass der, der des Todes würdig war, sterben sollte. Dies war in der Praxis von großem Wert und wird im Neuen Testament in großem Maß genutzt – ein

Prinzip, das kein Mensch ohne eigenen Verlust vernachlässigen kann.

Auf den ersten Blick mag es seltsam erscheinen, dass der Geist Gottes dem Erfordernis von zwei oder drei Zeugen so viel Bedeutung beimisst. Doch wir wollen bedenken, dass wir hier die Art und Weise kennenlernen, wie Gott aktiv mit einem Volk auf der Erde umging, nachdem Er es in eine Beziehung zu sich selbst gebracht hatte. Zweifellos würde es Schwierigkeiten geben, wenn Gott sich nicht aktiv um den Menschen oder seine Wege kümmerte. Israel stand – von allen Völkern der Erde – allein auf einem solchen Boden, und auf sie legte Gott die Notwendigkeit, ein solches Zeugnis zu verlangen. Aber Er ist immer weise, und außerdem möchte Er sein Volk lehren, darauf zu vertrauen, dass Er immer das geben wird, was nach seiner eigenen Ordnung nötig ist.

So wendet das Neue Testament das Prinzip bei uns an, die wir es mit Ihm zu tun haben und der mit uns in einer viel innigeren Weise umgeht, als Er es jemals mit Israel getan hat. Wir haben es mit jemandem zu tun, der sich herabgelassen hat, uns durch den Geist zu seiner Wohnung zu machen. Wo Er also sein Wort mit Klarheit festgelegt hat, was die Haltung in einer solchen Angelegenheit wie dieser angeht, dürfen wir uneingeschränkt mit Ihm rechnen. Die Leute mögen alle möglichen Einwände vorbringen und sagen, dass wir nicht immer eine solche Menge an Zeugnissen wie dieses erwarten können und dass wir die Umstände berücksichtigen müssen, und wenn es unmöglich ist, ausreichende Beweise zu erbringen, müssen wir nach dem handeln, was am wahrscheinlichsten erscheint. Aber das ist weder mehr noch weniger, als die göttliche Grundlage für das Menschliche aufzugeben. Ich bin überzeugt, dass dem Volk Gottes durch ein einziges Abweichen von seinem Wort, seinem Geist und seinem Weg in einer solchen Angelegenheit wie dieser ein weitaus größerer Schaden zugefügt wird, als durch das Versäumnis, in zehn Fällen zu verurteilen, in denen etwas Böses darunter sein

könnte. Unsere Aufgabe ist es, niemals das klare Wort Gottes aufzugeben, sondern daran festzuhalten und, was auch immer der Druck der Umstände sein mag, auf Gott zu warten. Er ist in der Lage, Zeugen hervorzubringen, wenn wir am wenigsten sehen, wie oder woher sie kommen sollen.

So werden wir in Frieden erhalten, während wir auf sein Wort vertrauen; und was ist der Geist dessen, der es in solchen Angelegenheiten ertragen könnte, voreilig zu sein oder einen anderen verurteilen zu wollen, bevor Gott die Beweise offenbar gemacht hat? So bleibt das Herz vertrauensvoll und ruhig, weil es weiß, dass der, der alles sieht und weiß, in der Lage ist, das Notwendige zur rechten Zeit offenbar zu machen. Es mag seine Art sein, den Glauben seines Volkes zu prüfen und sie zu demütigen, indem Er es eine Zeit lang in Unwissenheit lässt. Wo es eine größere geistliche Kraft gäbe, könnte es einen bereitwilligeren Gebrauch der Mittel geben, die Gott uns zur Verfügung stellt; aber was auch immer sein Grund dafür sein mag, dass Er ihnen das vorenthält, was sie brauchten, unsere klare Aufforderung ist es, völliges Vertrauen zu hegen, dass Er sich um uns kümmert, nicht nur in dem, was Er gibt, sondern auch in dem, was Er zurückhält. Wir können uns daher auf sein Wort verlassen: „auf zweier Zeugen Aussage oder auf dreier Zeugen Aussage hin soll eine Sache bestätigt werden“; und wo dies nicht gewährleistet ist und das Zeugnis versagt, ist es unsere Pflicht, auf den Herrn zu warten.

Dies bringt uns zu einem weiteren Punkt. Wenn es ihnen zu schwer wurde, wie es heißt, sollten sie sich an den Ort begeben, den der HERR, ihr Gott, erwählen würde: „Und du sollst zu den Priestern, den Leviten, kommen und zu dem Richter, der in jenen Tagen da sein wird, und dich erkundigen; und sie werden dir den Rechtsspruch verkünden. Und du sollst entsprechend dem Spruch tun, den sie dir verkünden werden von jenem Ort aus, den der HERR erwählen wird, und sollst darauf achten, nach allem zu tun, was sie dich

lehren werden“ (V. 9.10). Auch hier ist der Grundsatz gut und ebenfalls für die heutige Zeit gültig. Wir müssen uns nämlich daran erinnern, dass gerade im fünften Buch Mose die Priester in einer deutlich anderen Weise vorgestellt werden als anderswo, wie im letzten Vortrag aufgezeigt wurde. Es geht hier nicht so sehr um ihren Dienst, zwischen dem Volk und Gott zu vermitteln, sondern darum, dass sie dem Volk dabei helfen, was es Ihm schuldet. In 3. Mose ist es Ersteres, denn dort geht es um das Hinzutreten zu Gott. Das Volk konnte nicht in das Heiligtum gehen, sondern das taten die Priester für es. Im fünften Buch Mose, das davon ausgeht, dass das Volk im Begriff ist, das Land zu betreten, haben wir mehr die Familienordnung des Volkes mit dem HERRN, ihrem Gott, und die Priester, die Leviten, helfen dabei, obwohl natürlich im Heiligtum die Priester immer noch ihren Platz behalten würden. Die beiden Bücher widersprechen sich in keiner Weise. Es wird ein Unterschied gemacht, der darin besteht, dass die Priester mehr als ein Teil des Volkes betrachtet werden, nicht so sehr als eine vermittelnde Gruppe zwischen Gott und ihnen.

So finden wir hier, dass in Fragen der Beurteilung, die zu den praktischen Schwierigkeiten des täglichen Lebens gehören, wo die Fragen für die gewöhnlichen Menschen zu schwer waren, sie aufgefordert werden, nicht so sehr in ihrer Opferfunktion, sondern als solche, die das Wort Gottes besser kennen sollten, und dadurch ihre Sinne mehr geübt sind, Gut und Böse zu unterscheiden. Es wird sofort zugegeben, dass nichts in der Christenheit verderblicher ist als die Behauptung einer irdischen Priesterschaft, die sich auf die Vorstellung gründet, dass einige mehr Zugang zu Gott haben als andere in Bezug auf das Anrecht; es ist in der Tat die Leugnung des Evangeliums.

Gleichzeitig müssen alle den Wert des Urteils eines geistlichen Menschen empfinden, wo wir versagen. Es gibt wohl niemanden, es sei denn, er ist von besonders stolzer und unabhängiger Gesinnung,

der nicht den Mangel daran festgestellt hat. Nicht wenige haben praktisch danach gehandelt und seinen Wert bewiesen, wenn sie ihn genossen haben. So lässt uns der Apostel Jakobus den Wert der Gebete eines Gerechten erkennen. Sicherlich ist damit nicht jeder Gläubige gemeint. Obwohl jeder Christ durch den Glauben gerechtfertigt ist und man von ihm erwarten kann, dass er sich praktisch wie ein gerechter und guter Mensch verhält, so kann doch nicht geleugnet werden, dass es unter den wahren Gläubigen große Unterschiede im Maß gibt und dass wir alle das Bewusstsein haben, dass es unter dem Volk Gottes solche gibt, die wir mit unseren Schwierigkeiten nicht ohne weiteres behelligen könnten, und solche, denen man es am ehesten zutrauen könnte. Einige, die einen solchen geistlichen Ton und eine reife Bekanntschaft mit seinem Geist haben, die deshalb ihren Brüdern helfen, nicht im Geringsten dadurch, dass sie sich eine Autorität über das Gewissen anderer anmaßen, nicht dadurch, dass sie die Herrschaft über ihren Glauben beanspruchen (nicht einmal ein Apostel hat das getan), aber die dennoch entschieden durch geistliche Befähigung helfen, ein Urteil abzugeben, das durch gewohnheitsmäßiges Wandeln in Gemeinschaft mit Ihm gebildet wurde, um anderen in praktischen Schwierigkeiten und Prüfungen hier auf der Erde beizustehen. Dies scheint jedenfalls hier das Prinzip zu sein.

Aber das führt zu einem weiteren Schritt. Der HERR würde von Zeit zu Zeit auf außergewöhnliche Weise Richter erwecken: Das ist eine Tatsache, die in der alttestamentlichen Geschichte allen bekannt ist. Darüber hinaus gibt es sogar die Vermutung, dass zu gegebener Zeit ein König eingesetzt werden würde. Aber auf eine höchst auffällige Weise bewahrt Gott uns vor genau den Fallstricken, in die der König, obwohl er der weise Sohn Davids war, abfiel und so Schande über Gott und Elend über sein Volk brachte. Ach, der König, als er unter ihnen aufgewachsen war, obwohl er kein Fremder, sondern ihr Bruder war (wie es heißt), vermehrte sich die

Frauen, wie wir alle wissen. Diese wandten sein Herz ab. Er vermehrte sich das Silber und Gold über alle Maßen, und das Gesetz des HERRN hatte keinen Platz in seinem Inneren. Die Folge war, dass die letzten Tage selbst dieses weisesten und reichsten Königs Israels bekanntlich in Kummer und Eitelkeit endeten, die öffentlich ausbrachen, sobald er weggenommen wurde.

Kapitel 18

In diesem Kapitel werden die Priester, die Leviten, auf eine andere Weise vorgestellt. Es wird gesagt, dass sie kein Teil und kein Erbteil mit Israel haben sollten; aber sie sollten „die Feueropfer des HERRN und sein Erbteil essen. Aber er soll kein Erbteil haben inmitten seiner Brüder; der HERR ist sein Erbteil, so wie er zu ihm geredet hat“ (V. 1.2). Damit weist Gott erneut auf ihre besondere Stellung hin, indem Er sich selbst zu ihrem Anteil machte, so dass sein Teil auch ihnen zufiel. Dies gab ihnen ein tiefes Empfinden der Identifikation mit dem HERRN; und man wird auch feststellen, dass dies im ganzen fünften Buch Mose über alle anderen Bücher Moses hinaus betont und angewendet wird. Wir können sehen, bevor wir es getan haben, was der Grund dafür war. Für die Gegenwart nenne ich nur Zeugen für die Tatsache. Daher heißt es: „Und dies soll das Recht der Priester sein“ (V. 3) – das galt nicht nur für bestimmte Teile der Opfergaben, sondern auch hier: „Die Erstlinge deines Getreides, deines Mostes und deines Öls und die Erstlinge von der Schur deiner Schafe sollst du ihm geben; denn ihn hat der HERR, dein Gott, erwählt aus allen deinen Stämmen, damit er dastehe, um den Dienst im Namen des HERRN zu verrichten, er und seine Söhne, alle Tage“ (V. 4.5). Dann folgen der Levit, sein Dienst und sein Anteil.[9] „Und wenn der Levit kommen wird aus einem deiner Tore, aus ganz Israel, wo er sich aufhält, und er kommt nach all seiner Herzenslust an den Ort, den der HERR erwählen wird, und verrichtet den Dienst im Namen des HERRN, seines Gottes, wie alle seine Brüder, die Leviten, die dort

---

[9] In den Versen 1 und 2 heißt es „die Priester, die Leviten, der ganze Stamm Levi“, wobei die Betonung auf den *Priestern* liegt, aber der ganze Stamm, zu dem sie gehörten, mit ihnen verbunden wird. Dann werden in den Versen 3–5 der Priester und seine Söhne genannt, wie in den Versen 6–8 der Levit. Es gibt keinen Grund für den rationalistischen Traum von einem anderen Zeitalter und einem anderen Staat als dem, der in 2. Mose, 3. Mose oder 4. Mose angedacht ist.

vor dem HERRN stehen, so sollen sie zu gleichen Teilen essen, außer dem, was er vom väterlichen Eigentum verkauft hat“ (V. 6–8).

Zugleich gibt es die strengste Warnung vor allem neugierigen Erforschen des nicht offenbarten Willens Gottes, vor der Beschäftigung, wie es hier folgt, mit Wahrsagerei, Zauberei, Beschwörung, Magie, Bannsprechen, Totenbeschwörung oder Befragung der Toten. „Denn ein Gräuel für den HERRN ist jeder, der diese Dinge tut; und um dieser Gräuel willen vertreibt der HERR, dein Gott, sie vor dir. Du sollst vollkommen sein gegen den HERRN, deinen Gott. Denn diese Nationen, die du vertreiben wirst, hören auf Zauberer und auf Wahrsager; du aber – nicht so hat der HERR, dein Gott, dir gestattet“ (V. 12–14).

Dieser Grundsatz ist in der heutigen Zeit sicher nicht abgeschwächt. Ich nutze die Gelegenheit, jeden – aber besonders junge Menschen – ernstlich davor zu warnen, sich leichtfertig nach dem zu sehnen, was sie nicht verstehen, und ganz besonders davor, ihren Willen irgendjemandem außer dem Herrn Jesus unterzuordnen. Dies ist der wesentliche Punkt der Gefahr. Ich habe nicht den geringsten Zweifel, dass es in der natürlichen Welt Kräfte gibt, die ganz außerhalb der Erklärung der Menschen liegen. Es ist daher nicht mein Wunsch, eine Art von Hetze gegen das, was noch nicht erklärt werden kann, zu erregen. Vermeiden wir die Anmaßung, anzunehmen, dass wir alles erklären könnten. Aber in unserer Unwissenheit (die die Weisesten am meisten empfinden und zugeben) sollte diese Weisheit wenigstens den Geringsten von den Kindern Gottes auszeichnen, dass sie wissen, an wen sie glauben, dass sie sein Wort und seinen Geist haben und mit der unendlichen Liebe und Macht sowie der Weisheit zu ihren Gunsten rechnen können. Sie können es sich daher gut leisten, das, was über sie selbst oder andere hinausgeht, in die Hände Gottes, ihres Vaters, zu legen. Mit Sorge sehen sie, wie andere hereinstürmen, die

nichts Höheres haben, die keinen Gott haben, mit dem sie rechnen oder auf den sie schauen können.

Aber vor allem hüte dich. Wann immer jemand von dir verlangt, deinen Verstand oder deinen Willen einem anderen unterzuordnen – sei es auch nur für einen Augenblick –, ist offensichtlich die Hand des Teufels im Spiel. Dies ist keine Frage physischer Kräfte oder von etwas, das natürlich zu erklären ist. Was dahinter steckt, wenn man sich selbst, seinen Willen, jemand anderem als Gott unterordnet, ist in seinem Charakter und seinen Folgen klar genug; es ist einfach, das zu verstehen. Der göttliche Grundsatz ist, dass der Herr und Er allein ein Anrecht auf dich hat. Folglich beweist eine solche Forderung, dass Satan sich einen Vorteil verschafft, sei es von dem, was natürlich ist, aber ganz sicher von solchen. Unter dem Deckmantel der okkulten Gesetze steckt also etwas Tieferes als das Natürliche hinter der Forderung. Lass dich deshalb nicht davon täuschen, dass es im Bereich der Natur Eigenheiten geben kann und gibt, die wir nicht erkennen können. Es gibt auch das Wirken des Feindes, der unter neuen Formen dasselbe Prinzip des Bösen offenbart, das seit der Sintflut gewirkt hat. Es hat seinen Namen geändert, aber es ist im Wesentlichen das gleiche Böse, vor dem der HERR hier sein irdisches Volk warnt. Nun sind wir, wenn wir abgezogen werden, weitaus schuldiger als sie, und zwar gerade deshalb, weil Gott sein Wort in unvergleichlich größerer Fülle ausgebreitet und uns durch den Heiligen Geist seit der Erlösung die Macht gegeben hat, in sein Denken und seinen Willen einzudringen, was alles übertrifft, worauf selbst ein Hohepriester in alten Zeiten zurückgreifen konnte. Zweifellos wurde hier ein göttliches Orakel aufgesucht und in besonderen Fällen eine Antwort empfangen; aber es gibt keinen möglichen Fall von Schwierigkeiten, es gibt keinen Punkt, der Gott oder den Menschen betrifft, für den es nicht eine Antwort im geschriebenen Wort gibt, obwohl wir vielleicht auf Ihn warten müssen, um Nutzen davon zu haben.

Zu gegebener Zeit finden wir dann nicht nur alle diese merkwürdigen Spielereien mit dem Bösen entschieden beiseitegelegt und ersetzt, nicht nur jetzt die Einführung von Priestern, Leviten und Richtern, ordentlichen oder außerordentlichen, sondern des großen Propheten – Christus selbst. Es ist eine jener eindrucksvollen Bilder, die der Geist Gottes in die ganze Schrift hineinstreut. Hier und da leuchtet Christus mehr als sonst. Ich gebe zu, dass der Geist Christi (oder die Anspielung auf Ihn) auf die eine oder andere Weise überall zu finden ist. Aber hier ist er am deutlichsten. „Einen Propheten aus deiner Mitte, aus deinen Brüdern, gleich mir, wird der HERR, dein Gott, dir erwecken; auf ihn sollt ihr hören; nach allem, was du von dem HERRN, deinem Gott, am Horeb begehrt hast am Tag der Versammlung, indem du sprachst: Ich möchte nicht weiter die Stimme des HERRN, meines Gottes, hören, und dieses große Feuer möchte ich nicht mehr sehen, dass ich nicht sterbe! Und der HERR sprach zu mir: Gut ist, was sie geredet haben. Einen Propheten, gleich dir, will ich ihnen aus der Mitte ihrer Brüder erwecken; und ich will meine Worte in seinen Mund legen, und er wird alles zu ihnen reden, was ich ihm gebieten werde“ (V. 15–18). Zweifellos hat jedes Wort eine Kraft erlangt, die weit über das hinausgeht, was vor dieser Offenbarung zu erwarten war, aber jeder Ausdruck ist jetzt hell, wenn wir seine Erfüllung in dem Herrn Jesus sehen. Aber nicht nur die Fülle der Wahrheit wird durch Jesus allein bekanntgemacht, sondern auch die äußerste Gefahr, Ihn zu vernachlässigen und dadurch umso mehr zu verlieren. „Der Mann, der nicht auf meine Worte hört, die er in meinem Namen reden wird, von dem werde ich es fordern. Doch der Prophet, der sich vermessen wird, in meinem Namen ein Wort zu reden, das ich ihm nicht geboten habe zu reden, oder der im Namen anderer Götter reden wird: Dieser Prophet soll sterben“ (V. 19.20).

So haben wir eindeutig den wahren Propheten vor Augen, nämlich Christus selbst. Denn die Anwendung auf Ihn, angesichts des

Unglaubens der Menschen, wird vom Heiligen Geist immer wieder bekräftigt, von Petrus in Apostelgeschichte 3 und von Stephanus in Apostelgeschichte 7; und eigentlich brauchen wir diese Zitate der Stelle gar nicht. Das gesamte Neue Testament ist selbst der unwiderlegbare Beweis dafür, dass Christus der Prophet ist, auf den hier Bezug genommen wird, und für die daraus folgende Torheit und Sünde, auf einen anderen zu hören. Denn Er ist gekommen; und Gott hat diese Tatsache auf noch viel herrlichere Weise für auserwählte Zeugen offenbar gemacht. Seine eigene Stimme setzte Mose und Elias beiseite, obwohl der eine der Geber des Gesetzes und der andere sein großer Wiederhersteller war. Denn es war der Sohn, auf den man nun hören sollte, und Er allein ist übriggeblieben, die anderen sind verschwunden. Zweifellos geht dies über die Offenbarung hinaus, die hier durch Mose gegeben wurde, während es die höchstmögliche Bestätigung derselben ist.

Kapitel 19

In diesem Kapitel haben wir die Ordnung für die drei Zufluchtsstädte in Einzelheiten, und dann für drei weitere, da wir im ersten Teil des Buches die erste jenseits des Jordan abgesondert fanden. Denn Gott würde einerseits die Schwere des Blutvergießens kennzeichnen, andererseits würde Er einen unvorhergesehenen Tod nicht mit einem vorsätzlichen Mord verwechseln. Auf keinen Fall aber wollte Gott, dass sein Volk vergaß, dass es *sein Land* war und folglich, wenn dort Blut vergossen wurde, dass es dadurch verunreinigt wurde. Das erforderte ein ernsthaftes Nachdenken. Der Mensch, der nach dem Ebenbild Gottes geschaffen wurde, ließ dort sein Blut vergießen. Gott nimmt es zur Kenntnis, aber das, was einen höheren und tieferen Bezug hatte, braucht jetzt nicht bewiesen zu werden. Ich bin schon darauf eingegangen. Man beachte nur den Unterschied zwischen der Anspielung hier und in 4. Mose. Dort sahen wir, dass es besonders auf die Blutschuldigen angewandt wurde, während sie sich außerhalb des Landes ihres Besitzes befanden. Hier wird kein Wort über den Tod des Priesters gesagt, der mit Öl gesalbt wurde. Der Grund dafür ist offensichtlich. Das fünfte Buch Mose gilt für das Volk, als es gerade im Begriff stand, das Land zu betreten. So sind die Einfügungen und Auslassungen des Geistes Gottes in den Büchern Mose ebenso bemerkenswert wie auch in den Evangelien. Wir mögen mit der Vorstellung und der Wirkung der Gestaltung in den Evangelien vertrauter sein, aber sie ist hier genauso wahr wie überall sonst.

In den Versen 12 und 13 wird die größte Sorgfalt gebraucht, jeden Missbrauch durch die Zufluchtsstädte zu verhindern. Einem Mörder darf dadurch keine Möglichkeit gegeben werden, dort dauerhaft Unterschlupf zu finden. Wenn Blut vorsätzlich und absichtlich vergossen wurde, waren die Ältesten seiner Stadt verpflichtet, je-

manden dorthin zu schicken, ihn zu holen und dem Bluträcher auszuliefern, damit er sterbe.[10]

Das heißt, wenn ein Zeuge etwas bezeugte, was vorsätzlich falsch war, und natürlich deshalb böswillig, dann sollte die Strafe, die im Falle der Wahrheit verhängt worden wäre, auf den fallen, der den bösen Bericht verlauten ließ. Auf all dies wird sorgfältig geachtet. „Und dein Auge soll verschonen: Leben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß!“ (V. 21).

---

[10] Wer wie Dr. Davidson (*Introd. O. T.* i. 96) dieses Kapitel gegen 4. Mose 35,14 gebrauchen kann, muss sich schwer verschulden; denn Letzteres, das vor Ersteren geschrieben wurde, spricht von sechs Zufluchtsstädten, drei auf beiden Seiten des Jordans, während das letztere Buch zunächst nur von drei spricht, zu denen nach dem Tod Moses noch drei hinzukommen sollten. Es ist eine lächerliche Schlussfolgerung, dass nicht derselbe Schreiber beide Bücher verfasst hat, oder zumindest den Abschnitt, der diese Städte betrifft. Das zweite Buch ist das allgemeine Gesetz der Einrichtungen, es beschreibt die genauere Ordnung der einzelnen Teile. Und dies wird durch 5. Mose 4,41–44 bestätigt, nicht geschwächt, wo es heißt, dass Mose drei auf der Ostseite absonderte, wie 4. Mose 35 befahl; während 5. Mose 19 uns nicht nur diese, sondern noch drei weitere zeigt, wenn der Herr ihre Küste vergrößerte, wie er geschworen hatte, es zu tun. Nur ein böses Auge könnte hier einen Mangel an Ordnung oder Harmonie finden.

Kapitel 20

Dann folgt in diesem Kapitel das Gesetz der Kämpfe. Wir finden die größte Sorgfalt darauf verwendet, dass sie in keiner Weise der heidnischen Gewohnheit angepasst werden. Das herrschende Prinzip ist hier wie auch an anderer Stelle das Vertrauen auf den HERRN, den Gott, der sein Volk angenommen hatte, es aus Ägypten heraus in eine Beziehung zu sich selbst gebracht hatte und es nun in sein eigenes Land brachte.

Es wäre unter der Ehre Gottes, wenn jemand gezwungen würde, seine Kämpfe zu führen. Er würde seinem Volk in allem geben, an sich selbst zu denken. Es war keine Frage des Soldatentums oder der Strategie, der Kraft oder des Geschicks oder des Betrugs, sondern die Hilfe des HERRN, ihres Gottes. Es ist offensichtlich, dass kein Mittel gründlicher die, die in den Kampf ziehen sollten, reinigen konnte, was eines solchen Gottes und eines solchen Volkes unwürdig war. Es wird jetzt als nicht die geringste der Besonderheiten des fünften Buches Mose erwähnt, und es ist offensichtlich, wie sehr es in jeder Hinsicht dazu passt. Das himmlische Land ist für uns der Schauplatz des Kampfes gegen den Feind. In den anderen Büchern Mose gibt es keine derartigen Kriegsgesetze; sie sind nur hier zu finden. Die Wüste ist der Schauplatz der Versuchung. Kanaan ist der Ort, an dem der Feind bekämpft und besiegt werden muss. Aber es gibt keine Macht, mit der er überwunden werden kann, außer der Macht Gottes. Folglich wäre die Ohnmacht unerträglich; denn sie konnte nur daraus entstehen, dass das Volk nicht an den HERRN, seinen Gott, dachte, sondern an sich selbst oder seine Feinde.

So ist es unmöglich, die Kämpfe des HERRN zu gewinnen. Was den Sieg herbeiführt, ist die Gewissheit, dass unser Gott zum Kampf aufruft, dass es *sein* Kampf ist, nicht unser Kampf: Wo das so ist, sind wir des Endes so sicher wie des Anfangs. Wir sind in Ruhe und davon überzeugt, dass Er, so wie Er uns nicht auf unsere eigenen Kos-

ten schickt, uns zum Kampf aufruft. Er wird auch dafür sorgen, dass der Feind besiegt wird.

Daher legt Gott seine Rücksichtnahme auf sein Volk genauestens fest. Bei einem neuen Haus oder bei jemandem, der einen Weinberg gepflanzt oder sich mit einer Frau verlobt hatte, wird für alles gesorgt; wo Furchtsamkeit des Herzens vorherrschte, wird solchen das Gefühl gegeben, dass sie unwürdig waren, in die Kämpfe des HERRN einzutreten. Außerdem gibt es eine schöne Rücksichtnahme vonseiten Gottes auf den Feind; denn als sie sich der bedrohten Stadt näherten, wurden sie zuerst aufgerufen, ihr Frieden anzubieten: Das ist eine eigenartige Art, Krieg zu führen, aber es ist Gottes würdig. Er hatte keinen Gefallen am Krieg und wollte sein Volk daran gewöhnen, selbst wenn es in den Kampf ziehen sollte, sich selbst zu beschuhen „mit der Bereitschaft des … Friedens“ (Eph 6,15), wenn ich das so sagen darf. „Und es soll geschehen, wenn sie [die Stadt] dir in Frieden antwortet und dir ihre Tore öffnet, so soll alles Volk, das sich darin befindet, dir fronpflichtig sein und dir dienen. Und wenn sie nicht Frieden mit dir macht, sondern Krieg mit dir führt, so sollst du sie belagern; und gibt der HERR, dein Gott, sie in deine Hand, so schlage alle ihre Männlichen mit der Schärfe des Schwertes“ (V. 11–13). Es ist ein ebenso ernster Umgang mit ihnen, wie es das Friedensangebot zuvor war. Gottes Wege sind nicht wie unsere Wege.

Weiter heißt es: „So sollst du allen Städten tun, die sehr fern von dir sind“ (V. 15). Es gab eine Ausnahme: Mit den Kanaanitern durfte es keinen Frieden geben; nicht, weil sie als Gegner gefürchtet waren, sondern weil sie wegen ihrer Gräuel und Verführungen dem Untergang geweiht waren. Es ist bekannt, dass einige hierin eine Schwierigkeit sehen. Vielleicht ist es für andere von Interesse, wenn es auch die erste Schwierigkeit nicht beseitigt, zu wissen, dass die Kanaaniter, im Vorbild betrachtet, die Abgesandten Satans darstellen, die geistliche Bosheit in den himmlischen Örtern – jene Herr-

scher der Finsternis dieser Welt, mit denen wir jetzt zu kämpfen aufgerufen sind. Sie sind nämlich die Mächte des Bösen, die jedes Glied der Religion immer wieder in ein Mittel zur vorsätzlichen und verderblichen Entehrung Gottes verwandeln. Mit ihnen kann und darf es keine Zugeständnisse, keine Kompromisse, kein Aufhören des Kampfes geben, zu keiner Zeit und unter keinen Umständen. Das ist die Kraft des Vorbilds, worauf hier Bezug genommen wird.

Ich möchte nur die weitere Bemerkung hinzufügen, dass es unter allen Völkern der Erde keine solche Brutstätte für jede Art von Verderbnis unter den Menschen und für alle Bosheit und Abscheulichkeit vor Gott gab, wie die Kanaaniter, die Gott der Vernichtung preisgab. Es war daher völlig gerecht, soweit es die Rechtschaffenheit betraf, diese Kanaaniter als eine einzige Warnung für die ganze Welt und für alle Zeiten anzusehen. Wenn nationale Rechtschaffenheit angestrebt wurde, wenn die Ehre Gottes in Israel aufrechterhalten werden sollte, mussten sie ausgerottet werden; und es gab die weisesten Gründe, dieses Werk durch das Schwert Israels zu tun. Im letzten Vortrag haben wir gesehen, dass Gott, soweit Er nicht sein eigenes Volk verschonte, mit keiner Nation so streng handelte wie mit Israel. Wir sahen, dass jede Seele Israels in der Wüste umkam, außer den beiden Kundschaftern, die sogar gegen ihre Mitmenschen und die Menge für Gott eintraten, und gewiss, wenn Gott veranlasste, dass ganz Israel wegen ihrer Sünden in der Wüste umkam, wenn Er nicht einmal den einzigen Fehler Moses verschonte, den er selbst aufzeichnete, wo kann man sich dann mit Recht über das Verhängnis beklagen, das solche Verderber der Rasse ereilte, die sicher vor allem die moralischen Zerstörer Israels gewesen wären, wenn sie verschont worden wären? In der Tat hatten die Kinder Israels nicht den Glauben, sie auszurotten, wie sie es tun sollten; sie hatten also nicht die Treue entsprechend dem Wort Gottes, die Kanaaniter auszurotten, und umso schlimmer für sie selbst; denn sie

wurden das Mittel, Israel in Abscheulichkeiten hineinzuziehen, und zogen so nach nicht langer Zeit Gerichte über sie herab.

Dies wird wohl genügen, um die Torheit zu verdeutlichen, der Schrift zu misstrauen, und die Weisheit, immer zu versiegeln, dass Gott wahrhaftig ist und dass Er gerecht ist. Kurz gesagt, Gott ist immer gut, wahr, weise und richtig.

Beachte noch etwas. Als Israel eine Stadt belagerte, zeigte Gott seine Fürsorge, und sei es nur für einen Baum, der zur menschlichen Nahrung diente, indem Er sie mit seiner eigenen Hand an sein Volk band inmitten dessen, was sein Angesicht gegen die Feinde seiner Herrlichkeit in der Welt zeigte. Dennoch würde Er ihnen nicht gestatten, auch dort ohne Rücksicht zu handeln, wo es um irgendeine für den Gebrauch des Menschen taugliche Speise ging. „Nur die Bäume, von denen du weißt, dass sie keine Bäume sind, von denen man isst, die darfst du verderben und abhauen“ (V. 20); aber bei denen, die Nahrung lieferten, war es absolut verboten. So ist Gott, der in der Zeit handelt, wie Er von Ewigkeit zu Ewigkeit rät, aber sich herablässt, zu dem Volk zu sprechen und ihre Gedanken über die kleinsten Dinge für dieses Leben zu bilden.

Kapitel 21

In diesem Kapitel haben wir einige Einzelheiten von bemerkenswerter Eigenart, die zu diesem Buch passen und über die ein paar Worte gesagt werden müssen. „Wenn in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir gibt, es zu besitzen, ein Erschlagener auf dem Feld liegend gefunden wird, ohne dass es bekannt ist, wer ihn erschlagen hat“ (V. 1). Was sollte man dann tun? „… so sollen deine Ältesten und deine Richter hinausgehen und nach den Städten hin messen, die rings um den Erschlagenen sind“ (V. 2). Alles sollte mit großer Sorgfalt geschehen. „Und es geschehe: Die Stadt, die dem Erschlagenen am nächsten ist“ – Gott kümmert sich auch darum! – „die Ältesten jener Stadt sollen eine junge Kuh nehmen, mit der noch nicht gearbeitet worden ist, die noch nicht an einem Joch gezogen hat; und die Ältesten jener Stadt sollen die junge Kuh zu einem immer fließenden Bach hinabführen, in dem nicht gearbeitet und nicht gesät wird“ (ein Bild dieser Welt), „und sollen der jungen Kuh dort im Bach das Genick brechen. Und die Priester, die Söhne Levis, sollen herzutreten; denn sie hat der HERR, dein Gott, erwählt, ihm zu dienen und im Namen des HERRN zu segnen; und nach ihrem Ausspruch soll bei jedem Rechtsstreit und bei jeder Verletzung geschehen. Und alle Ältesten jener Stadt, die dem Erschlagenen am nächsten sind, sollen ihre Hände über der jungen Kuh waschen, der im Bach das Genick gebrochen worden ist, und sollen anheben und sprechen: Unsere Hände haben dieses Blut nicht vergossen, und unsere Augen haben es nicht gesehen; vergib, HERR, deinem Volk Israel, das du erlöst hast, und lege nicht unschuldiges Blut in die Mitte deines Volkes Israel. Und die Blutschuld wird ihnen vergeben werden“ (V. 4–8).

Es ist eben so, dass Christus in dieser Welt erschlagen wurde: Gott ist gewillt, es so zu betrachten. Er wird unter ihnen, unter Israel selbst, erschlagen gefunden. Dies scheint eine gnädige Bestimmung zu sein, wenn Gott in den kommenden Tagen den gottesfürchtigen

Überrest gereinigt haben wird, und dieser im Begriff steht, zur starken Nation gemacht zu werden und das Land ihres Erbes noch einmal und für immer zu besitzen. Es ist das Mittel, mit dem Gott sie von dem Makel des Blutes im Land abwaschen wird. Er wird sie nicht entschuldigen, weil ihre Hände die Tat nicht wirklich begangen haben. Es wurde natürlich lange vorher getan; dennoch wurde es dort getan. Christus wurde in dem Tal gefunden, das ihnen am nächsten war. Daher wird Gott für das Israel jener Tage die Tatsache nicht übergehen. Er wird sie weder entschuldigen noch als unwiederbringlich schuldig verurteilen. Er wird für sie sorgen, wenn die Gnade ihr Herz bekehrt hat, dass das Opfer Christi in seiner ganzen sühnenden Kraft dazu dienen kann, sie von der Schuld, sein kostbares Blut vergossen zu haben, zu reinigen.

Wir müssen uns daran erinnern, dass der Tod Christi zwei Aspekte hat, wenn man ihn genau betrachtet, sei es vonseiten des Menschen oder vonseiten Gottes. Menschlich gesehen war dieser Tod die schlimmstmögliche Schuld; in Gottes Gnade ist er das, was allein von Schuld reinigt. Der Mensch, der zwischen diesen beiden Wahrheiten nicht unterscheiden kann, oder der die eine oder die andere aufgibt, hat noch viel von der Schrift zu lernen, und zwar über seine eigene Sünde und die Gnade Gottes. Hier haben wir das Vorbild. Genau das Prinzip, das in einer kürzlichen und schmerzlichen Kontroverse umstritten war, scheint mir in diesem Schatten des kommenden Guten vom Geist unwiderlegbar entschieden zu sein.

Angenommen, es gäbe weiterhin den Fall einer Frau oder des Sohnes eines Geliebten. „Wenn ein Mann zwei Frauen hat, eine geliebte und eine gehasste, und sie gebären ihm Söhne, die geliebte und die gehasste, und der erstgeborene Sohn ist von der gehassten, so soll es geschehen, an dem Tag, da er seine Söhne erben lässt, was sein ist: Er kann nicht den Sohn der geliebten zum Erstgeborenen machen vor dem Sohn der gehassten, dem Erstgeborenen; sondern den Erstgeborenen, den Sohn der gehassten, soll er anerkennen,

dass er ihm zwei Teile gebe von allem, was in seinem Besitz gefunden wird“ (V. 15–17). Auch hier haben wir in Gottes Wegen ein weiteres bemerkenswertes Vorbild; denn nachdem Er zuerst Israel erwählt hatte, gefiel es Ihm danach (wie wir wissen, wegen ihrer Sünde), die Heiden anzunehmen. Die Juden lehnten das Zeugnis ab; und von den Heiden wird gesagt, dass sie hören würden. Dennoch gibt Er hier eine schöne Voraussage, um zu zeigen, dass Er nicht mit dem fertig ist, der als erstgeborener Sohn aus der scheinbar Gehassten hervorgehen wird – von ihr war der Erstgeborene. Im Gegenteil, gerade diesem werden die Rechte des Erbes erhalten bleiben, wenn Buße in ihren Herzen gewirkt werden wird. So ist es offensichtlich, dass der gottesfürchtige Überrest der letzten Tage seine Rechte bewahrt haben wird, gemäß seinem eigenen kostbaren Wort in diesem Kapitel.

Aber eine andere Anweisung folgt. Es gibt den Fall des widerspenstigen und rebellischen Sohnes. Auf wen trifft das zu? Auf das Volk Israel in seinem starrsinnigen Eigenwillen und seiner Respektlosigkeit gegenüber dem HERRN, seinem Gott. In allen möglichen Formen führt Gott es vor. Ach, wenn Segen gewirkt wird, wenn das zerknirschte Herz der Überlebenden den Messias begehrt, werden sie sich nicht alle zu Gott bekehren. Im Gegenteil, die große Masse des Volkes wird mehr denn je rebellisch und abtrünnig sein. Das Ende dieses Zeitalters wird keine geeinten Herzen unter den Juden finden, sondern ein Volk, das zerrissen und zerbrochen ist – ein Volk mit den größtmöglichen Brüchen unter ihnen: Einige, deren Herzen wirklich von der Gnade berührt sind, sind, wie wir gesehen haben, für den Platz der Erstgeborenen auf der Erde bestimmt; die meisten hingegen werden bis zum Letzten gegen Gott kämpfen und sein Zeugnis zu ihrem eigenen Verderben verwerfen. Das ist der widerspenstige Sohn; und von ihm heißt es: „so sollen sein Vater und seine Mutter ihn ergreifen und ihn zu den Ältesten seiner Stadt und zum Tor seines Ortes hinausführen und sollen zu den Ältesten sei-

ner Stadt sprechen: Dieser unser Sohn ist unbändig und widerspenstig, er gehorcht unserer Stimme nicht, er ist ein Schlemmer und Säufer!“ (V. 19.20). Und so ist Israel gewesen. „Und alle Leute seiner Stadt sollen ihn steinigen, dass er sterbe; und du sollst das Böse aus deiner Mitte wegschaffen. Und ganz Israel soll es hören und sich fürchten“ (V. 21).

Aber das Kapitel ist damit noch nicht zu Ende. Es gibt noch eine weitere Begebenheit, und zwar eine tiefere als alle anderen. „Und wenn an einem Mann eine todeswürdige Sünde ist, und er wird getötet, und du hängst ihn an ein Holz, so soll sein Leichnam nicht über Nacht an dem Holz bleiben, sondern du sollst ihn jedenfalls an demselben Tag begraben; denn ein Fluch Gottes ist ein Gehängter; und du sollst dein Land nicht verunreinigen, das der HERR, dein Gott, dir als Erbteil gibt“ (V. 22.23). Das erfordert vielleicht keine lange Bemerkung, aber gewiss nach ernster Betrachtung und tiefer Dankbarkeit über die Gnade, in der Gott die tiefste Schande und das Leiden, das der Mensch auf Jesus gehäuft hat, zu den Zwecken der erlösenden Liebe wendet; denn wer weiß nicht, dass Jesus diesen Platz des Fluches am Kreuz einnahm, um unser Gericht vor Gott zu tragen? Auch Er wusste, was es heißt, an einen Baum gehängt zu werden. Er wusste, was es heißt, für uns zum Fluch gemacht zu werden. Wir sind bereits in den Segen der Errettung eingegangen. Aber alles zeigt, wie gründlich es dem Heiligen Geistes um Jesus geht. Denn ein Kapitel, das auf den ersten Blick etwas dunkel aussah, wird klar und hell und voller Belehrung, sobald wir Jesus miteinbeziehen und Ihn in Beziehung zu seinem alten Volk sehen. Das gilt im Wesentlichen natürlich auch für den Christen, und zwar in einer höheren Weise. Es ist nur eine Frage, ob wir das wahre Licht nutzen oder das Wort Gottes mit unserer eigenen Dunkelheit überlagern. Der Unglaube sieht nicht nur nicht, sondern schließt das einzige Licht der Menschen aus und leugnet es.

Kapitel 22

In 5. Mose 22 haben wir eine Gruppe von verschiedenen Vorschriften zu Fragen der Gerechtigkeit, der Fürsorge, der Liebe, der Zärtlichkeit – die kleinsten Dinge ebenso wie die größten –, aber sie sind so bedeutsam, in sich selbst absichtlich die kleinsten ebenso wie die bedeutsamsten, dass es für die vorliegende Absicht dieses Vortrags viel zu lange dauern würde, auf sie einzeln einzugehen. Alle können jedoch verstehen, was das große Thema hier ist, dass Gott das Herz seines Volkes in diesem Verhältnis und Maß nach seinen eigenen Zuneigungen formen wollte. Gott würde ihnen nicht bloß gerechte, sondern heilige Gedanken geben, und nicht nur dies, sondern vermischt mit Zärtlichkeit, wenn es nötig ist. Das wird sich als wahr erweisen, wenn man den Inhalt des Kapitels gebührend abwägt.

Kapitel 23

Aber es gibt noch eine andere Überlegung. In diesem Kapitel lehrt Er uns Unterschiede in unseren Urteilen und Gedanken über andere, und folglich auch in unserem Verhalten ihnen gegenüber. Es gibt wenige Dinge, die Menschen im Allgemeinen so sehr verabscheuen, wie mit Parteilichkeit verspottet zu werden – besonders die, die einen Sinn für Gerechtigkeit entsprechend Gott haben mögen. Dennoch müssen wir unterscheiden (wenn auch ohne Parteilichkeit, die immer falsch ist); aber wenn wir weise sind, werden wir uns nicht von der sorgfältigen und gewissenhaften Beurteilung aller Umstände, die in Betracht gezogen werden müssen, abbringen lassen; und wir werden auch abwägen, was Gott uns geben mag, um über jeden einzelnen Fall und jede einzelne Person zu urteilen, denn Er macht Unterschiede, obwohl Er nicht die Person des Menschen ansieht. Wo es sich um seine Gnade handelt, gibt es keine Unterschiede, sondern eine tote Ebene. Auf der einen Seite macht die Sünde die Menschen gleich in Bezug auf das ewige Gericht; auf der anderen Seite ist es die Gnade nicht minder, aber da ist es eine Frage des Wertes Christi und seines Werkes, um die Menschen in seine Gegenwart in Gunst und Frieden zu bringen. So wie wir in Sünden verloren sind, so sind wir auch durch den Glauben an Jesus davon gerettet. Aber damit haben wir hier alles gesagt und kommen in eine Unmenge von Differenzen auf beiden Seiten. Das scheint mir in unserem Kapitel am deutlichsten gezeigt zu werden.

Sieh zum Beispiel, wie sich das auf die bezieht, denen es verboten ist, in die Versammlung des HERRN zu kommen. Und hier ist zu beachten, dass es *seine* Gemeinde ist; denn das ist das große Thema dieses Buches: alles findet seinen Mittelpunkt und seine Quelle in Ihm. Es ist nicht nur die Gemeinde Israels; und das ist eine wichtige Sache, die man für den praktischen Umgang im Auge behalten muss. Man wird in der Gemeinde nie richtig handeln, wenn man sie

nur als die Gemeinde der Gläubigen betrachtet, obwohl das an sich völlig richtig ist. Sie ist die Versammlung *Gottes*; und obwohl wir wissen, dass viele davor zurückschrecken, ist es gerade deshalb umso besser. Wenn es die Wahrheit ist, kann sie dann zu hoch sein? Wir wollen alles, was uns über unsere eigene Kleinheit und unsere eigene Niedrigkeit erheben kann. Wir sind geneigt, niedrig genug zu werden, ohne das einzige Druckmittel aufzugeben, das beabsichtigt und geeignet ist, uns das hohe Niveau zu geben, das wir brauchen. Wir wollen und haben Gott; aber das Aufgeben des Platzes und der Beziehung, die seine Gnade uns durch die Erlösung verliehen hat, ist nicht der Weg, der uns demütig macht. Im Gegenteil, gerade die Tatsache, dass wir uns vor Augen halten, dass es *Gottes* Versammlung ist, ist die beste und göttliche Art, uns unsere Unzulänglichkeiten bewusstzumachen. Wenn wir sie nur als eine Versammlung der Gläubigen betrachten, so wissen wir wohl, dass Gläubige in dieser Hinsicht arme Geschöpfe sind; so dass wir leicht von armen Gedanken in eine Entschuldigung der Sünde abgleiten; so wie auf der anderen Seite das Fleisch, das sich zur höchsten Theorie bekennt, sich umso eher zu erkennen geben wird. Wenn es Gottes Versammlung ist, so wird es eine ernste Sache, wie wir handeln und wie wir reden.

In diesem Fall finden wir also, dass der HERR gewisse Dinge als unvereinbar mit ihrem Platz und ihrer Beziehung zu Ihm festlegt. Sie müssen sich so verhalten, wie es sich für seine Versammlung gehört, und unter anderem: „Kein Ammoniter oder Moabiter soll in die Versammlung des HERRN kommen; auch das zehnte Geschlecht von ihnen soll nicht in die Versammlung des HERRN kommen in Ewigkeit: Deshalb, weil sie euch nicht mit Brot und mit Wasser entgegengekommen sind auf dem Weg, als ihr aus Ägypten zogt“ (V. 4.5). Der HERR vergisst nicht, wenn es um eine Angelegenheit seiner Regierung geht. Er vergisst (und genau das tut Er), wenn es sich um eine Frage der Gnade handelt. Weiter sagt er: „Du sollst ihren Frieden und ihr Wohl nicht suchen alle deine Tage auf ewig“ (V. 7). Aber es

ist auch bemerkenswert, dass, wenn Er über den Edomiter spricht – und ich bin mir nicht bewusst, dass jemals gesagt wird, dass Er einen von ihnen hasste, wie Er Esau hasste; aber wenn Er über den Edomiter spricht, sagt Er: „er ist dein Bruder“ (V. 8a). Ebenso sagt Er von denen, die ihnen einst feindlich gesinnt waren: „Den Ägypter sollst du nicht verabscheuen, denn du bist ein Fremder in seinem Land gewesen“ (V. 8b). Wir sehen also, dass es nicht um Hass unsererseits geht, sondern darum, dass wir uns Gott unterwerfen, unsere Gedanken von seinem Wort leiten lassen und unsere Urteile und unser Verhalten danach ausrichten. Ich zweifle nicht im Geringsten daran, dass wir, wenn wir die Schrift abwägen, zu gegebener Zeit die Weisheit des Ganzen erkennen werden. Aber es geht nicht darum, wie weit wir die Weisheit Gottes erkennen können. Unsere Aufgabe ist es, Ihm zu glauben und zu gehorchen; und da ist die Art und Weise, wie er sich um die Geringsten von uns kümmert. Das einfachste Kind Gottes kann seinem Wort folgen und sich ihm unterordnen.

Sehr wahrscheinlich haben die Weisesten eine Schwierigkeit, in seine ganze Weisheit einzutreten – nein, ich bin sicher, dass es so ist. Es geht nur darum, ganz allmählich in seine Wahrheit und seinen unendlichen Verstand hineinzuwachsen; aber dennoch steht sie uns im geschriebenen Wort offen. Wir sind eingeladen, es zu lesen und zu verstehen; denn Er hat seinen Kindern durch den Geist offenbart, was ganz und gar nicht menschlich ist, und der Geist erforscht alle Dinge, ja, die tiefen Dinge Gottes. Es ist unser Vorrecht zu sagen, „wir wissen“: Wer kann dann der gnädigen Macht Gottes Grenzen setzen, indem Er es uns gibt, seine Wege wirklich zu verstehen? Aber ob wir es verstehen oder nicht, das Wort Gottes ist zwingend in seiner Autorität, und es gibt auch den größten Trost, wenn wir eine Sache getan haben, einfach weil es der Wille unseres Gottes ist. Dann beginnen wir zu lernen, wie gesegnet es ist, wie gut und weise. Das ist viel besser, als langsam zu einem eigenen Urteil zu kommen und dann zu handeln. Wenn wir den Glauben für eine solche

Führung aufgeben würden, wie tief und unwiederbringlich wäre der Verlust! Im ersten Fall, wenn wir sein Wort mit Einfalt annehmen, ist die Weisheit, die uns gegeben wird, eine Frucht seiner Gnade, anstatt dass wir sie uns zu eigen machen. Im einen Fall verherrlichen wir uns selbst, weil wir es aus Gründen für weise halten, die wir für gut halten; im anderen Fall ordnen wir uns Gott unter, weil es sein eigener Wille in seinem Wort ist. Es gibt nichts so Gutes, nichts so Heiliges und Demütiges wie die Weisheit des Glaubens.

In dem vor uns liegenden Kapitel werden verschiedene Vorschriften dieser Art gegeben. Da ist auch das Verbot von allem, was unschicklich und unpassend für das Lager war. Welches Lager? Das Lager Israels? Natürlich, aber noch viel mehr. Es war natürlich, dass es im Lager der Menschen Schwachheit gab. Das ist nicht die Frage, sondern ob es das Lager des HERRN ist oder nicht. Was auch immer die Erlaubnis ist, wenn wir uns daran erinnern, dass wir Menschen sind. Gott möchte, dass sein Volk mit dem Empfinden erzogen wird, dass sie Ihn in ihrer Mitte haben und dass alles danach entschieden werden muss, was seiner Gegenwart entspricht.

Kapitel 24 und 25

So wird auch in Kapitel 24 die Frage der Ehescheidung behandelt, wobei wir sagen müssen, dass der Willkür des Menschen in dieser Hinsicht ein gewisser Spielraum eingeräumt wurde. Das ist keine Ansichtssache; denn unser Herr Jesus Christus hat hier entschieden. Niemand kann das Gesetz oder überhaupt die Schriften des Alten Testaments richtig verstehen, wenn er nicht bedenkt, dass Gott darin mit dem Menschen im Fleisch handelt. Obwohl es also Weisheit und Güte und Gerechtigkeit gibt, ist es der Mensch im Fleisch, der auf die Probe gestellt wird, und daher ist es noch nicht die Vollkommenheit des göttlichen Geistes, die sich zeigt. Letztere wird erst gefunden, wenn Christus kommt. Der erste Adam ist nicht der zweite. Gott war mit dem ersten Menschen damals am Werk. Kein Teil des Gesetzes entbehrt der Weisheit Gottes; aber da Christus noch nicht offenbart war, ging Er in der Tat nicht über den Menschen hinaus, wie er damals war. Das, was für den zweiten Menschen geeignet war, konnte nicht auf Israel in seinem damaligen Zustand angewendet werden.

Und Gott, so scheint mir, hat dies in der Schrift auch äußerlich deutlich gekennzeichnet, indem es Ihm nicht gefallen hat, uns sein Wort auch in derselben Sprache zu geben. Das ständige Zeugnis gegen die Torheit, die beiden Testamente zu verwechseln, findet seine Zurechtweisung in der offensichtlichen Tatsache, dass das Alte Testament in der einen Sprache, das Neue Testament in der anderen ist. Einen so offensichtlichen Unterschied hätte man für unübersehbar halten können; aber selbst Gläubige nehmen Kurzsichtigkeit in göttlichen Dingen in Kauf, und zwar gerade so weit, wie die Tradition sie beeinflusst; denn die Menschen denken kaum über die Schrift nach, und so wissen sie nicht, wie sie die klarsten und sichersten Tatsachen sowie Gottes Worte vor aller Augen anwenden sollen.

Aber es gibt noch viel mehr als den Gebrauch verschiedener Sprachen – es gibt den Unterschied zwischen dem ersten Menschen, der in Sünde gefallen ist, und dem zweiten Menschen, der zuerst in die unteren Teile der Erde hinabgestiegen ist und dann in die Himmel aufgestiegen ist, nachdem er das mächtige Werk der Erlösung vollbracht hat (Eph 4). Das ist gewiss der ganze Unterschied, der zwischen dem Alten und dem Neuen Testament besteht, und zwar nicht in den Herzen der Gläubigen, sondern als Zustand der Dinge. Folglich ist die Beziehung ganz anderer Art. Daher können die Bestimmungen, die passend und angemessen waren, als Gott den ersten Menschen als Gegenstand vor sich hatte, nicht auf den zweiten zutreffen, unter dessen Offenbarung und Erlösung wir uns befinden. Das müssen wir bedenken, wenn wir über diese Vorbilder oder das Gesetz im Allgemeinen, das nichts vollkommen machte, richtig urteilen wollen.

Wiederum finden wir im Rest von Kapitel 24 und in Kapitel 25 eine Reihe von Geboten der Barmherzigkeit und Güte gegenüber dem Volk sogar in den alltäglichsten Angelegenheiten des häuslichen Lebens – nicht nur gegenüber der Frau, sondern auch gegenüber den Mitmenschen, den Dienern, den Fremden, der Ernte und den Weinbergen, bis hin zur Pflege des Viehs. Der arme Mann, der im Unrecht war und geschlagen wurde, wurde nicht vergessen. Man darf ein gewisses Maß nicht überschreiten und nichts tun, was dem Bruder Schande zufügen würde. Schläge mögen fällig und notwendig sein; aber es darf nichts geben, was die Achtung zerstört. Der HERR hat ein eigenes Interesse an allem, was zu seinem Volk gehört, und Er möchte es zu seiner eigenen Pflege und Ermahnung heranziehen – ein wichtiger Punkt, den wir einmal bedenken sollten.

Außerdem finden wir, dass alles, was wie ein Vorteil ist, der ausgenutzt wird, wo Gefühle gegen einen anderen erhoben wurden, auf die strengste Weise getadelt wird. Es wird auf einem gerechten

und gleichen Maß bestanden. Aber Amalek darf nicht aus dem Gedächtnis verschwinden. „Erinnere dich daran, was Amalek dir getan hat auf dem Weg, als ihr aus Ägypten zogt, wie er dir auf dem Weg entgegentrat und deine Nachzügler schlug, alle Schwachen hinter dir her, als du erschöpft und müde warst; und er fürchtete Gott nicht. Und es soll geschehen: Wenn der HERR, dein Gott, dir Ruhe verschafft hat vor allen deinen Feinden ringsum, in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir als Erbteil gibt, es zu besitzen, so sollst du das Gedächtnis Amaleks unter dem Himmel austilgen. Vergiss es nicht!“ (V. 17–19). Nun, wer wird es wagen zu sagen, dass dies falsch war? Sollte nicht der Richter der ganzen Erde tun und sagen, was recht ist?

Und das gibt mir Gelegenheit, ein paar Worte aus dem Neuen Testament anzufügen, die oft in ihrem Geist vergessen werden, wenn man sich an ihre Worte erinnern kann. Es ist das Teil eines Christen, das Böse so sehr zu verabscheuen wie das Gute zu lieben. Hüte dich vor der geringsten Sympathie mit dem, der es für gut hält, gleichgültig, lau, nicht eifrig zu sein, der zweifellos mag, was an sich angenehm und freundlich ist, aber ohne Abscheu vor dem, was Gott entehrt. Es gibt einen völligen Defekt im christlichen Charakter, der (um im Vorbild zu sprechen) nicht das Fell der Seekuh hat und auch nicht die blaue Decke. Unser Herr Jesus fühlte sich stark gegen das Böse. Er allein ist die Vollkommenheit, und Er hat dies zu unserem Nutzen und Beispiel gezeigt. Hier sehen wir das gleiche Prinzip im Fall Amaleks eingeschärft.

Die Wahrheit steht ganz im Gegensatz zum Zeitgeist, ganz anders als das, was die Menschen einen lieblichen Ton oder den Geist Christi nennen. Wer so redet, weiß wenig von Christus. Hätten solche nämlich gehört, wie Jesus religiöse Formen und Menschen geißelte, die nicht im Glauben wandelten, wären sie oder ihre Freunde unter den Tadel gefallen, der ihn erfüllte – etwa in Matthäus 23 –, so ist zu befürchten, dass eine ähnliche Denk- und Gefühlsrichtung

den Sohn Gottes verurteilt hätte. Das ist umso wichtiger für die, die wie wir Christen in Gemeinschaft mit Christus und seinem Kreuz wandeln müssen, während gleichzeitig die Macht des Bösen in der Welt regiert. Wir können den Prüfungen ernster Art nicht entgehen, sondern sollten sie in Gnade ertragen. Genau das ist praktiziertes Christentum! Das Friedensreich wird der Sturz der Macht des Bösen sein, und folglich wird die Gerechtigkeit regieren. Aber was jetzt die Schwierigkeit mit sich bringt, ist die Vollkommenheit der Wege Gottes im Christentum, während das Böse äußerlich bleibt. Gott lässt das allerschlimmste Böse zu, erhebt aber den Christen darüber. Es hat sich gegen den Sohn Gottes selbst erhoben; und der Christ folgt Ihm und seinem Kreuz nach. Daher ist dies genau der Ort und die Art und Weise, wie er zu wandeln hat. Das Böse lässt Gott bis zum Äußersten wüten, aber die Gnade und Wahrheit in Christus in der Kraft des Geistes wird in sein Herz gebracht und regiert seine Wege. Daher ist er aufgerufen, das Böse ebenso zu verabscheuen wie das Gute zu lieben; und das Herz, das keinen göttlichen Hass gegen das Böse zeigt, hat wirklich nur wenig Liebe für das Gute. Das eine ist das Maß des anderen. Sie können nicht von Christus getrennt werden, was auch für den Christen gelten sollte.

Kapitel 26

In diesem Kapitel kommen wir zu einer helleren Begebenheit: Wir erwarten den Einzug Israels in sein eigenes Land. Hier finden wir eine Erleichterung von den zahlreichen Ermahnungen, die von Gefahren auf jeder Seite ausgehen. Im Gegenteil, Segen ist in reicher Aussicht; denn Gott wird gesehen, wie Er erfüllt, was Er seinem Volk schon früher verheißen hatte. Wenn Er sie in das Land gebracht hat, kommen sie in dankbarer Anerkennung seiner Gnade. „Und es soll geschehen, wenn du in das Land kommst, das der HERR, dein Gott, dir als Erbteil gibt, und du besitzt es und wohnst darin, so sollst du von den Erstlingen aller Frucht des Erdbodens nehmen, die du von deinem Land einbringen wirst, das der HERR, dein Gott, dir gibt, und sollst sie in einen Korb legen und an den Ort gehen, den der Herr, dein Gott, erwählen wird, um seinen Namen dort wohnen zu lassen; und du sollst zu dem Priester kommen, der in jenen Tagen da sein wird, und zu ihm sagen: Ich tue heute dem HERRN, deinem Gott, kund, dass ich in das Land gekommen bin, das der HERR unseren“ (V. 1–3). Hier ist also das volle Bekenntnis, dass Gottes Hand vollbracht hat, was sein Mund verheißen hatte. Dies ist auf einem höheren Niveau das Merkmal des Christen. Es ist das gleiche Prinzip, nicht nur von Verheißungen, sondern von solchen, die in Christus erfüllt wurden. Der Christ ist nicht nur ein Mensch, der durch die Wüste geht, sondern bereits mit allen geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern in Christus gesegnet (Eph 1,3). Beides ist wahr. Wenn wir unseren Weg durch die Wüste haben, haben wir auch unseren Anteil im himmlischen Land.

Was wird nun aus dem, der sich dieses Ortes bewusst ist? Wonach sucht Gott? Erinnern wir uns, es ist der Ort jedes Christen, und ein Teil des Dienstes Christi ist es, jeden Christen zum Bewusstsein dieses Ortes zu bringen. Er kann Gott nicht voll und ganz anbeten, wenn er nicht in seiner Seele die Gewissheit seiner Nähe zu Gott

durch Christus und sein Werk als Grund seiner Beziehung hat. Was seinen Körper betrifft, so ist er zweifellos noch auf der Erde, umgeben von dem, was von Gott entfremdet ist; aber wenn er in die Gegenwart Gottes aufblickt, weiß er, dass dort seine Heimat ist. Es ist nicht nur so, dass er dort seine Heimat finden wird, sondern dass sein Leben und seine Gerechtigkeit dort sind und der Heilige Geist herabgekommen ist, um ihm eine gegenwärtige Beziehung mit Christus in der Herrlichkeit zu geben. Die Konsequenz ist, dass es in Ihm das gibt, was dem entspricht, was der Israelit hier mit den Früchten des Landes vor den HERRN bringt. Sein Lob für Gott soll sich darauf gründen, dass der Geist ihn zur Anbetung gemäß dem neuen Ort des Segens führt, aber mit einem viel tieferen Empfinden seiner Unwürdigkeit angesichts dieser Gnade Gottes.

„Und du sollst vor dem HERRN, deinem Gott, anheben und sprechen: Ein umherirrender Aramäer war mein Vater; und er zog nach Ägypten hinab und hielt sich dort auf als ein geringes Häuflein; und er wurde dort zu einer großen, starken und zahlreichen Nation. Und die Ägypter misshandelten uns und bedrückten uns und legten uns einen harten Dienst auf. Da schrien wir zu dem HERRN, dem Gott unserer Väter; und der HERR hörte unsere Stimme und sah unser Elend und unsere Mühsal und unseren Druck. Und der HERR führte uns aus Ägypten heraus mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arm und mit großem Schrecken und mit Zeichen und mit Wundern; und er brachte uns an diesen Ort und gab uns dieses Land, ein Land, das von Milch und Honig fließt. Und nun siehe, ich habe die Erstlinge der Frucht des Landes gebracht, das du, HERR, mir gegeben hast“ (V. 5–10a). Er war in das Land Kanaan gebracht worden, denn der HERR hatte ihm die Früchte gegeben. „Und du sollst sie vor dem HERRN, deinem Gott, niederlegen und anbeten vor dem HERRN, deinem Gott“ (V. 10b). In welcher Form auch immer, die wichtigste Übung im Leben des Christen ist die Arbeit: „Und du sollst dich an all dem Guten freuen, das der HERR, dein Gott, dir und deinem Haus gege-

ben hat, du und der Levit und der Fremde, der in deiner Mitte ist“ (V. 11). Das ist ein weiterer Wesenszug, nämlich dass sich das Herz dem Armen, Verachteten und Elenden auf der Erde völlig öffnet. Dies soll in der Folge geschehen.

Dann finden wir weiterhin eine besondere Anweisung zum Geben des Zehnten. „Wenn du fertig bist mit dem Abtragen alles Zehnten deines Ertrags im dritten Jahr, dem Jahr des Zehnten, und du ihn dem Leviten [es war ein besonderer Zehnter], dem Fremden, der Waise und der Witwe gegeben hast, damit sie in deinen Toren essen und sich sättigen, so sollst du vor dem HERRN, deinem Gott, sprechen: Ich habe das Heilige aus dem Haus gebracht und habe es auch dem Leviten und dem Fremden, der Waise und der Witwe gegeben, nach deinem ganzen Gebot, das du mir geboten hast; ich habe deine Gebote nicht übertreten und nicht vergessen“ (V. 12.13). Nicht nur, dass das Herz bedenkt, was Gott für es getan hat, sondern es wird auch dazu gebracht, die äußerlich Freudlosen in der Welt als solche zu sehen, die unsere Fürsorge brauchen. Lernen wir eine solche Pflicht vor unserem Gott, und sorgen wir für sie nach dem, was seine Güte uns gegeben hat? Das ist es, was als nächstes vorgestellt wird. So wurde der Israelit nicht nur dazu aufgerufen, zu loben, sondern zu dem Bekenntnis, in einem geübten Gewissen, wie er den Ort des Segens, an den er gebracht wurde, benutzt hat; wie weit er den Sinn des Segens um sich her verbreitet hat.

Das Letzte ist ein Gebet; denn ganz gleich, wie Gott uns segnen mag, in welchem Ausmaß es Ihm gefällt, uns zu einem Mittel des Segens für andere zu machen (und beides haben wir deutlich vorgestellt gefunden), es gibt diese weitere Überlegung, dass wir nicht vom Ort der Abhängigkeit weichen. Die Anbetung schwächt das Gebet nicht. „Blicke herab von deiner heiligen Wohnung, vom Himmel, und segne dein Volk Israel und das Land, das du uns gegeben hast“ (V. 15). Nun wünschen wir uns einen Segen für das Volk Gottes, der der Stellung der Gnade entspricht, in der wir stehen. Das lässt uns

das Bedürfnis nach Gott von Augenblick zu Augenblick empfinden: „An diesem Tag gebietet dir der HERR, dein Gott, diese Satzungen und Rechte zu tun: So halte und tu sie mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele!“ (V. 16). Wiederum wird der Gehorsam, statt in irgendeinem Maße geschwächt zu werden, durch das Empfinden der Nähe zu Gott, in die wir gebracht werden, gestärkt. „Du hast heute dem HERRN sagen lassen, dass er dein Gott sein soll und dass du auf seinen Wegen wandeln und seine Satzungen und seine Gebote und seine Rechte halten und seiner Stimme gehorchen willst. Und der HERR hat dir heute sagen lassen, dass du ihm ein Eigentumsvolk sein sollst, so wie er zu dir geredet hat, und dass du alle seine Gebote halten sollst; und dass er dich zur höchsten über alle Nationen machen will, die er gemacht hat, zum Ruhm und zum Namen und zum Schmuck; und dass du dem HERRN, deinem Gott, ein heiliges Volk sein sollst, so wie er geredet hat“ (V. 17–19).

Nun kommen wir zu einem weiteren und sehr wichtigen Abschnitt dieses Buches. Zuerst möchte ich anmerken, dass wir uns davor hüten müssen, Kapitel 27 mit Kapitel 28 zu verwechseln. Die beiden Kapitel sind prinzipiell verschieden. Es ist nicht nur eine Frage der Form, sondern sie sind vom Charakter her völlig unterschiedlich. Eine Schriftstelle, die viel dazu beiträgt, dies in ein klares Licht zu stellen, ist der Gebrauch, den der Apostel Paulus von Kapitel 27 macht, wenn er es in Galater 3 zitiert. Er zitiert nicht aus Kapitel 28. Man kann kühn sagen, dass es mit dem Ziel des Geistes Gottes unvereinbar gewesen wäre, dort irgendetwas anderes als aus Kapitel 27 zu zitieren. Gewiss, so ist es; und in der Schrift, wenn nicht in der gefallenen Natur, so ist doch alles richtig.

Dies erfordert nun unsere Aufmerksamkeit. In den Versen 9 und 10 in Galater 3 heißt es: „Also werden die, die aus Glauben sind, mit dem gläubigen Abraham gesegnet. Denn so viele aus Gesetzeswerken sind, sind unter dem Fluch; denn es steht geschrieben: ‚Verflucht ist jeder, der nicht bleibt in allem, was im Buch des Geset-

zes geschrieben ist, um es zu tun!‘“ Dies ist ein Zitat des letzten Verses von Kapitel 27. Was behandelt der Apostel? Nicht nur das, was zum gegenwärtigen Leben gehört. Er betrachtet das Gesetz als das, was den Fluch für immer bewirkt. In diesem Licht betrachtet, geht es also nicht um gegenwärtige Dinge, sondern um einen Fluch von Gott. Dies ist der wahre Schlüssel zu diesem Abschnitt im Vergleich zum nächsten Kapitel. Wir werden sehen, dass die Segnungen und Flüche in Kapitel 28 genau die sind, die sich auf den tatsächlichen Fluch des Menschen hier auf der Erde beziehen.

Kapitel 27

In Kapitel 27 lesen wir: „Und Mose und die Ältesten von Israel geboten dem Volk und sprachen: Haltet das ganze Gebot, das ich euch heute gebiete“ (V. 1), und Er ordnet an, dass sie, wenn sie über den Jordan gingen, große Steine aufstellen sollten. „Und es soll geschehen, an dem Tag, da ihr über den Jordan in das Land hinüberzieht, das der HERR, dein Gott, dir gibt, sollst du dir große Steine aufrichten und sie mit Kalk bestreichen; und wenn du hinübergezogen bist, sollst du alle Worte dieses Gesetzes darauf schreiben, damit du in das Land kommst, das der HERR, dein Gott, dir gibt, ein Land, das von Milch und Honig fließt, so wie der HERR, der Gott deiner Väter, zu dir geredet hat. Und es soll geschehen, wenn ihr über den Jordan gezogen seid, so sollt ihr diese Steine, derentwegen ich euch heute gebiete, auf dem Berg Ebal aufrichten; und du sollst sie mit Kalk bestreichen. Und du sollst dort dem HERRN, deinem Gott, einen Altar bauen, einen Altar aus Steinen; du sollst kein Eisen über sie schwingen: Aus ganzen Steinen sollst du den Altar des HERRN, deines Gottes, bauen. Und du sollst dem HERRN, deinem Gott, Brandopfer darauf opfern, und du sollst Friedensopfer opfern und dort essen und dich freuen vor dem HERRN, deinem Gott“ (V. 2–7).

Doch dann sagt er weiter: „Wenn ihr über den Jordan gezogen seid, sollen diese auf dem Berg Gerisim stehen, um das Volk zu segnen: Simeon und Levi und Juda und Issaschar und Joseph und Benjamin; und diese sollen auf dem Berg Ebal stehen zum Fluchen: Ruben, Gad und Aser und Sebulon, Dan und Naphtali“ (V. 12.13). So wird die Anweisung gegeben, dass die Hälfte der Stämme auf dem einen Berg stehen soll, um zu segnen, die andere Hälfte auf dem anderen Berg, um zu fluchen. Hier finden wir, wie es ausgeführt wird: „Und die Leviten sollen anheben und zu allen Männern von Israel mit lauter Stimme sprechen: Verflucht sei der Mann!“ (V. 14.15), und so ging es durch alle Verse bis zum Schluss.

Wie kommt das? Wo sind die Segnungen? Nirgends. Es bleibt nichts als der Fluch. Ist das nicht ernst? Der Punkt ist, wie der Apostel es ausdrückt, die Bedeutung des Gesetzes für die Menschen vor Gott. Durch das Wort Moses wird die Hälfte der Stämme angewiesen, auf dem einen Berg zu stehen, um den Segen, die andere Hälfte, um den Fluch auszusprechen; aber wenn alles ausgeführt ist, hat die Schrift nichts als den Fluch aufzuzeichnen, ohne ein Wort des Segens überhaupt. Es ist für den Menschen unmöglich, in der Gegenwart Gottes Segen aus dem Gesetz zu finden, wenn wir zu seiner positiven Anwendung kommen. Wie auch immer der Ruf lauten mag, wenn wir vor der Tatsache stehen, gibt es nichts als einen Fluch, der erwähnt wird. Man kennt kaum eine ernstere Schriftstelle oder ein charakteristischeres Bild dieses Buches.

Es ist nicht so, dass es den geringsten Unwillen Gottes gäbe, zu segnen, ganz im Gegenteil; und der Auftrag wurde gegeben, ebenso viel zu segnen wie zu fluchen. Doch leider stand das Geschöpf, der erste Mensch, unter dem Gesetz Gottes; und das Ergebnis ist und kann nur sein, dass das Einzige, wenn es auf den Menschen ankommt, was er bekommt, wenn wir zur Tatsache kommen, der Fluch ist. Die Flüche wurden ausgesprochen, und kein Wort hören wir über die Segnungen. Es gab einen Aufruf und eine ordentliche Vorbereitung, um zu segnen. Doch im Ergebnis gab es keinen Segen zu verkünden, sondern nur den Fluch. Wie schrecklich ist es, dass in unserer Zeit der Christenheit, nachdem das Evangelium selbst um den Preis des Todes Jesu, des Sohnes Gottes, eingeführt worden ist, immer noch das herausgedonnert wird: der Fluch und nicht der Segen! Ist es eine berechtigte Ausrede, dass ein völliger Mangel an geistlichem Verständnis vorherrscht? Warum sollte es beim fünften Buch Mose, das der Apostel Paulus an die Galater kommentiert, bestehen? Dort gibt es keinen Mangel an göttlichem Licht. Was wir in beiden sehen, ist die vollkommene, unvergleichliche Weisheit Gottes. In dem einen spricht Mose von der furchtbaren Sache, selbst

voller Liebe zu dem Volk und voll sehnlicher Wünsche für sie. In dem anderen bestätigt es das Licht, das das Evangelium durch Paulus gibt: Auf dem Boden des Gesetzes bleibt für den Menschen nichts als der Fluch. Segnungen werden zwar angeboten, doch es gibt keine Hand, die den Segen ergreifen könnte, ebenso wenig wie ein Mund, der ihn ausspricht: Es herrscht ein totes und unheilvolles Schweigen, was den Segen betrifft. Die Flüche ertönen vom Berg des Fluches und werden in ihrer ganzen Strenge aufgezeichnet; aber es wird hier kein Segen vom Berg des Segens berichtet. In 5. Mose 27 wird kein einziger Hinweis darauf gegeben. Um den Anschein von Segen zu erwecken, haben die Menschen die Kapitel und ihre völlig unterschiedlichen Ausrichtungen durcheinandergebracht. Sie haben nach dem Segen im nächsten Kapitel gesucht. Darin liegen sie völlig falsch. Es gibt nicht den geringsten Grund für eine solche Verbindung.

Kapitel 28

Schlagen wir Kapitel 28 auf, so wir werden den Unterschied mit einzigartiger Klarheit sehen. „Und es wird geschehen, wenn du der Stimme des HERRN, deines Gottes, fleißig gehorchst, dass du darauf achtest, alle seine Gebote zu tun, die ich dir heute gebiete, so wird der HERR, dein Gott, dich zur höchsten über alle Nationen der Erde machen“ (V. 1). Das ist rein national. Es hat nichts mit dem Einzelnen in den Augen Gottes zu tun. „… und alle diese Segnungen werden über dich kommen und werden dich erreichen, wenn du der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorchst. Gesegnet wirst du sein in der Stadt, und gesegnet wirst du sein auf dem Feld“ (V. 2.3). Das ist nicht das, was ein armer Mensch will. Es entspricht in keiner Weise einem Schuldgefühl oder einer Furcht vor dem Gericht. Der Sünder braucht etwas, das für immer Bestand hat. Er will das, was im Himmel sein wird, und nicht nur auf dem Feld oder in der Stadt. Er will, dass er bei Gott angenommen wird und nicht nur in seinem Korb und in seinem Vorrat; so etwas gibt es hier nicht.

Die Unterscheidung ist also radikal und ganz klar. Das zeigt, dass dies nicht die Segnungen sind, die auf dem Berg des Segens ausgesprochen werden sollten, da am Ende der Segnungen diese analogen Flüche nach Vers 15 folgen: „Es wird aber geschehen, wenn du der Stimme des HERRN, deines Gottes, nicht gehorchst, indem du darauf achtest, alle seine Gebote und seine Satzungen zu tun, die ich dir heute gebiete, so werden alle diese Flüche über dich kommen und dich treffen: Verflucht wirst du sein in der Stadt, und verflucht wirst du sein auf dem Feld“ (V. 15.16). Im vorigen Kapitel geht es nicht darum, wo wir verflucht werden, sondern um die Person, die verflucht wird. Hier ist es ein besonderer Fluch, der auf einen besonderen Bereich fällt.

In Kapitel 27 ist es ein absoluter und persönlicher Fluch; es geht nicht um bloße Umstände, wie groß auch immer die Veränderung

sein mag. Das ist der Unterschied. Kurzum, in diesem Kapitel haben wir die fundierte Andeutung dessen, warum das Gesetz in die Hände des Menschen – des ersten, sündigen Menschen – gelegt wird. Was auch immer die Güte Gottes sein mag, der Mensch ist verdorben. Die Folge ist, dass es nur einen Fluch und keinen Segen gibt.

In Kapitel 28 haben wir das Gesetz, das nicht in seiner eigentlichen Natur als eine Frage zwischen Gott und Mensch betrachtet wird, sondern als die Regel der irdischen Regierung, die mit den Beziehungen des Menschen zu tun hat. Daher haben wir hier den Segen auf der einen und den Fluch auf der anderen Seite. Nichts kann deutlicher sein als die Lehre, die vermittelt wird, wenn der Gedanke einmal erfasst ist.

Es ist vergeblich zu sagen, dass wir den Segen erhalten, der zu Kapitel 27 gehört. Das ist nämlich nicht der Fall. Dort erhalten wir den Fluch und keinen Segen. Aber in Kapitel 28 erhalten wir bestimmte Segnungen und dann Flüche. So haben wir als Teil dieses Kapitels den Zustand, in dem sich Israel bis zum heutigen Tag befand. „Der HERR wird dich schlagen mit den Geschwüren Ägyptens und mit Beulen und mit Krätze und mit Ausschlag, dass du nicht wirst geheilt werden können. Der HERR wird dich schlagen mit Wahnsinn und mit Blindheit und mit Verwirrung des Geistes“ (V. 27.28). Das sind die Einzelheiten. „Und du wirst zum Entsetzen werden, zum Sprichwort und zum Gespött unter allen Völkern, wohin der HERR dich wegtreiben wird“ (V. 37). Es geht also nicht um das Handeln entsprechend der Natur Gottes, sondern um sein Handeln mit einem Volk in dieser Welt, um nichts anderes.

Kapitel 29

In Kapitel 29 kommt ein weiterer wichtiger Punkt zur Sprache – eine noch deutlichere Veränderung. Wir haben die Tatsache: „Das sind die Worte des Bundes, den der HERR im Land Moab Mose geboten hat, mit den Kindern Israel zu schließen, außer dem Bund, den er am Horeb mit ihnen geschlossen hatte“ (Kap. 28,69). Nun ist es wichtig, sich vor Augen zu halten, dass die Kinder Israels das Land gar nicht hätten betreten können, wenn es nur der am Horeb geschlossene Bund gewesen wäre. Es war notwendig, dass es nach der weitsichtigen Weisheit und Barmherzigkeit Gottes einen anderen Bund geben musste. Ich sage nicht den *neuen*, sondern dass Gott neue Bedingungen einführt und nicht nur auf der strikten Anwendung des Gesetzes besteht, das am Horeb verkündet wurde. Hier wird die Gnade der Regierung eingeführt. So sagt Gott nun gleichsam: Hier seid ihr an der Grenze des Landes, und ich will euch hineinbringen. Ihr müsst aufpassen, wie ihr euch verhaltet, wenn ihr dort seid. Es ist also Gott, der neue Bedingungen stellt, um sein Volk in das Land zu bringen, ohne sich selbst ins Unrecht zu setzen. Dies wird hier mit Sorgfalt gezeigt.

Das Ende des Kapitels zeigt uns noch mehr. Als das Volk ganz und gar und öffentlich versagt hatte, kann die Gnade von Gott selbst das einzig geeignete Heilmittel hervorbringen. Nun nimmt Israel seinen Platz vor Gott ein. Sie werden auffordert, die Worte des Bundes zu halten; sogar die Kinder werden erwähnt und vor den HERRN gestellt; sie werden ernst vor dem Götzendienst und anderen Taten der Auflehnung gewarnt. Aber der Punkt ist dieser: „Das Verborgene ist des HERRN, unseres Gottes; aber das Offenbarte ist unser und unserer Kindern in Ewigkeit, damit wir alle Worte dieses Gesetzes tun“ (V. 28). Der Charakter dieses Satzes ist schon oft bemerkt worden; aber es kann nicht oft genug betont werden, dass die Gnade, wenn auch in einer entfernten und rätselhaften Weise, auf ein nicht

enthülltes Geheimnis anspielt, wodurch das Volk – wie wir gesehen haben – auf dem Boden des Gesetzes völlig versagt. Doch Gott wird nicht versäumen, Mittel und Wege zu finden, um es durch den Glauben zu rechtfertigen. Es sind nicht nur Worte, durch die Er sie alle vorläufig in das Land bringen kann, sondern noch geheime Mittel, durch die Er sie angesichts all ihrer Fehler rechtfertigen und in ihren Herzen wirken kann, wie es in seinem Herzen ist – kurz, seine Geheimnisse der Gnade.

Kapitel 30

Dementsprechend wird alles durch das, was Kapitel 30 offenbart, deutlich bestätigt. Der HERR holt sie von dort, wo sie sind. Er geht davon aus, dass sie in jedes Land unter dem Himmel vertrieben wurden; doch in ihrem niedrigen Zustand wendet sich ihr Herz, nicht mehr hochmütig, sondern beschnitten, zu Ihm selbst. „Und es wird geschehen, wenn alle diese Worte über dich kommen, der Segen und der Fluch, die ich dir vorgelegt habe, und du es zu Herzen nimmst unter all den Nationen, wohin der HERR, dein Gott, dich vertrieben hat, und umkehrst zu dem HERRN, deinem Gott, und seiner Stimme gehorchst nach allem, was ich dir heute gebiete, du und deine Kinder, mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele – so wird der HERR, dein Gott, deine Gefangenschaft wenden und sich deiner erbarmen; und er wird dich wieder sammeln aus allen Völkern, wohin der HERR, dein Gott, dich zerstreut hat“ (V. 1–3). Und „wenn du der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorchst, um seine Gebote und seine Satzungen zu halten, die in diesem Buch des Gesetzes geschrieben sind, wenn du umkehrst zu dem HERRN, deinem Gott, mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele. Denn dieses Gebot, das ich dir heute gebiete, ist nicht zu wunderbar für dich und ist nicht fern. Es ist nicht im Himmel, dass du sagen könntest: Wer wird für uns in den Himmel steigen und es uns holen und es uns hören lassen, damit wir es tun?“ (V. 10–12).

Nun werden diese Worte bekanntlich vom Apostel Paulus in Römer 10 zitiert; und wir können die Anwendungen des Neuen Testaments niemals übersehen, ohne einen höchst interessanten und bedeutenden Schlüssel zum Verständnis des Alten zu verlieren. Wofür gebraucht der Apostel sie? Für genau den Zweck, der bereits am Ende des letzten Kapitels angedeutet wurde. Die Kinder Israels hatten sich unter dem Gesetz völlig verdorben. Sie hatten vor Gott versagt. Die Gerechtigkeit, die das Gesetz forderte, hatte nur ihre tat-

sächliche Ungerechtigkeit bewiesen. Was sollte aus ihnen werden? Christus wird eingeführt – „Denn Christus ist das Ende des Gesetzes, jedem Glaubenden zur Gerechtigkeit“ (Röm 10,4). Daher gibt der Apostel durch den Geist dem Abschnitt des fünften Buches Mose diese bewundernswerte Wendung, dass es keine Frage ist, in den Himmel hinaufzusteigen, um den Erlöser zu finden, noch in die unteren Örter der Erde hinabzusteigen, um Ihn von den Toten zu holen – dass das Evangelium das Wort der Errettung jemand nahe ist, „in deinen Mund und in deinem Herzen“ (Röm 10,8). Es geht nur darum, an den auferstandenen Herrn Jesus zu glauben und Ihn zu bekennen. Deshalb sollen sie kraft des Evangeliums Gottes den vollen, ewigen Segen seiner Gnade empfangen, einst böse, verunreinigt, verloren, aber nun abgewaschen, geheiligt, gerechtfertigt „in dem Namen des Herrn Jesus und durch den Geist unseres Gottes“ (1Kor 6,11), wenn ich eine andere Schriftstelle zitieren darf.

Nach diesem Prinzip wird Gott sicherlich sein altes Volk Israel segnen, das unter den Heiden zerstreut und zerbrochen ist, wenn es also, was ihren Zustand betrifft, unmöglich wird, ihr jüdisches Ritual weiterzuführen. Was wird aus ihnen werden? Ihr Herz beugt sich dem Wort Gottes; sie blicken auf zum Messias, und Gott wird in Gnaden wirken. Machtlos, im Bewusstsein vergangener Bosheit, voller Finsternis (denn ich habe keinen Zweifel, dass sie die sind, die am Ende von Jesaja 50 als Diener des HERRN beschrieben werden, die in der Finsternis wandeln und kein Licht sehen), und da wendet sich ihr Herz dem HERRN zu, und sie bleiben bei ihrem Gott – ein Zustand, der zum Christen jetzt nicht passen mag, den aber die Gnade einem Juden dann eröffnen wird. Das ist genau die glückliche Wendung, die der Apostel im Römerbrief vorstellt, nur natürlich mit einer umfassenderen Anwendung auf den Christen. Gott wird nach demselben Prinzip mit dem Überrest der Juden nach und nach handeln.

Kapitel 31 und 32

Danach finden wir in Kapitel 31, wie Mose im Begriff steht, seinen Dienst zu beenden. Er hatte sozusagen seine letzte Rede gehalten und richtet eine höchst ernste Warnung an sie, indem er ihnen sagt, dass er die Rebellion kennt, derer sie sich schuldig machen würden. Josua wird ermutigt und auch die Leviten.

Aber Mose endet nicht ohne ein Lied in Kapitel 32; und dieses Lied gründet sich auf die geheimen Dinge der Gnade Gottes, obwohl es auch die Gerichte der letzten Tage erwähnt. Nicht unwissend über das Böse, blickt er vorwärts auf den Segen, den sie sicher empfangen würden. Er empfindet tief, was sie in ihrer halsstarrigen Torheit und Undankbarkeit gegen den HERRN tun würden; aber er sieht in prophetischer Vision, was Er für sie tun wird.

Daher sagt er: „Horcht, ihr Himmel, und ich will reden; und die Erde höre die Worte meines Mundes!“ (V. 1), Weil er den Namen des HERRN verkünden würde, sollten sie ihrem Gott Größe zuschreiben. Er ist der Fels, der in unerschütterlicher Kraft für sein Volk steht. Nicht sie, sondern Er ist dieser Turm der Stärke. „Der Fels: Vollkommen ist sein Tun; denn alle seine Wege sind recht. Ein Gott der Treue und ohne Trug, gerecht und gerade ist er!“ (V. 4). Was die Menschen betrifft, so war es offensichtlich, was sie waren. Die Verderbnis war die ihre, nicht die seine; es ist die seiner Kinder, die ihre ist der Fleck – ein verkehrtes und verdrehtes Geschlecht. Der Gesetzgeber tadelt entrüstet ihre Undankbarkeit und verschärft sie noch, indem er sie daran erinnert, dass es kein neuer Gedanke Gottes war. Ihr Platz in der Welt zu seiner Ehre war nicht das letzte Mittel, das in den letzten Tagen aufgegriffen werden würde. „Als der Höchste [Elion] den Nationen das Erbe austeilte, als er voneinander schied die Menschenkinder, da stellte er die Grenzen der Völker fest nach der Zahl der Kinder Israel“ (V. 8).

Das hat allerdings nicht den ewigen Charakter unserer Erwählung als Christen (Eph 1). Der Unterschied ist gerecht und angemessen. Wenn Gott seine Pläne in Christus offenbart, die seine Kinder betreffen, wird seine Erwählung als vor Grundlegung der Welt bezeichnet. Nicht so bei Israel. Es wird immer gesagt, dass sie in der Zeit ist, obwohl sie genauso souverän ist wie in unserem Fall. Eine ewige Erwählung würde nicht zu der eines Volkes passen. Die Erwählung Israels ist lediglich mit der Erde verbunden. Das Besondere an unserer Erwählung durch Ihn ist, dass sie außerhalb der Schöpfung liegt. Sie hängt mit der Ewigkeit Gottes selbst zusammen und ist völlig getrennt von allem Geschaffenen, das im Begriff stand, durch den Menschen und Satan verdorben zu werden. Gott möchte Heilige haben, die seine Natur moralisch teilen und sich daran erfreuen, nicht weniger als die Engel, sein Wohlgefallen als seine Diener zu tun. Was hatte das mit der Schöpfung zu tun? Es geht darum, dass Gott nach seiner eigenen Weisheit und Liebe die formt, die in der Lage wären, seinen Geist zu teilen und seine Liebe zu genießen. Und das geschieht durch Christus, seinen Sohn, und wird durch den Heiligen Geist, der vom Himmel herabgesandt wird, bekanntgemacht. Es steht völlig über einer Frage des Zustandes des Geschöpfes. Niemand bezweifelt, dass die, die so gesegnet werden sollten, tatsächlich ein Teil der Schöpfung waren, ja, in ihrem tiefsten Verderben und ihrer Schuld. Wir hatten unseren Anteil an der Welt, die Jesus verworfen und gekreuzigt hat.

Dann folgt der Triumph der Gnade. Es war notwendig, dass wir in Christus nicht nur das ewige Leben empfingen, sondern auch die Erlösung. Das Leben wäre genug gewesen, wenn wir keine Sünder gewesen wären. Aber wir waren schuldig und verloren, und deshalb kommt Christus, um zur Sühnung zu sterben. Er hat unser Gericht auf sich genommen und für unsere Sünden gelitten, der Gerechte für den Ungerechten, um uns zu Gott zu bringen (1Pet 3,18). Die Folge ist, dass Er in seinem Tod am Kreuz versöhnte, was sonst nicht versöhnt werden konnte, und Er hat sie für Gott gerecht gemacht,

um uns zu erlösen. Dadurch war Er frei, jene ewigen Ratschlüsse zu verwirklichen, die Er in Christus hatte, bevor die Welt war. Mit Israel ist der Fall anders. Dort finden wir, wie gesagt, die Erwählung in der Zeit, das Volk inmitten der Grenzen, die den anderen Nationen unter den Söhnen Adams zugewiesen wurden, für den HERRN abgesondert; denn es geht hier nicht um die göttliche Natur, sondern um das menschliche Geschlecht: „da stellte er die Grenzen der Völker fest nach der Zahl der Kinder Israel. Denn des HERRN Teil ist sein Volk, Jakob die Schnur seines Erbteils“ (V. 8.9).

Dann singt Moses von seiner wunderbaren Liebe und Güte und Geduld zu diesem Volk und ihrem Fall in jede Art von Ungerechtigkeit, wobei sie sogar Dämonen opferten („Ziegenböcke“ werden sie zeitgenössisch genannt), nicht Gott, sondern „Göttern, die sie nicht kannten, neuen Göttern, die vor kurzem aufgekommen waren, die eure Väter nicht verehrten. Den Felsen, der dich gezeugt hat, vernachlässigtest du, und vergaßest den Gott, der dich geboren hat“ (V. 17.18). Was für eine Schande! Da muss der HERR Pfeile gegen sein Volk vorbereiten, muss seine Rache sogar über sein geliebtes Israel ausgießen – schuldiger als alle anderen, und zwar, um sie einem Nicht-Volk (den Heiden) zu überlassen, durch das er die Juden zur Eifersucht reizen wollte.[11] Dann nutzen die Heiden Gottes Zorn

---

[11] Es ist schwer, sich einen größeren Mangel an geistlicher Einsicht vorzustellen, als in den Bemerkungen von Dr. Davidson (*Introd. O. T.* i. 391–393) und den deutschen Autoren, denen er widerspricht, gezeigt wird. Die Wahl liegt zwischen tieferen oder seichteren Gruben des Irrtums. „Das zweiunddreißigste Kapitel bis zu Vers 43 enthält das Lied des Mose, auf das in 31,19.22.30 Bezug genommen wird. Es ist ziemlich klar, dass das Lied nicht vom Deuteronomisten selbst geschrieben wurde, der nie als Dichter auftritt und von dessen Stil es sich stark unterscheidet. Es kann auch nicht vom Jehovisten geschrieben worden sein, denn der Unterschied in der Ausdrucksweise und der Art und Weise ist zu groß. Es stammt von einem unbekannten Dichter, dessen historische Anspielungen und sprachliche Eigenheiten zeigen, dass er nach Mose (!) und sogar nach Salomo (!!) gelebt hat. So setzt der fünfzehnte Vers voraus, dass die Israeliten sehr blühende und friedliche Zeiten durchlebt hatten; und im einundzwanzigsten Vers

ist von den Assyrern die Rede, die den Höhepunkt ihrer Macht erreicht hatten und im dreiunddreißigsten Kapitel des Jesaja beschrieben werden. Alle internen Beweise deuten auf das letzte Viertel des achten Jahrhunderts als die Zeit, in der das Lied geschrieben wurde, wie Ewald nachgewiesen hat (!!!). Der Deuteronomist, der es Moses zuschrieb, obwohl es nicht zu dem Zweck geschrieben wurde, als mosaisch durchzugehen, nahm es an und legte es in seinen Mund. Wir können nicht mit Ewald übereinstimmen […] Diese Beobachtungen zeigen, dass wir uns von Knobel unterscheiden, der das Lied der syrischen Zeit zuordnet. Statt die Verse 21.30.31.35 auf die Assyrer zu beziehen, nimmt er an, dass die Syrer gemeint sind, hauptsächlich weil er meint, dass von den ersteren in einer stärkeren Sprache gesprochen worden wäre, und dass die Gefangenschaft angekündigt worden wäre. Aber Knobel stützt sich sehr auf den siebten Vers [hier gibt es eine Verwechslung: es muss sich um 5. Mose 33 handeln], der sich auf Juda bezieht, als Beweis dafür, dass das Kapitel zu einer viel früheren Zeit gehört, als ihm gemeinhin (!) zugewiesen wird. Er nimmt die Anspielung im ersten Vers als Anspielung darauf, dass David in der Verbannung weit weg von Saul lebte, während er den zwölften Vers auf Gibeon bezieht, wohin die Stiftshütte gebracht worden war, nachdem Nob von Saul zerstört worden war. Das sind prekäre Anspielungen, auf die man sich verlassen kann. Wir glauben nicht mit Knobel, dass das Gedicht in die Zeit Sauls gehört, und sind überrascht, den Kritiker zu finden, der behauptet, dass die Schreiber von 1. Mose 49 und 5. Mose 33 unabhängig voneinander waren, ohne erkennbare Nachahmung von Seiten der beiden.

Die Verse, die dem Lied unmittelbar folgen, nämlich 5. Mose 32,44–47, gehören dem Deuteronomisten selbst, wie die Anspielung in Vers 46 auf alle Worte des Mose deutlich zeigt. Der Rest des Kapitels, nämlich V. 48–52, ist elohistisch, er wurde vom Elohim-Schreiber übernommen und vom Deuteronomisten hier eingefügt. Es ist teilweise eine Wiederholung von 4. Mose 27,12–23, wie Bleek betont hat.“

Ich habe diesen langen Auszug nicht nur als Beispiel für die spekulative Manie gegeben, die diese Schule charakterisiert, sondern auch für ihre Bereitschaft, den heiligen Männern Gottes, die von Ihm sprachen, wie sie vom Heiligen Geist getragen wurden, die gemeinste Unredlichkeit zuzuschreiben. Sie denken wenig daran, ihrem imaginären Deuteronomisten den Betrug zu unterstellen, Mose in den Mund zu legen, was er ihrer Meinung nach nie gesagt hat. Welch ein Betrug am Wort Gottes! Aber genug davon. Der Apostel Paulus widerlegt sie alle im Voraus mit wenigen Worten, die die Kraft und das Licht der Wahrheit haben, wie die ihren von widersprüchlichen Unsinnigkeiten. Er erklärt, dass Vers 21 die

gegen sein Volk aus, bis Er sich endlich in Barmherzigkeit zu Israel erhebt, um mit ihren Feinden zu verfahren. „Denn der HERR wird sein Volk richten, und er wird es sich gereuen lassen über seine Knechte, wenn er sehen wird, dass geschwunden die Kraft, und der Gebundene und der Freie dahin sind. Und er wird sagen: Wo sind ihre Götter, der Fels, bei dem sie Zuflucht suchten, die das Fett ihrer Schlachtopfer aßen, den Wein ihrer Trankopfer tranken? Sie mögen aufstehen und euch helfen, mögen ein Schirm über euch sein! Seht nun, dass ich bin, der da ist, und kein Gott neben mir! Ich töte, und ich mache lebendig, ich zerschlage, und ich heile; und niemand ist da, der aus meiner Hand errettet! Denn ich erhebe zum Himmel meine Hand und spreche: Ich lebe ewig! Wenn ich mein blitzendes Schwert geschärft habe und meine Hand zum Gericht greift, so werde ich Rache erstatten meinen Feinden und Vergeltung geben meinen Hassern. Meine Pfeile werde ich berauschen mit Blut, und mein Schwert wird Fleisch fressen – mit dem Blut der Erschlagenen und Gefangenen – vom Haupt der Fürsten des Feindes.[12] Jubelt, ihr Nationen, mit seinem Volk! Denn er wird das Blut seiner Knechte rächen und Rache erstatten seinen Feinden, und seinem Land, seinem Volk, vergeben“ (V. 36–43).

Dann wird Gott nicht nur sein Volk Israel erlösen, sondern Er wird auch die Nationen selbst veranlassen, sich mit seinem Volk in dem sich erweiternden Kreis seiner Gnade zu erfreuen; denn obwohl das Prinzip unter dem Evangelium gilt, wird erst in der tausendjährigen Herrschaft die volle Bedeutung ihrer vorhergesagten gemeinsamen Freude verwirklicht werden.

Sprache Moses ist, und dass die Anspielung auf die Heiden ist, die genannt werden, während Gott Israel als Lo-Ammi zählt (Röm 10,19). Weder Syrer noch Assyrer sind da im Blickfeld, sondern, während des zeitweiligen Ausschlusses des alten Volkes, die Berufung derer, die kein Volk sind, um Israel zur Eifersucht zu bewegen (vgl. Röm 11).

[12] Wörtlich: „vom gespaltenen [o. behaarten] Haupt des Feindes“.

Kapitel 33

In 5. Mose 33 haben wir einen Segen, der über die verschiedenen Stämme Israels ausgesprochen wird. Darauf können wir jetzt etwas näher eingehen, obwohl man nicht hoffen kann, dies auf so engem Raum zufriedenstellend zu tun. Was wir hier finden, bezieht sich auf das Land, das das Volk gerade betreten wollte. Das ist vielleicht der Hauptunterschied zu Jakobs Segen. Im letzteren Fall wurden die Stämme vom Anfang ihrer Geschichte bis zum Ende beschrieben, und zwar unabhängig davon, ob sie das Land besaßen oder nicht; wohingegen der Segen, den Mose hier ausspricht, sich dem großen Ziel des fünften Buches Mose strikt unterordnet. Von Anfang bis Ende geht es in diesem Buch darum, dass Gott sein Volk in das Land bringt und es damit in eine unmittelbare Beziehung zu sich selbst stellt, wie es mit dem ersten Menschen übereinstimmte. Das haben wir systematisch und immer wieder: Also passt der Segen hier dazu. Mose zeigt uns also nicht den historischen Lauf der Dinge, wie bei der Prophezeiung Jakobs, sondern eine besondere Segnung des Volkes im Hinblick auf seine Stellung in Beziehung zum HERRN im Land.

Das Lied beginnt mit der Vision des HERRN, der vom Sinai kommt und sowohl aus Seir als auch aus Paran hervorleuchtet. Es ist seine Offenbarung des Gerichts an sein Volk, seine Heiligen, um die herum die Wildnis ist: Von seiner rechten Hand ging ein Gesetzesfeuer für sie aus. „Ja, er liebt die Völker; alle seine Heiligen sind in deiner Hand; und sie lagern zu deinen Füßen, jeder empfängt von deinen Worten“ (V. 3). Dann wird die besondere Stellung Moses als Gesetzgeber genannt, der Besitz der Versammlung Jakobs; er ist König in Jeschurun, als die Häupter des Volkes, die Stämme Israels, zusammenkamen.

Was den Erstgeborenen betrifft, so heißt es: Ruben soll leben und nicht sterben, und seine Männer soll eine Zahl sein.[13]

Die nächste, wenn auch dem Anschein nach eigenartige Wahl, ist in göttlicher Weisheit so angeordnet, dass sie den Stamm erwähnt, der den Platz Rubens einnehmen würde, politisch bald, aber schließlich nach dem Plan Gottes. Denn aus Juda sollte Christus nach dem Fleisch geboren werden. „Und dieses von Juda; und er sprach: Höre, HERR, die Stimme Judas und bring ihn zu seinem Volk; seine Hände seien mächtig für ihn, und hilf ihm vor seinen Bedrängern!“ (V. 7).

Wir wissen, dass die Juden seit langem einen abgesonderten Platz haben; aber der Tag kommt, an dem Juda und Israel zu einem Volk vereint sein werden, nach dem ausdrucksstarken Bild Hesekiels, das die Sprache Moses illustrieren mag (Kap. 37,15–28).

Sein eigener Stamm hat dann seinen Segen. „Und von Levi sprach er: Deine Tummim und deine Urim sind für deinen Frommen [d. h. Frommen], den du versucht hast bei Massa, mit dem du hadertest beim Wasser von Meriba; der von seinem Vater und von seiner Mutter sprach: Ich sehe ihn nicht; und der seine Brüder nicht kannte und von seinen Söhnen nichts wusste. Denn sie haben dein Wort gehalten, und deinen Bund bewahrten sie. Sie werden Jakob deine Rechte lehren, und Israel dein Gesetz; sie werden Weihrauch legen vor deine Nase und Ganzopfer auf deinen Altar.[14] Segne, HERR,

---

[13] Es gibt Fälle, sowohl im Hebräischen als auch in anderen Sprachen, wo die negative Partikel aus dem Kontext heraus verstanden werden kann und muss; und so haben unsere Übersetzer die Stelle vor uns verstanden. Aber das sollte niemals der Fall sein, es sei denn, es wird durch den Hauptsatz impliziert, was hier nicht der Fall ist.

[14] Wenn also Simeon verschwindet, gewinnt Levi einen guten Grad an Treue in der schwersten Krise der Wüstengeschichte Israels. Zweifellos soll das Wort in 5. Mose 33 nach dem in 1. Mose 49 stehen; aber es gibt nicht den geringsten Grund für die Annahme des Unglaubens, dass der Schreiber des einen nach dem anderen gelebt hat. Wie die Darstellung der Schrift ist, dass Mose beide geschrieben hat, so sind die Unterschiede in der jeweils eingenommenen Auffas-

sein Vermögen, und das Werk seiner Hände lass dir wohlgefallen; zerschmettere die Lenden derer, die sich gegen ihn erheben, und die seiner Hasser, dass sie nicht mehr aufstehen! (V. 8–11).

Der Segen Benjamins[15] spielt darauf an, dass der HERR dort wohnte; denn Jerusalem lag innerhalb der Grenzen jenes Stammes, den Juda gerade umging. Josef hat seinen vollen, zweifachen Anteil

---

sung durchaus vereinbar und in der Tat bemerkenswert bewiesen. Levi ist nach 1. Mose 49 in den Satz mit Simeon einbezogen. Aber 5. Mose 33 macht, obwohl es Simeon auslässt, die von Jakob vorausgesagte Zerstreuung Levis nicht rückgängig, sondern verwandelt gerade diesen Umstand in einen Segen für Israel und eine Ehre für den Stamm, der seinen alten Fehler mit dem wahrhaftigsten Eifer für die Ehre des HERRN und einer brennenden Liebe für das Volk überdeckte, koste es, was es wolle, für sein eigenes Ansehen. Die Fähigkeit, für den Menschen einzutreten, steht im Verhältnis zur Treue zu Gott. Das Priestertum war in diesem Stamm, und der Dienst des Heiligtums und die Lehre des Volkes.

15 Von Benjamin sagte er: „Der Liebling des HERRN! In Sicherheit wird er bei ihm wohnen; er beschirmt ihn den ganzen Tag, und zwischen seinen Schultern wohnt er.“ Der Prophet spielt auf Jerusalem als den Ort des Heiligtums und des Throns an, die Stadt des großen Königs. Aber die Vorstellung, dass die Sprache aus der Regierungszeit von Josia oder aus der Nähe von Jeremias Tagen stammt, ist völlig unbegründet. Damals gab es alles andere als ein sicheres Zelt für Benjamin. Dies wird in dem, was folgt, noch deutlicher widerlegt.

Denn auf Joseph verweilt der inspirierende Geist ausführlicher. „Gesegnet von dem HERRN sei sein Land – vom Köstlichsten des Himmels, vom Tau, und von der Tiefe, die unten lagert, und vom Köstlichsten der Erträge der Sonne und vom Köstlichsten der Triebe der Monde, und vom Vorzüglichsten der Berge der Urzeit und vom Köstlichsten der ewigen Hügel, und vom Köstlichsten der Erde und ihrer Fülle –; und das Wohlgefallen dessen, der im Dornbusch wohnte: Es komme auf das Haupt Josephs und auf den Scheitel des Abgesonderten unter seinen Brüdern! Sein ist die Majestät des Erstgeborenen seines Stieres; und Hörner des Wildochsen sind seine Hörner. Mit ihnen wird er die Völker insgesamt niederstoßen bis an die Enden der Erde. Und das sind die Zehntausende Ephraims, und das die Tausende Manasses“ (V. 13–18). Es ist abartig, einen solchen Segen anzunehmen, der nicht unter Josias Herrschaft geschrieben wurde, sondern schon in den frühesten Tagen des gepachteten Königreichs Israel.

am Land. Sebulons Segen[16] liegt eher außerhalb, der von Issaschar innerhalb. Gad hat es eilig, reich zu werden, obwohl er die Mühen des Volkes teilte; Dan hat ein kriegerisches Ungestüm; und Naftali ist mit seinem Anteil zufrieden; und Aser ist unter seinen Brüdern akzeptiert und hat reichlich Ressourcen und Kraft.

Nichts kann die Größe der abschließenden Worte Moses übertreffen; und sie werden sich mit Sicherheit in dem zukünftigen Glanz und der Herrlichkeit des wiederhergestellten Israel erfüllen. Er hat mit seinem Volk nach dem Gesetzesfeuer in seiner rechten Hand gehandelt; aber Er hat die Mittel seiner zärtlichen Barmherzigkeit nicht erschöpft; nein, der beste Wein wird bis zum Schluss aufbewahrt, um von dem eingeführt zu werden, den sie in seiner Erniedrigung nicht erkannten, den sie aber am Ende mit übergroßer Freude besitzen werden, wenn Er in Herrlichkeit zurückkehrt, um das Wasser der Reinigung nach ihrer Art in das zu verwandeln, was das Herz Gottes und der Menschen erfreut. „Keiner ist wie der Gott Je-

---

16 „Und von Sebulon sprach er: Freue dich, Sebulon, deines Auszugs, und du, Issaschar, deiner Zelte! Sie werden Völker zum Berg laden; dort werden sie Opfer der Gerechtigkeit opfern; denn sie werden saugen die Fülle der Meere und die verborgenen Schätze des Sandes. Und von Gad sprach er: Gesegnet sei, der Gad Raum schafft! Wie eine Löwin lagert er und zerreißt Arm und Scheitel. Und er hat sich das Erste des Landes ersehen, denn dort war der Anteil des Gesetzgebers aufbewahrt; und er ist an der Spitze des Volkes gezogen, hat ausgeführt die Gerechtigkeit des HERRN und seine Gerichte mit Israel. Und von Dan sprach er: Dan ist ein junger Löwe, der hervorspringt aus Basan. Und von Naphtali sprach er: Naphtali, gesättigt mit Huld und erfüllt mit dem Segen des HERRN! Westen und Süden nimm in Besitz! Und von Aser sprach er: Gesegnet an Söhnen sei Aser; er sei wohlgefällig seinen Brüdern, und er tauche in Öl seinen Fuß! Eisen und Erz seien deine Riegel, und wie deine Tage, so deine Kraft!“ (VG. 18–25). Will man ernsthaft behaupten, dass all dies als Prophezeiung ausgesprochen wurde, nachdem der gewaltigste Sturm über all diese Stämme hereingebrochen war und die letzten Schläge auf Juda und Benjamin fallen sollten? Die Leichtgläubigkeit der Ungläubigen ist sprichwörtlich und kann allein solche sinnlosen Theorien erklären, selbst wenn man für einen Moment ihre einzige Gemeinsamkeit beiseitelässt – den Widerstand gegen die offenbarte Wahrheit Gottes.

schuruns, der auf den Himmeln einherfährt zu deiner Hilfe, und in seiner Hoheit auf den Wolken. Deine Zuflucht ist der Gott der Urzeit, und unter dir sind ewige Arme; und er vertreibt vor dir den Feind und spricht: Vertilge! Und Israel wohnt sicher, abgesondert der Quell Jakobs, in einem Land von Korn und Most; und sein Himmel träufelt Tau. Glückselig bist du, Israel! Wer ist wie du, ein Volk, gerettet durch den HERRN, den Schild deiner Hilfe und der das Schwert deiner Hoheit ist? Und deine Feinde werden dir schmeicheln, und du wirst einherschreiten auf ihren Höhen“ (V. 26–29).

Kapitel 34

Nun besteigt Mose den Gipfel des Pisga, und dort zeigt ihm der HERR das Land in all seinen Einzelheiten. Es war unmöglich, die Schuld Moses zu übergehen, ohne die Autorität des Gesetzes zu schwächen. Sicherlich gab es Gerechtigkeit in den Wegen Gottes; aber das hinderte nicht im Geringsten die Vollkommenheit seiner Liebe zu Mose. Es war ein Teil seiner Regierung, seine Fehler zu züchtigen: Seine Gnade gegenüber Mose blieb vollkommen. Wäre es möglich gewesen, in Übereinstimmung mit den Wegen Gottes (was nicht der Fall war), dass Mose in das Land hätte einziehen können, welch ein Schmerz für Mose, die Untreue seines Volkes zu sehen, ihre Geringschätzung seines Gesetzes, ihre unvollkommene Eroberung des Feindes, ihre Bereitschaft, selbst in diesem Land zu Ungerechtigkeit und Götzendienst zurückzukehren! Ist das zu vergleichen mit der Glückseligkeit, von der Seite des HERRN aus darauf herabzublicken – es nicht in den Händen von Menschen zu sehen, unvollkommen von den Kanaanitern gerettet, sondern Gott selbst, der es bereits das Land dieses und jenes Stammes nennt und so das Herz seines Knechtes auf die Zeit schauen lässt, in der kein Kanaaniter mehr im Land sein wird?

Der Glaube hat immer den besten Anteil.